

Das Ostpreußenblatt

Nr. 48 – 29. November 2008 Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland C5524 - PVST. Gebühr bezahlt

DIESE WOCHE



Gestörte Harmonie: Politiker von CDU und CSU ringen um Steuersenkungen, die Kanzlerin will sie erst ab dem Jahr 2010. Bild: pa

Die Krise zieht Kreise

Merkel zögert, Sarkozy drängt – Drastische Maßnahmen in den USA

Deutschland und Europa ringen um die richtige Antwort auf die Wirtschaftskrise. Die USA greifen dagegen zu Mitteln, die tiefen Pessimismus der Verantwortlichen erkennen lassen.

In Deutschland streiten Politiker darüber, ob die Steuern schon Anfang 2009 oder erst ein Jahr später gesenkt werden sollen, um die Nachfrage zu beleben. Die Frontverläufe in dieser Debatte sind ungewöhnlich: Nicht nur Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundeswirtschaftsminister Michael Glos liegen im Clinch. Prominente SPD-Politiker verteidigen plötzlich gegen Teile der Union die hohe Mehrwertsteuer, also genau die Abgabe, die von der SPD jahrzehntelang als besonders unsozial abgelehnt wurde.

Doch obwohl es in diesem Streit um Milliarden geht und das Ziel des Haushaltsausgleichs in weite Ferne gerückt ist, sind die Beträge geradezu putzig gegenüber den Summen, die in Großbritannien und – schon wieder – in den USA bewegt werden.

Die hektische Mehrwertsteuersenkung in Großbritannien, mit der die Verbraucher noch vor Weihnachten um umgerechnet 15 Milliarden Euro entlastet werden sollen, läßt die Neuverschuldung des Landes im Jahre 2009 auf gigantische 140 Milliarden Euro steigen. Skeptiker fragen sich, ob derartig dimensionierte Hilfen, auch wenn sie die Menschen zunächst entlasten, nicht zum Bumerang werden könnten. Wenn die Regierung Panik erkennen läßt, könnten die Bürger auch mit noch größerer Kaufzurückhaltung reagieren. Außerdem ist mit solchen Schritten bald das Pulver staatlicher Eingriffsmöglichkeiten verschossen. Falls die Krise noch schwerer ausfallen sollte, wären die Regierungen früher oder später handlungsunfähig.

> Die Politik der US-Notenbank ist riskant

Solche Überlegungen könnten es sein, die Bundeskanzlerin Merkel – gegen die überwiegende Stimmungslage auch unter den Politikern – noch zögern läßt. Nach Gesprächen mit dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der ebenfalls zur Eile drängt, erklärte sie, zunächst die Wirkung der bereits ergriffenen Maßnahmen abwarten und erst Anfang Januar weitere Entscheidungen treffen zu wollen. Daraus spricht Kaltblütigkeit, denn außer dem großen Bankenrettungspaket hat Berlin bisher erst zwölf Milliarden Euro zur Konjunkturstützung in die Hand genommen. Das sind nicht einmal 150 Euro pro Einwohner, womit wenig zu bewegen ist.

In den USA denkt man in anderen Dimensionen: 326 Milliarden Dollar zur Rettung allein der Citigroup, ein 700-Milliarden-Konjunkturprogramm der Regierung Obama und dazu noch 800 Milliarden von der US-Notenbank. Letztere muß im Unterschied zur Regierung noch nicht einmal Schulden machen, sie kann direkt „Geld schöpfen“. Das ist kühn, denn nach der elementaren Logik der Ökonomie kann mit einer solchen Politik die momentane Situation von Kaufzurückhaltung und Deflation bald in ihr unkontrollierbares Gegenteil umschlagen (vgl. Seite 7). *Konrad Badenheuer*

KONRAD BADENHEUER:

Bodenlos

Nicht nur die Schnelligkeit, mit der die gegenwärtige Wirtschaftskrise hereingebrochen ist, ist fatal. Noch im Sommer waren wir in einem – wenn auch schon verlangsamten – Aufschwung mit steigender Beschäftigung und wachsenden Steuereinnahmen. Das ist seit Ende September schlagartig vorbei, aber das eigentlich Bedrückende ist die Komplexität und Tiefe der Krise. Düster erklären die Experten des Internationale Währungsfonds IWF, ihr Befund nach sorgfältiger Analyse von 100 Rezessionen bestehe darin, daß Wirtschaftskrisen, an deren Beginn eine Finanzkrise stehe, regelmäßig tiefer seien und länger dauerten als „normale“ Rezessionen. Was die besorgte Fragen nach sich zieht, welche Ausmaße dann wohl die Krise haben könnte, an deren Beginn die schwerste Finanzkrise der Geschichte steht.

Die üblichen Meßinstrumente der Ökonomen liefern keine brauchbaren Daten. Der Kompaß flimmert, als würde das Wirtschaftsschiff den magnetischen Nordpol überfahren, das Echolot liefert keine Daten, als wäre die unwirklich ruhige See bodenlos tief. Ein Beispiel: Kurzarbeit und Entlassungen hat es in der Autoindustrie schon oft gegeben, aber daß demnächst fast die gesamte deutsche Autoherstellung für Wochen ruht, ist beispiellos.

Erst im September haben wir über gigantische Rettungspakete der USA, Deutschlands und weiterer Länder für die Banken berichtet. Jetzt werden in den USA bereits neue Pakete ähnlicher Größe vorbereitet – diesmal direkt von der Notenbank, also derjenigen Institution, die das Geld notfalls drucken kann. Die Verantwortlichen lassen sich keine Panik anmerken.

Schlesien und Nordrhein-Westfalen kooperieren enger

»Gemeinsame Erklärung« unterzeichnet – Zahlreiche Felder der Zusammenarbeit, aber deutsche Vertriebene sind kein Thema

Als einseitig bezeichnete Rudolf Pawelka, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, gegenüber der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* die „Gemeinsame Erklärung“ des Landes Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Schlesien. „Wieder einmal ist nur die deutsche Seite die Gebende. Man liest gar nicht, was Polen einbringt.“

Mitte November hatte eine größere Delegation des schlesischen „Marschallamtes“ aus Kattowitz unter Leitung von Marschall Boguslaw Smigielski das bevölkerungsreichste Bundesland besucht. Höhepunkt war die feierliche Unterzeichnung einer „Gemeinsamen Erklärung“ durch Marschall Smigielski und Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) in der Düsseldorfer Staatskanzlei über den Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regionen. Unmittelbar vor der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung“ besuchte die polnische Delegation die Stiftung Haus Oberschlesien und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen. Die Erklärung erweitert die bestehende Zusammenarbeit mit Projekten auf den Gebieten Raumordnung, Stadtentwicklung, Energie, Umweltschutz, innere Sicherheit sowie Kultur und Tourismus. Beispielsweise soll durch Erfahrungsaustausch die Nutzung von Industriedenkmälern für touristische Zwecke verbessert und die Nutzung erneuerbarer Energien in Schlesien ausgebaut werden. Die Erfahrungen Nordrhein-Westfalens mit der Durchführung großer Fußballveranstaltungen sollen der Woiwodschaft Schlesien bei der Vorbereitung auf die Fußball-Europameisterschaft im Jahre 2012 nützen, und schließlich wollen sich beide Regionen im gemeinsamen Kulturjahr 2011 beim jeweiligen Partner präsentieren.

> Pawelka: Nur die deutsche Seite gibt

Die Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Schlesien sind bereits sehr vielfältig. So bestehen mehr als 90 Städte- und Kreispartnerschaften und über 140 Schulpartnerschaften, außerdem rund 120 Hochschulkooperationen, rund 3000 junge Polen studieren an Rhein und Ruhr. Unternehmen aus NRW haben in Polen rund fünf Milliarden Euro investiert, umgekehrt haben rund 200 polnische Unternehmen einen Sitz in NRW.

Bei der Zusammenarbeit im Bereich der Industriedenkmäler müsse laut Pawelka sehr darauf geachtet werden, daß der starke deutsche Anteil an der oberschlesischen Montanindustrie nicht unterschlagen werde, wie das im oberschlesischen Museum in Kattowitz leider der Fall sei. „Außerdem sollte die deutsche Seite auch die fortdauerende Benachteiligung von Deutschen im polnischen Restitutionsrecht ansprechen“, mahnt Pawelka.

Nordrhein-Westfalen hat bis 1950 über 1,3 Millionen deutsche Vertriebene aufgenommen, darunter besonders viele Schlesier. In den Jahrzehnten danach folgten ihnen mehrere Hunderttausend Aussiedler. Von ihnen und ihren Rechten war ausweislich der öffentlichen Erklärungen bei dem Besuch aber allenfalls in Andeutungen die Rede. *K.B.*



Engere Kooperation: Ministerpräsident Rüttgers und Marschall Smigielski. Bild: NRW

MELDUNGEN

Die PAZ als »Geheimtipp«

Hamburg – In steigender Zahl gehen in der Redaktion Briefe, Anrufe und Mails ein, die uns zu unserer Arbeit gratulieren – weit mehr als wir auf der Leserbriefseite wiedergeben. Vor allem die Aufmerksamkeit für Themen, die andere Medien vernachlässigen und die deutlichere Tonlage beim Thema „Gerechtigkeit für die Vertriebenen“ finden viel Anklang.

Teilweise sind diese Rückmeldungen, für die wir uns herzlich bedanken, mit der Frage verbunden, warum die *Preußische Allgemeine Zeitung* keine Werbekampagne macht, um neue Leser zu gewinnen. Dazu ist zu sagen: Neue Werbeaktivitäten sind geplant, die Vorbereitungen dafür sind im Gange. Bis dahin bleibt die beste Werbung die persönliche Empfehlung: Bringen Sie die *PAZ* in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ins Gespräch, reden Sie über das, was Sie hier (und vielleicht nur hier) gelesen haben. Wenn Sie an der Zeitung Freude haben, zögern Sie nicht, sie weiterzuempfehlen: Ihre persönliche Empfehlung ist die beste Werbung! Oder beschenken Sie jemanden zu Weihnachten mit einem Abonnement. *PAZ*

Klaus R. Röhl zum 80.

Hamburg – Die *Preußische Allgemeine Zeitung* gratuliert ihrem Autoren Klaus Rainer Röhl zum 80. Geburtstag. Röhl wurde am 1. Dezember 1928 in Danzig geboren, war Herausgeber des linken Magazins „konkret“ und schreibt seit über zehn Jahren für die *PAZ* (siehe auch Seite 8 und 22).



Klaus Rainer Röhl

Die Schulden-Uhr: 42 Milliarden nur für Zinsen

Es wird vorerst wohl das letzte Mal sein, daß Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) wegen noch sprudelnder Steuereinnahmen ein geringes Staatsdefizit von „nur“ 0,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) nach Brüssel melden kann. Zahlreiche andere EU-Staaten müssen bereits in diesem Jahr wegen der Folgen der Finanzkrise drastische Neuverschuldungen bekanntgeben, die dazu führen, daß sie die Maastricht-Kriterien nicht mehr erfüllen. Hiernach darf die Neuverschuldung nicht mehr als drei Prozent des BIP betragen. Für seine bisherigen Schulden zahlt der Bund allein im Jahr 2009 rund 42 Milliarden Euro Zinsen.

1.515.687.678.016 €

Vorwoche: 1.515.401.730.038 €
Verschuldung pro Kopf: 18.413 €
Vorwoche: 18410 €

(Dienstag, 25. November 2008, Zahlen: www.steuerzahler.de)

»Strategische Langzeitbedrohung«

Der Terrorexperte Berndt G. Thamm über Piraten, islamistische Netzwerke und neue Sicherheitskonzepte

Berndt Georg Thamm gilt als einer der führenden Terrorismusexperten in Deutschland. Konrad Badenheuer interviewte den in Berlin lebenden Publizisten exklusiv für die *Preußische Allgemeine Zeitung*.

***PAZ:** Was ist aktuell die größte Bedrohung für die Sicherheit Deutschlands?*

Berndt Georg Thamm: Wir müssen zunehmend zur Kenntnis nehmen, daß wir in Deutschland einer strategischen Langzeitbedrohung ausgesetzt sind mit einer Ausweitung des Spektrums der möglichen Täter. Neben dem sogenannten „home grown terrorism“, also dem islamistischen Terror durch Täter, die in westlichen Ländern geboren sind, hat auch die Bedrohung durch Einzeltäter zugenommen. Ein Beispiel für letzteres ist der Mord an dem niederländischen Theo van Gogh.

***PAZ:** Droht das auch in Deutschland?*

Thamm: Die Bedrohung existiert, man denke nur an den 21jährigen Erik Breininger aus dem Saarland. Dieser deutsche Konvertit gehört zum Umfeld der sogenannten Sauerlandgruppe, die im Sommer 2007 kurz davor war, schwere Bombenanschläge zu verüben. Von deren dreiköpfiger Kerngruppe waren mit Fritz Gelowicz und Daniel Schneider wiederum zwei deutsche Konvertiten, der dritte war ein Deutschtürke.

Piratenbekämpfung bisher nur mit Samthandschuhen: Deutsche Soldaten überprüfen ein Boot am Horn von Afrika – mit vorheriger Zustimmung des Kapitäns. Bild: ddp

***PAZ:** Im Sauerland wurden allein zwölf Fässer mit explosiven Chemikalien beschlagnahmt. Können drei Personen so etwas organisieren?*

Thamm: Die Bundesanwaltschaft hat gegen zehn Personen ermittelt, von denen sich mehrere ins Ausland abgesetzt haben. Zum weiteren Umfeld gehören insgesamt rund 50 Personen, darunter wohl auch Breininger.

***PAZ:** Wie hat man sich die Struktur eines solchen Netzes vorzustellen?*

Thamm: Diese rund 50 Personen stehen nicht unter einheitlichem Befehl und bilden auch keine straffe Organisation. Aber sie waren in den selben Terrorcamps in Pakistan und haben von daher teilweise auch die gleichen Instrukteure.

***PAZ:** Konvertiten sind oft besonders überzeugt von ihrem neuen Glauben. Wie groß ist die Dynamik der Bedrohung durch Konvertiten?*

Thamm: Nach Angaben des deutschen Islamarchivs in Soest sind bis einschließlich 2004 jährlich rund 300 bis 350 Deutsche zum Islam konvertiert. 2005 waren es erstmals 1000 und im Jahr danach sogar 4000. Diese enorme Dynamik sagt für sich genommen noch wenig über die Bedrohung aus, die von diesem Personenkreis ausgeht. So wie die weitaus meisten Muslime friedliche Bürger sind, so sind das natürlich auch die weitaus meisten Konvertiten.

***PAZ:** Wie kann Deutschland sich generell vor islamistischen Gefahren schützen?*

Thamm: Die Terrorbekämpfung muß sich breit aufstellen. Es genügt nicht mehr wie vor 2001, einreisende gewaltbereite Islamisten im Blick zu behalten. Neben den genannten einheimischen Tätern und den Reisenden gibt es eine dritte Gruppe, zu der die Libanesen gehören, die im Sommer 2006 versuchten, Bomben in Nahverkehrszüge bei Köln zu legen. Die Hauptverdächtigen waren libanesische Staatsbürger, die in Deutschland studiert haben. Unverzichtbar ist der intensive Informationsaustausch aller beteiligten Sicherheitsbehörden. Das ist seit 2004 mit dem gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ) in Berlin-Treptow nun geschafft. Zu den insgesamt 40 Beteiligten gehören unter anderem die je 16 Länderpolizeien und Verfassungsschutzämter, dazu natürlich der BND, das Bundeskriminalamt und andere.

***PAZ:** Stichwort BKA. Die Parteien ringen heftig um das neue BKA-Gesetz. Strittig ist vor allem die sogenannte Online-Durchsuchung. Brauchen wir die?*

Thamm: Dazu muß man wissen, daß die Bedeutung des Internets für den islamistischen Terrorismus seit den Anschlägen des 11. September 2001 sprunghaft gestiegen ist und weiter wächst. Das Internet ist für islamistische Terroristen ein wichtiges Medium für Tatvorbereitung, Kommunikation aber auch Rekrutierung und Indoktrination. Im Internet gibt es inzwischen virtuelle Universitäten für den Dschihad. 1998 gab es weltweit erst zwölf „dschihadistische“ Internetseiten, 2007 waren es bereits 5700. Die Zunahme geschah vor allem nach dem 11. September, als die Al-Kaida in ihrer bisherigen Form zerschlagen wurde und sich gleichsam ins Internet verlegte. Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen kann ich der Argumentation von BKA-Präsident Jörg Ziercke sehr wohl folgen, daß die Sicherheitsbehörden in diesem Bereich mehr Möglichkeiten brauchen.

***PAZ:** Also Ja zur Online-Durchsuchung?*

Thamm: Die ist zwischen den Parteien als solche nicht mehr umstritten. Die Frage ist eher: Brauchen wir in jedem Fall den Richtervorbehalt? Hier denke ich, daß man an der rechtsstaatlichen Gesinnung und an der Integrität beispielsweise von Staatsanwälten und Polizeichefs nicht zweifeln sollte. Den Vorwurf, uns bedrohe ein Polizeistaat, halte ich für falsch.

***PAZ:** Brauchen wir die Möglichkeit für Bundeswehreinsätze im Inneren?*

Thamm: Die Polizei kann viel, aber nicht alles. Einige sehr spezielle, für die Terrorabwehr aber wichtige Fähigkeiten hat nur die Bundeswehr – etwa im Bereich der ABC-Abwehr. Es ist sinnvoll, diese Fähigkeiten in ein Gesamtkonzept zur Abwehr terroristischer Gefahren einzubauen.

***PAZ:** Vor der Küste Somalias haben Piraten einen mit Öl beladenen Supertanker entführt – ist das noch reine Kriminalität oder kann das auch der Terrorfinanzierung dienen?*

Thamm: Am Horn von Afrika ist das bisher noch reine Kriminalität. Allerdings beobachten wir immer öfter Bündnisse zwischen der organisierten Kriminalität einerseits und islamistischem Terrorismus andererseits. Sicherheitsexperten sprechen hier von „symbiotischem Terrorismus“. Ein Beispiel dafür ist der Weiterverkauf von Geiseln durch die irakische „Entführungsindustrie“ an islamistische Gruppen, ein anderes die Rolle des Drogenanbaus in Afghanistan zwischen Taliban und „normaler“ organisierter Kriminalität. In ähnlicher Weise besteht die Gefahr, daß sich somalische Seepiraten mit somalischen Islamisten verbünden.



Berndt Georg Thamm ist Autor von 18 Büchern zu Sicherheitsfragen, das neueste hat den Titel „Der Dschihad in Asien – die islamistische Gefahr in Rußland und China“, 280 S., dtv 2008, 15 Euro.

Raus aus der irakischen Todesfalle

Abzug der US-Truppen bis Ende 2011 – Neues Abkommen mit dehnbaren Bestimmungen

Das am 17. November von Iraks Außenminister Hoschyar Zebari und US-Botschafter Ryan Crocker unterzeichnete Abkommen heißt neutral „Status of Forces Agreement“, kurz SOFA. Zum Ausruhen dürfte dieses „Abkommen über den Status der Truppen“ aber kaum geeignet sein. Denn für die Iraker ist es ein Abkommen über den „Truppenabzug“ und für die US-Regierung ein „Stationierungs-“ oder „Sicherheitsabkommen“.

Die Besatzungstruppen – derzeit 150 000 Mann – sollen gemäß SOFA bis Mitte 2009 aus den irakischen Städten und bis Ende 2011 aus dem Land abgezogen sein. Bis dahin sind sie – wenigstens theoretisch – mit Beschränkungen ihres Handlungsspielraums konfrontiert: Bei militärischen Operationen stehen sie „unter irakischem Kommando“ und Razzien dürfen sie nur nach Anordnung durch irakische Gerichte durchführen. Theoretisch behindert SOFA auch den vielfach erwarteten israelischen, amerikanischen oder gemeinsamen Angriff auf den Iran. Und ebenfalls theoretisch muß die Türkei für Militäroperationen gegen Kurden im Nordirak künftig in Bagdad statt in Washington um Erlaubnis anfragen.

Das Dekret Nr. 13303, mit dem Präsident Bush einst allen Militärangehörigen sowie dem Personal der ausländischen Firmen einschließlich der von „Sicherheitsfirmen“ beschäftigten Söldner Straffreiheit für alle im Irak begangenen Taten zugesichert hatte, wird zwar nicht aufgehoben. Doch billigt SOFA den irakischen Behörden die Strafverfolgung von Taten zu, die dieser Personenkreis „in der Freizeit“ begehen sollte.

> Al-Maliki hat es nicht eilig, da die USA seine Regierung sichern

Beide Regierungen standen unter Zeitdruck, denn der Präsenz fremder Truppen im Irak drohte das völkerrechtliche Deckmäntelchen abhanden zu kommen. Dieses war nach der völkerrechtswidrigen US-Invasion im März 2003 durch eine UN-Sicherheitsrats-Resolution im Mai 2003 nachgeliefert worden. Sie bestätigte im Grunde nur die laut Völkerrecht ohnehin eindeutige Verantwortlichkeit der Besatzungsmacht für die innere und äußere Sicherheit des besetzten Landes, enthielt aber auch eine Befristung bis Ende 2007. Diese wurde vom UN-Sicherheitsrat bis Ende 2008 gestreckt, doch eine weitere Verlängerung hätte Komplikationen mit den Veto-Mächten Rußland und China gebracht.

Der schiitische Ministerpräsident Nuri Al-Maliki hat es mit dem Abzug der US-Truppen nicht eilig, denn sie garantieren den Fortbestand seiner bunt zusammengewürfelten Koalitionsregierung und schützen ihn vor einem etwaigen Putsch des Militärs oder der Miliz des Schiiten-Führers Moktada Al-Sadr. Auch die Verbesserung der Sicherheitslage in den letzten Monaten steht nur auf tönernen Füßen: Erstens gibt es nach Flucht oder Vertreibung von 4,7 Millionen Irakern weniger Reibungsflächen in einst gemischten Gebieten. Und zweitens haben die USA im Kampf gegen den Untergrund zuletzt mit Erfolg sunnitische Stammesmilizen eingesetzt, deren Angehörige nach einem US-Abzug mit Racheakten rechnen müssen – so wie ja auch die laufende Christenverfolgung wesentlich damit zu tun hat, daß die USA mit Vorliebe irakische Christen für Hilfsdienste angeheuert haben.

> 4,7 Millionen Iraker mußten flüchten oder wurden vertrieben

Gegen die Ratifizierung des Abkommens durch das irakische Parlament regt sich vielfältiger Widerstand, vor allem von radikalen Schiiten, die einen sofortigen Abzug fordern. In den USA ist hingegen keine Ratifizierung nötig – und die Regierung kann SOFA jederzeit wieder kündigen. Der künftige US-Präsident Obama hat zwar einen beschleunigten Truppenabzug versprochen, doch dies unter der selbstverständlichen Annahme, daß die Vereinigten Staaten von Amerika weiterhin Militärbasen im Irak behalten werden – unbefristet. *R. G. Kerschhofer*

In der Schuldenfalle

Von Harald Fourier

Ein Freund von mir hatte neulich einen sehr unangenehmen Termin. Er mußte eine eidesstattliche Versicherung abgeben – den Offenbarungseid leisten, wie es im Volksmund heißt. Es hat klein bei ihm angefangen, mit einer unbezahlten Kfz-Versicherung hier und mehreren fehlenden Raten für die Krankenkasse dort. Dann konnte er die Gasrechnung nicht bezahlen. Und jedes Mal kamen Mahngebühren, Vollstreckungskosten, Aufwandspauschalen, Gerichtskosten und dergleichen mehr dazu.

Nicht nur die Stadt Berlin ist mit ihren 60 Milliarden Euro Schulden pleite. Auch jeder siebte Privathaushalt (240 000) in der Hauptstadt ist überschuldet, und zwar mit durchschnittlich über 33 000 Euro. Das besagen die neuen Horrorzahlen des statistischen Landesamts. Oft sind es ehemalige Selbständige wie mein Freund, der inzwischen als Angestellter Fernseher verkauft. Und der von nun an alles abgeben muß, was er über rund 1000 Euro hinaus verdient. Sieben Jahre lang.

Das ist traurig für ihn, aber auch nicht mehr so schlimm wie früher. Schulden sind heute nichts Außergewöhnliches mehr. Eine 24jährige Schülerin brachte es neulich in einer TV-Dokumentation bei Vox auf den Punkt. Ihre Schulden („nur“ 1000 Euro) waren ihr sichtlich peinlich, aber sie sagte: „Heute ist es ja keine Schande mehr, wenn der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht.“

Warum gehen die Leute mit ihrer selbstverschuldeten Insolvenz so locker um? Ich glaube, zwei Dinge sind schuld daran. Zum einen ist es heute leichter, in die Schuldenfalle zu geraten als früher. Vor 20 Jahren gab es zum Beispiel keine Mobiltelefone, mit denen Jugendliche Hunderte von Euro vertelefonieren konnten. Heute ist dies weitverbreitet und unter dem Namen „Handy-Schulden“ bekannt. Zack – schon sind 500 Euro weg.

Auch locken immer mehr Firmen mit Konsumentenkrediten (jetzt kaufen, später zahlen). Früher hätte ein junges Paar einfach die Anschaffung eines Kleiderschranks um ein halbes Jahr aufgeschoben. Heute vergeben Banken direkt im Möbelhaus einen Kredit, die Zusage erfolgt in wenigen Minuten. Zack – wieder sind 1500 Euro weg.

Das andere ist, daß die Politik es den Leuten vorgibt und vorlebt. Über die von den Amerikanern verursachte Finanzkrise brauchen wir nicht zu reden. Auch unser Steuerrecht begünstigt das Schuldenmachen, das Tilgen, das In-Raten-Abzahlen. Beispiel Autokauf: Wo „Leasing“ besser ist als der gute alte Erwerb, da ist die Überschuldung nicht weit. Und: Seit 1969 gab es keinen ausgeglichenen Bundeshaushalt mehr. Bei den sprichwörtlichen „kleinen Leuten“ fragen sich immer mehr, warum sie es anders machen sollten als „die da oben“? Eine verhängnisvolle Sichtweise.

Kampagne bis zum Schluß

Gegner des Berliner Stadtschlosses im letzten Gefecht – Entscheidung über Bauentwurf



Fast verschwunden: Nur Reste des „Palastes der Republik“ ragen noch in den Himmel – im Hintergrund die Kuppel des Berliner Doms.

Bild: ddp

Das Berliner Stadtschloß soll als „Humboldtforum“ in seiner äußeren Gestalt wiedererstehen. So hat es der Bundestag 2002 beschlossen. Eine 15köpfige Jury hatte den Siegerentwurf zu küren. Bis zum Schluß aber versuchten gerade die Architekten in dem Gremium, den Wiederaufbau-Beschluß zu torpedieren.

Der Abriß des Berliner Stadtschlosses liegt 58 Jahre zurück, wenn an diesem Freitag über die Gestalt des Wiederaufbaus der früheren Hohenzollern-Residenz entschieden wird. 2002 beschloß der Bundestag, daß das Schloß wiederaufgebaut wird. Der Bund übernimmt fast alle Kosten, von insgesamt 552 Millionen Euro kommen 440 Millionen vom Bund. Berlin war seinerzeit mitten in der großen Finanzkrise und konnte nur 32 Millionen zusagen. Die fehlenden 80 Millionen will Wilhelm von Boddiens „Förderverein Berliner Schloß“ auftreiben.

Der Aufbau an sich ist also längst beschlossene Sache. Doch wie soll das wichtigste Bauprojekt in Berlin seit dem neuen Hauptbahnhof aussehen? Mit Spannung wurde zuletzt die Entscheidung der 15köpfigen Jury erwartet, deren Beschluß zum Redaktionsschluß noch offenstand.

Viel zu entscheiden haben die acht Architekten und sieben Vertreter aus Politik und Gesellschaft allerdings nicht. Ihnen wurden sehr klare Vorgaben gemacht, was die Rekonstruktion wesentlicher Teile des Barock-Gebäudes angeht: Es wird an der Stelle stehen wie das alte Schloß. So ist ein Entwurf bereits vorher rausgeflogen, weil der Architekt einen Bauplan vorgelegt hatte, nach dem das Haus um 180 Grad gedreht und neu ausgerichtet werden sollte.

Äußerlich soll der Bau aussehen wie das alte Schloß. Drei von vier Fassaden werden im historischen Stil wiedererrichtet, so wollen es die Volksvertreter. Daß eine Seite modern gestaltet werden darf, war ein Zugeständnis an diejenigen, die sich eine neuzeitliche Architektur wünschen. Davon gibt es unter Architekten sehr viele. Sie stellen gerade in Berlin in Baulücken zwischen alte und inzwischen sanierte Gebäude mit Vorliebe modernistische „Zweckbauten“. Natürlich nicht aus Stahl und Beton, zum Beispiel aber aus Stein und Glas.

> Ein Symbol wie die Dresdner Frauenkirche

Viele moderne Architekten wollen sich selbst verwirklichen, indem sie etwas Neuartiges schaffen. Wer will schon nachbauen, was schon vor Jahrhunderten entworfen wurde?

Auch die Jury hätte sich sicherlich mehr eigene Gestaltungsmöglichkeiten gewünscht. Die meisten der acht Architekten sind in Wahrheit Gegner des exakten historischen Wiederaufbaus. Deswegen haben sie sich selbst kurz vor der Vorstellung noch einmal mit harter Kritik zu Wort gemeldet.

So schimpfte Gesine Weinmiller: „Wer als Architekt nicht für einen kompletten, modernen Neubau an dieser Stelle eintritt, verrät seinen Beruf.“ Die Berliner Architektin habe ohnehin nur mitgemacht, „um Schlimmeres zu verhindern“, gibt sie selbst zu erkennen Auch ihr Jury-Kollege Hans Günter Merz hält die Vorgaben für „zu eng gefaßt“. Und selbst der Jury-Vorsitzende Vittorio Lampugnani sagte dem „Spiegel“: „Ich bin ein Gegner der Behauptung, das alte Schloß sei das beste, was an dieser Stelle stehen kann.“

Diese Architekten und die anderen Schloßgegner führen eine Schlacht, die sie längst verloren haben. Der Beschluß des Bundestages gilt. Die harsche Kritik am Wiederaufbau des Schlosses war allerdings eingebettet in eine gut orchestrierte Medienkampagne. So druckte der „Tagesspiegel“ noch kurz vor dem Entscheid einen polemischen Bericht über das „Geisterschloß“, aus dem „nichts Gutes werden kann“.

Besonders hämisch hat sich der „Spiegel“ hervorgetan, der sich über die „Palast-Revolte“ der Jury-Architekten freute. Vor allem den Förderverein hat das Hamburger Nachrichtenmagazin auf dem Kieker. Ob Wilhelm von Boddien („seine Reputation ist nicht mehr die beste“, ätzte der „Spiegel“) und seine Freunde das Geld je zusammenkriegen? Sie hätten erst 17 von insgesamt 80 Millionen Euro auftreiben können.

Ein Berliner Schloßgegner hat laut dem Magazin der Anti-Schloß-Kampagne noch eins draufgesetzt und Boddien wegen Untreue angezeigt. Doch der Vorwurf erwies sich schnell als haltlos, die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen gleich wieder eingestellt. Und: Der Förderverein macht darauf aufmerksam, daß 17 Millionen kein so schlechtes Ergebnis seien. Schließlich würden die Bauarbeiten erst 2010 beginnen. Der Förderverein für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche hatte beim Baubeginn gerade mal anderthalb Millionen Euro zusammen. Und aus dieser Summe wurden am Ende über 30 Millionen. Die Erwartung: Wenn potentielle Spender nicht mehr nur einen schönen Plan, sondern eine reale Baustelle zu sehen bekommen, dann werden die Spenden erst richtig fließen, wie in Dresden. Der Wiederaufbau der Frauenkirche wurde zu einem Symbol für das vereinigte Deutschland.

So standen, trotz Architektenkritik und Medienkampagne bis in die letzten Tage, kurz vor dem Jury-Entscheid alle Zeichen auf Grün für das Schloß. Das haben auch führende Politiker wie der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz oder Bauminister Wolfgang Tiefensee kurz vor dem Tag des Beschlusses auch noch einmal bekräftigt: Das Schloß kommt – und zwar mit seiner historischen Fassade.

Patrick O'Brian

Am 3. Dezember 2008 um 21 Uhr läuft auf 3sat eine Dokumentation über das Ergebnis des Architektenwettbewerbs Berliner Schloß und auch über die Aktivitäten des Fördervereins um Wilhelm von Boddien. Diese Dokumentation wird am 5. Dezember 2008 im ZDF wiederholt.

CDU: Henkel nun auch Parteichef

Landesparteitag hat gewählt – ein Konservativer führt künftig die Berliner Union

Frank Henkel heißt seit dem 18. November der neue Landesvorsitzende der Berliner Christdemokraten. Auf einem „Kleinen Parteitag“ wurde er zum Nachfolger von Ingo Schmitt gewählt. Nachdem Henkel bereits vor einigen Wochen Pflüger als Fraktionschef beerbt hat (*PAZ* berichtete), vereint er nun beide Führungsposten in seiner Hand.

Seit dem Machtverlust am 16. Juni 2001 hat die Berliner CDU stetig an Zuspruch verloren. Zuletzt ermittelte das Meinungsforschungsinstitut Forsa gerade noch einen Stimmenanteil von 18 Prozent, wenn jetzt Landtagswahlen gewesen wären. Den Grund dafür sehen Henkels Anhänger im Verlust eines sichtbaren konservativen Profils, für das einst Namen wie Heinrich Lummer oder Jörg Schönbohm standen, die die CDU in Berlin mehrheitsfähig gemacht hatten. Zudem schreckte die Spree-Union durch endlose innere Querelen.

Schon lange ist es her, daß ein Berliner CDU-Parteitag die Delegierten begeistern und so etwas wie Aufbruchstimmung erzeugen konnte. Doch diesmal hatte sich die Atmosphäre spürbar aufgehellt. Frank Henkel, der in der Vergangenheit mit harten innenpolitischen Forderungen von sich reden machte und als Konservativer gilt, konnte die Delegierten offenbar für sich einnehmen. Stehende Ovationen begleiteten seinen Aufruf zur Einheit und seine Forderung, die Partei müsse erst einmal wieder erstarken, bevor man an Koalitionen welcher Art auch immer denken könne.

Die Zustimmung von über 80 Prozent der Delegierten hatte ihn auf den Schild gehoben. Ein außergewöhnlich deutliches Resultat für diesen über viele Jahre in Lager und Seilschaften zerrissenen Unions-Sprengel. Im Vorfeld des Parteitages analysierte die „tageszeitung“ unter der Überschrift "Die schwarze Gefahr“: „Die Partei findet wieder zu sich selbst ... und tatsächlich hat er (Henkel) die Chance, die Partei zu einen und somit Klaus Wowereit und seine Koalition in Gefahr zu bringen.“

> Friedbert Pflüger erlitt eine weitere Niederlage

Aber die Geschlossenheit hielt nur bis zum Wochenende. Am Sonnabend vergangener Woche trat die Wahlversammlung zur Aufstellung der Berliner Europa- und Bundestagskandidaten zusammen. Der gescheiterte Friedbert Pflüger hatte für sich den Spitzenplatz auf der Vorschlagsliste für das Europaparlament gefordert. Es half nichts: Bei der Wahl setzte sich der frühere Landesvorsitzende Joachim Zeller durch.

Bei der Nominierung für den Bundestag nahmen die Auseinandersetzungen ihren Fortgang. Wie von den Kreisvorsitzenden abgesprochen, kamen Monika Grütters und Karl-Georg Wellmann – beides Vertreter des linken Flügels – auf die ersten beiden Plätze. Platz drei errang mit Stefanie Vogelsang eine weitere Parteilinke. Insider sehen in den Nominierungen von lauter Henkel-Kritikern das Ergebnis der Wühlarbeit des Zehlendorfer Kreischefs Michael Braun. Hinter vorgehaltener Hand heißt es, Braun wäre selbst gern Landesvorsitzender und Bundestagsabgeordneter geworden.

Für die landespolitische Position des Konservativen Frank Henkel könnte es sich ironischerweise noch als Vorteil herausstellen, daß seine prominentesten linksliberalen Kritiker jetzt in den Bundestag entschwinden. Auf der Landesebene hat er dann freie Bahn.

Hans Lody

Krude Prägung

Post feiert SED-Gründung mit Gedenkmünze

In der Nacht zum Sonnabend vergangener Woche haben Unbekannte im russischen Rjasan das Lenindenkmal mit 250 Gramm Dynamit in die Luft gesprengt. Die zwei Meter hohe Figur aus Gips wurde völlig zerstört.

Jedes Land hat seine eigenen Methoden im Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Die Österreicher etwa führen immer noch Hammer und Sichel im Staatswappen.

Daß sich auch die Deutschen wieder für die SED-Herrschaft erwärmen, könnte glauben, wer eine offizielle Gedenkmedaille der Deutschen Post in der Hand hält. Unter dem Motto „60 Deutsche Jahre“ ließ das Unternehmen, das noch zu 30 Prozent dem Staat gehört, Silbermünzen prägen, die Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl zeigen. Schriftzug dazu: „Neubeginn und Parteien-Einheit“. Eigentlich fehlt nur noch das Vereinigungswappen der SED, das den Händedruck der beiden zeigt. Tatsache ist, daß der „Neubeginn“ durch Einschüchterung und Ausschaltung von Fusionsgegnern innerhalb der SPD zustande gekommen ist. Der Verkehrsminister und „Ost-Beauftragte der Bundesregierung“ Wolfgang Tiefensee regte sich deshalb so über die krude Prägung auf, daß er die Münzen einkassieren ließ. „Stalinistischer Terror und Unterdrückung“, wäre ein treffenderer Titel gewesen, findet der Sozialdemokrat.

Von 7500 Stück sind nur 1000 verkauft worden, der Rest soll eingeschmolzen werden. Sehr zur Freude derjenigen, die sich bereits eine solche Pieck-Grotewohl-Münze gesichert hatten, weil jetzt natürlich der Preis steigen wird. Ob es Gedankenlosigkeit war – oder doch ein geschickt eingefädelter Coup von SED-Anhängern? Das mangelnde Feingefühl führender Postbeamter im Umgang mit Vergangenheitsthemen lädt zum Grübeln ein.

M.S.

Zeitzeugen

Bernd Posselt – Der Europaabgeordnete und Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe reagiert mit Unverständnis auf die massive EU-Kritik des tschechischen Präsidenten Václav Klaus (siehe Kasten rechts). „Die Tschechen sind ein Volk in der Mitte Europas wie die Deutschen. Beiden geht es dann gut, wenn es Europa gutgeht“, so der 52jährige deutsche Präsident der bereits 1922 gegründeten Paneuropa-Union.



Rudolf Friedrich – Der gelernte Eisenbahner gehört zum „Urgestein“ der hessischen Politik. Fast 30 Jahre, von 1974 bis 2003, gehörte er dem hessischen Landtag an, seit 1999 ist er Landesbeauftrager für die Vertriebenen. Der 1936 im Egerland Geborene kritisiert die neuesten Beiträge des Hessischen Rundfunks über die Sudetendeutschen entschieden: „Die Vertreibung wird nur am Rande gestreift und nicht deutlich als Unrecht bezeichnet“, hält er HR-Intendant Helmut Reitze vor, dem er den Besuch der Ausstellung „Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe in Europa“ und die Lektüre des zugehörigen Kataloges empfiehlt.



Helmut Reitze – Der promovierte Volkswirt arbeitete schon während seines Studiums beim Hessischen Rundfunk. Bei ARD und ZDF war er ab 1981 in verschiedenen Positionen tätig, im Jahre 2002 wurde der heute 56jährige zum HR-Intendanten gewählt, wo er mit einem strikten Sparkurs den Sender umbaut. Die neuen Sendungen verteidigt Reitze bisher. Traurig für die Vertriebenen: Reitze gilt als eher CDU-nah, im Jahre 2001 unterlag er bei der Wahl des ZDF-Intendanten knapp gegen eine von der SPD unterstützte Kandidatin.



Reinhard Führer – „Es war ein schwieriger Weg. Doch heute können wir offen über die Geschichte sprechen und gemeinsam über die Zukunft nachdenken.“ Diese Überzeugung äußerte der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) beim Beginn der Einbettung von rund 5500 Kriegs- und Nachkriegstoten vor gut zwei Wochen in Eger. Reinhard Führer saß von 1975 bis 2001 für die CDU im Berliner Abgeordnetenhaus, dessen Präsident er zeitweise war. Heute ist der 1945 Geborene Geschäftsführer in einem Seniorenstift.

Ein Sender spielt Kalter Krieg

Rudolf Friedrich: »System gegen Heimatvertriebene« im Hessischen Rundfunk

Zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik ist vieles noch nicht im Lot. Das wird auch an der wissenschaftlich verbrämten Polemik deutlich, mit der der Hessische Rundfunk die Sudetendeutschen nun wieder überzog.

Vom Hessischen Rundfunk haben die Vertriebenen seit Jahren nichts Gutes mehr zu erwarten. Trotz einer seit neun Jahren amtierenden CDU-Regierung, die den Vertriebenen in vielen Formen hilft, erweckt die Fernsehredaktion des HR den Eindruck, daß die 3,2 Millionen Sudetendeutschen in den Jahren 1945/46 letztlich zu Recht aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Diese Tendenz der Berichterstattung, die noch im Zeichen des Kalten Krieges steht und vielseitige Versöhnungsanstrengungen junger Tschechen ignoriert, hat zuletzt sogar noch zugenommen. Die Ende September von der ARD bundesweit ausgestrahlte HR-Produktion „Die Sudetendeutschen und Hitler“ zeichnete nicht nur durch tendenziöse Weglassungen und schiefe Tatsachenbehauptungen ein völlig falsches Bild. Auch direkte Verfälschungen trugen zu der Schlußfolgerung bei, den Sudetendeutschen sei es in der Tschechoslowakei insgesamt gut gegangen und sie seien letztlich grundlos als begeisterte Nazis Hitler in die Arme gelaufen.

Bei den direkten Fälschungen verblüffte sachkundige Beobachter beispielsweise die These, bei den am 4. März 1919 mit Waffengewalt niedergeschlagenen Demonstrationen von Hunderttausenden Sudetendeutschen gegen die Annexion ihrer Heimat durch die Tschechoslowakei habe ein Deutscher zuerst geschossen, und im übrigen seien die Toten auf deutscher Seite (übrigens 54 an der Zahl, davon zwei sudetendeutsche Juden) auf „Querschläger“ zurückzuführen. Weder für das eine noch für das andere gibt es Hinweise, ja: Nicht einmal die kommunistische tschechoslowakische Propaganda hat so etwas behauptet. Die Theorie vom „Querschläger“ kann schon deswegen nicht stimmen, weil an diesem denkwürdigen Tag in sieben Städten gleichzeitig friedliche deutsche Demonstranten über den Haufen geschossen wurden. In Kaaden, wo es am schlimmsten war, wurden allein 22 Deutsche tot oder tödlich verwundet vom Platz getragen – mit Querschlägern ist das nicht zu „schaffen“.

„Es ist schon bemerkenswert, daß die Polemik des öffentlich finanzierten Hessischen Rundfunks gegen die Sudetendeutschen im Jahre 2008 in diesem Punkt inzwischen sogar die Propaganda des Husak-Regimes übertrifft“, staunt der US-amerikanische Historiker und Völkerrechtler Alfred de Zayas über die inhaltlich-moralischen Probleme dieses Senders. Da die Vertreibung in den neuen Produktionen in der Tendenz gerechtfertigt würde, sei zu prüfen, ob der Tatbestand der Volksverhetzung erfüllt sei. „Das deutsche Recht ist in diesem Punkt ziemlich streng, gerade im internationalen Vergleich“, erläutert de Zayas. „Es ist keine Lappalie, ein genozidisches Verbrechen wie die Vertreibung der Sudetendeutschen so abzuhandeln. In letztlich ähnlich gelagerten Fällen sind deutsche Gerichte mit Geld- und auch Haftstrafen nicht zimperlich“, empfiehlt der US-Jurist die Prüfung juristischer Schritte.

Alfred de Zayas: Das geht in Richtung Volksverhetzung

Dabei sei insbesondere zu klären, inwieweit sich der Sender mit der am Schluß des ersten Teils unkommentiert wiedergegebenen Aussage eines Tschechen, die Sudetendeutschen seien „Landesverräter“ gewesen, identifiziert habe. „Diese Aussage blamiert zunächst einmal denjenigen, der sie macht. Eine Gruppe von über drei Millionen Menschen kann gar nicht als Kollektiv eine so genau qualifizierte Straftat begehen.“ Es wäre von daher eine Pflicht der HR-Redaktion gewesen, diese „peinliche Bloßstellung“ des tschechischen Zeitzeugen zu unterlassen. „Aber so sorgfältige Erwägungen wurden dort wohl gar nicht angestellt, und auf den Gedanken, daß dieser Ausschnitt das tschechische Volk mehr beleidigen könnte als die sudetendeutsche Volksgruppe, ist offenbar niemand gekommen“, staunt de Zayas, der in seinem Buch „Die Nemesis von Potsdam“ ausführlich die Hintergründe des Münchner Abkommens beleuchtet, über die Zustände beim HR. Er hält es für möglich, daß manche von dessen Redakteuren tatsächlich der Meinung seien, Hunderttausende Sudetendeutsche hätten gemeinschaftlich etwas getan, was dem Landesverrat nahekommt.

Der Beauftragte des Landes Hessen für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich, hat wegen der drei Sendungen dem Intendanten des HR geschrieben: „Auch die dritte Sendung unter dem Titel ‚Die Wahrheit über das Münchner Abkommen‘ zeigte deutlich, daß es dem Hessischen Rundfunk nicht wirklich um die geschichtliche Wahrheit geht.“ Wesentliche Darstellungen seien „einseitig, falsch und irreführend“, die Sudetendeutschen würden mit diesen Produktionen „pauschal verleumdet“. Friedrich glaubt angesichts der Wiederholungen nicht an einen Zufall: „Nach dieser erneuten Verunglimpfung kann man mit Sicherheit von einem ‚System gegen Heimatvertriebene‘ im HR sprechen.“ *Konrad Badenheuer*



Ungesühntes Verbrechen: Vertreibung von Sudetendeutschen aus Falkenau, Herbst 1945 Bild: pa



Václav Klaus polemisiert gegen die EU

Am 1. Januar übernimmt die Tschechische Republik die im halbjährigen Turnus wechselnde EU-Ratspräsidentschaft. Die Präsidentschaft fällt in eine für die Europäische Union bewegte Zeit: Am 7. Juni 2009 wird das Straßburger Parlament neu gewählt, die Zukunft des Vertrages von Lissabon ist immer noch ungewiß, zudem sind wichtige Personalentscheidungen zu treffen – all das vor dem Hintergrund einer weltweiten Wirtschaftskrise.

Um so mehr irritiert die Tonlage, die der tschechische Präsident Václav Klaus seit Monaten gegenüber der EU anschlägt. Während gerade kleinere Länder sich mit der Übernahme der EU-Präsidentschaft geehrt fühlen und dies auch protokollarisch zum Ausdruck bringen, erklärte Klaus bereits am 28. Oktober, dem tschechischen Nationalfeiertag demonstrativ, an seinem Amtssitz, der Prager Burg, anläßlich der Präsidentschaft nicht das Sternenbanner der EU hissen zu wollen. Der Vorsitz, so Klaus wenige Tage zuvor, sei für kleinere Länder „ohne Bedeutung“, da Europa bis heute von den vier Signatarstaaten des Münchner Abkommens, Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien, beherrscht werde.

Klaus sieht sich als »Dissident«

Besonderen Ärger in Brüssel provozierte Klaus nun, indem er sich in Dublin am Rande eines dreitägigen Staatsbesuchs mit prominenten EU-Gegnern traf, die irische Regierung angriff und sich schon fast in der Sprache eines Widerstandskämpfers als „EU-Dissidenten“ bezeichnete. Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, nannte Klaus' Agitation eine „nationalistische Kriegserklärung an die erfolgreichste Friedensidee der Geschichte, nämlich ein auf Recht gegründetes, supranationales Europa“. *K.B.*

Ein besonderer Friedhof

In Eger wurden 5500 Tote des Jahres 1945 »eingebettet«

Die endgültige Beisetzung von Weltkriegssoldaten im Zuge von „Umbettungen“ ist traurige Routine. Zehntausende Gefallene in Ostmittel- und Osteuropa haben so erst seit der Wende von 1989/90 eine würdige letzte Ruhestätte gefunden. Die emsige Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) dient der Völkerverständigung, denn meist kooperieren die betroffenen Länder eng bei dem humanitären Bemühen, den Gefallenen diesen letzten Dienst zu erweisen.

Durchaus anders haben sich die Dinge in den vergangenen Jahren in der Tschechischen Republik gestaltet. Der Beisetzung von insgesamt 5500 Toten seit dem 12. November auf dem neuen Gefallenenfriedhof in Eger ging ein jahrelanges, oft unwürdiges Tauziehen voraus. Die etwa Schuhkarton-großen Umbettungssärge wurden jahrelang in einer Lagerhalle in Aussig, dann in einem Militärdepot in Freiberg (Pribram) in Mittelböhmen gelagert. In Aussig scheinen die Kartons zeitweilig vergessen worden zu sein, jedenfalls berichtete die Presse beider Länder vor mehreren Jahren über ihre „Entdeckung“. Statt nun rasch eine würdige Bestattung zu organisieren, begann ein langes Hin und Her um den richtigen Ort und die Bedingungen der Bestattung, was eben zu der „Zwischenlagerung“ von zunächst rund 4200 Särgen in Mittelböhmen führte. Als nun vor gut 14 Tage im Beisein des Deutschen Botschafters Helmut Elfenkämper, des Oberbürgermeisters von Eger Jan Svoboda und des VDK-Präsidenten Reinhard Führer die sogenannte „Einbettung“ begann, war die Erleichterung bei allen Beteiligten groß.

Viele der Toten sind Verbrechensopfer

Das wohl bedrückendste Faktum dieser Massenbestattung blieb in der Berichterstattung fast ausnahmslos unerwähnt: Rund ein Drittel der beigesetzten Toten sind Frauen und Kinder, also eindeutig zivile Opfer, die in den blutigen Wochen zwischen dem 4./5. Mai und dem 16./17. Juli 1945, als die tschechoslowakische Regierung Benesch wegen der an diesem Tage beginnenden Potsdamer Konferenz das Ende des Mordens anordnete, massakriert wurden. Zudem sind auch die Skelette der nun bestatteten Männer im wehrfähigen Alter fast alle an Orten exhumiert worden, an denen gar keine größeren Kämpfe stattfanden, sondern allenfalls kleinere Gefechte in den vier Umsturztagen des 4. bis 7. Mai, sowie punktuelle Kämpfe mit versprengten deutschen Gruppen, die sich nach Westen durchzuschlagen versuchten, um der sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen. Angesichts der zuverlässig belegten massenhaften Morde an entwaffneten deutschen Soldaten sind also auch viele der männlichen Toten Verbrechensopfer.

Insofern fragt sich, ob diese Opfer auf einem Soldatenfriedhof richtig beigesetzt sind, ja ob der ganze Vorgang nicht eher in die Hände von Kriminalisten und Staatsanwälten gehört hätte. Die Bundesministerien für Justiz und Äußeres sind offenbar untätig geblieben, und die meisten deutschen Medien – soweit sie die Hintergründe überhaupt kennen – sehen in ihrem unheimlichen Schweigen wohl einen Beitrag zur Völkerverständigung. *K.B.*

Preußische Allgemeine Zeitung

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur
Konrad Badenheuer
(V. i. S. d. P.)

Chefin vom Dienst, Leserbriefe, Bücher: Rebecca Bellano; **Politik, Wirtschaft:** Hans Heckel; **Kultur, Lebensstil:** Silke Osman; **Geschichte, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit, EDV:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Hans-Jürgen Mahlitz

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg. **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Knut Bantow. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 28.

Druck: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung/Das Ostpreußenblatt* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2006: Inland 8,30 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 10,50 Euro, Luftpost 14,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Konten: HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Die Bezieher der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* werden mit dem Beginn des Abonnements Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und ihrer Untergliederungen. Die Aufnahme der Bezieher in die Heimatkreise oder Landesgruppen erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung. Diese kann zusammen mit dem Antrag auf Lieferung der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* erklärt werden. Der Mitgliedsbeitrag in Höhe von einem Drittel des Brutto-Inlandsbezugspreises der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* wird zusammen mit dem jeweils gültigen Abonnementpreis in einer Summe erhoben und dient der Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Telefon	**(040) 4140 08-0**
Telefon Redaktion	(040) 4140 08-32
Fax Redaktion	(040) 4140 08-50
Telefon Anzeigen	(040) 4140 08-41
Telefon Vertrieb	(040) 4140 08-42
Fax Anz./Vertrieb	(040) 4140 08-51

E-Mail:

redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Landsmannschaft Ostpreußen:
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
lo@ostpreussen.de

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **2532**

Erfolg mit preußischen Tugenden

Neuer Pisatest bestätigt Nord-Süd-Gefälle bei der Bildung – Wilder Reformeifer gefährdet Ergebnisse

Sachsens Erfolg in der Schulpolitik hat Schlagzeilen gemacht. Nicht viel Geld, sondern Fleiß, Disziplin und ein klar gegliedertes Schulsystem sind die Ursachen dafür.

Die jetzt diskutierte „e-Studie“ des Pisatests ist eine innerdeutsche Ergänzungsstudie zum internationalen Teil, die unter 40000 deutschen Schülern mit den Schwerpunkten Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften durchgeführt wurde. Sie bringt überraschende und klare Ergebnisse zu Tage. Das Bundesland Sachsen liegt – wie vielfach berichtet wurde – in allen drei Testbereichen auf Platz 1. Auf Platz 2 folgt der bisherige Primus Bayern, auf Platz 3 und 4 sind Baden-Württemberg und Thüringen zu finden. Auf den letzten beiden Plätzen liegen Hamburg und Bremen. Die Schüler dieser Stadtstaaten sind im Leistungsdurchschnitt um ein bis zwei Schuljahre zurück und noch unter dem OECD-Durchschnitt von 500 Punkten.

Bei der internationalen Pisa-2006-Studie, die schon im Dezember 2007 publiziert wurde, haben die verschiedenen Schulformen in Deutschland sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt. Die Hauptschulen und die Gesamtschulen landeten mit 431 und 477 teils weit unter dem OECD-Durchschnitt. Die Realschulen mit 525 und die Gymnasien mit 598 Punkten erzielten gute bis sehr gute Werte. Das deutsche Gymnasium ist die erfolgreichste Schulform der Welt.

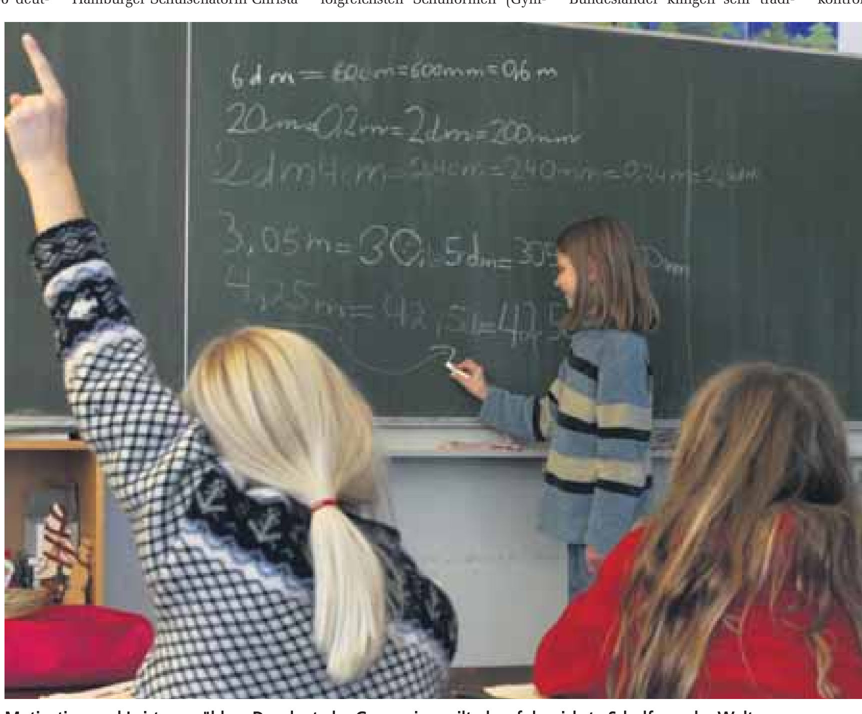
Wie werden diese eigentlich klaren Ergebnisse nun kommentiert, und versuchen die weniger erfolgreichen Länder zu lernen? Das Gegenteil ist anscheinend der Fall. Die üblichen ideologischen Denkmuster werden unablässig bemüht, um ja nicht die eigenen Irrtümer einzugestehen. Es seien zu wenig Geld und zu wenige Lehrer da; auch das dreigliedrige Schulsystem oder die vierjährige Grundschule werden als Schuldige der Misere ausgemacht. Und ausgerechnet die Hamburger Schulsenatorin Christa Goetsch (GAL), Vorkämpferin der Multikulti-Gesellschaft, behauptete in ersten Interviews, ohne die Kinder von Migranten stünde Hamburg glänzend da. Gleichzeitig warb sie weiter für die gescheiterten Projekte linker Bildungspolitiker. Im von Schulreformen gebeutelten Hamburg sollen in den nächsten Jahren die sechsjährige Primarschule (nach polnischem Vorbild) eingeführt, das Gymnasium auf sechs Jahre verkürzt sowie Haupt- und Realschulen zu gesamtschulähnlichen „Stadtteilschulen“ zusammengelegt werden. Damit will die schwarz-grüne Koalition in Hamburg die beiden erfolgreichsten Schulformen (Gymnasium und Realschule) in ihrer bisherigen Form abschaffen.

Wenn der Süden erneut deutlich besser abgeschnitten hat als der Norden, dann kann das auch nicht an der Höhe der Bildungsausgaben pro Schüler liegen, auch wenn dies oft behauptet wird: Hamburg liegt hier mit 6200 Euro pro Jahr weit vor den erfolgreichen Sachsen mit 4800 Euro. Auch das Argument der vielen Schüler mit fremdsprachigem Hintergrund verfängt bestenfalls teilweise: Baden-Württemberg zählt trotz 27 Prozent Schülern mit Migrationshintergrund zu den Spitzenreitern.

Die Rezepte der südlichen Bundesländer klingen sehr traditionell. Von den Lehrern, Schülern und Eltern wird viel verlangt. Vor allen Dingen Leistung und Disziplin. In vielen Schulen stehen die Schüler zu Beginn des Unterrichts auf. Und: Das ständige Hin und Her durch den Reformeifer linker Schulverbesserer von SPD und Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) blieb den Südländern weitgehend erspart.

Ein weit verbreiteter Irrtum ist auch, daß es in Sachsen nur ein zweigliedriges Schulsystem gäbe. In Wirklichkeit ist die dortige „Mittelschule“ ab der Klasse 7 in einen Hauptschul- und einen Realschulzweig geteilt. Klare Leistungskontrollen nach der 4., 6. und 10. Klasse mit verbindlichen Schulempfehlungen sorgen bei Lehrern und Schülern für Motivation. Das zahlenmäßige Verhältnis Lehrer-Schüler ist mit 1:12,2 relativ niedrig. Zudem werden die Lehrer verpflichtet, auch in den Ferien an ihrer Weiterbildung und für die Unterrichtsvorbereitung zu arbeiten. Außer den verbeamteten Schulleitern gibt es dort nur Angestellte und viele teilzeitlich arbeitende Lehrer. Auch das wirkt sich positiv aus. Eintragungen ins Klassenbuch und die altbekannten Kopfnoten (Verhalten und Beteiligung am Unterricht) fördern zusätzlich die Disziplin in sächsischen Schulen. Eltern bekommen es schriftlich mitgeteilt und müssen unterschreiben, wenn die Sprößlinge die Hausaufgaben nicht gemacht haben.

Diese Beispiele zeigen: Erfolgreiches Lernen geschieht in einem Dreieck von Lehrern, Schülern und Eltern. Disziplin und Motivation, Leistungskontrollen und gutes Benehmen sind die Grundpfeiler eines vielversprechenden Schulalltags. Auch die Beherrschung der deutschen Sprache gehört dazu. Nur Cem Özdemir, dem neuen Parteivorsitzenden der Grünen, fällt es ein, daß Türkisch als Fremdsprache nun in den deutschen Schulalltag einkehren sollte, um die Probleme der Migrantenkinder zu lösen. *Hinrich E. Bues*



Motivation und Leistung zählen: Das deutsche Gymnasium gilt als erfolgreichste Schulform der Welt. Bild: ddp



MELDUNGEN

Clement gibt Parteibuch ab

Berlin – Mit großem Medienwirbel ist Wolfgang Clement, ehemaliger Superminister der Schröder-Regierung, aus der SPD ausgetreten. Statt des angedrohten Parteiausschlusses hatte sich die SPD-Schiedskommission Anfang der Woche entschieden, dem sozialdemokratischen Urgestein Clement nur eine Rüge wegen seiner Kritik an Andrea Ypsilantis Energiepolitik zu erteilen. Clement jedoch entschied sich für einen klaren Schlußstrich unter seine Mitgliedschaft. Als Gründe für den Austritt nennt Clement die Tatsache, daß die SPD keinen klaren Trennungsstrich zur Linken ziehe und sie eine Wirtschaftspolitik vertrete, die auf eine Deindustrialisierung Deutschlands hinauslaufe. Auch ohne Parteibuch sieht sich der Nordrhein-Westfale weiter als Sozialdemokrat. *Bel*

Behandelt wie jeder Straftäter

Berlin – Bundesjustizministerin Brigitte Zypries wehrt sich gegen die Kritik an der Freilassung des RAF-Terroristen Christian Klar, der am 3. Januar nach 26 Jahren auf Bewährung freigelassen wird. „Rechtsstaatlich ist das ein ganz normaler Vorgang“, so Zypries, die betont, daß der wegen neunfachen Mordes Verurteilte genauso behandelt würde wie jeder andere Straftäter. Doch die Opfer können das nicht anerkennen. Der Copilot der 1977 entführten Lufthansa-Maschine „Landshut“, Jürgen Vietor, gab aus Protest über Klars Freilassung sogar sein Bundesverdienstkreuz zurück. Zypries zeigt Verständnis für die Opfer: „Es wäre gut, wenn – vor allem im Interesse der betroffenen Familien – die Beteiligten ihren Beitrag leisten würden, damit die Taten der RAF endlich aufgeklärt werden können. Das gilt für Herrn Klar genauso wie für alle anderen Mitglieder der RAF.“ *Bel*

Ost-Deutsch (93):

jugoslawisch

Von Wolf Oschlies

Wenn die journalistische Faustregel zutrifft, daß man kritische Leserbriefe mit hundert, lobende mit tausend multiplizieren muß, um repräsentative Lesermeinung zu eruieren, dann – stehe ich ganz gut da. Nicht wenige *PAZ*-Leser äußerten sich beifällig über „Ost-Deutsch“, zuletzt Hildegard Hägi-Modersbach aus Zürich, Gründerin und Leiterin des „Freundeskreises Ostpreußen-Schweiz“. Zwei Fragen hatte sie noch. Wo die Slawen denn nun herkämen? Das wüßten ich und die Fachwelt auch gern, nachdem wir seit Jahrhunderten darüber rätseln. Und: Was „jugoslawisch“ sei?

„Jugoslawisch sollte Unwort des Jahres sein“, fauchte vor 15 Jahren ein in Deutschland heimischer Kroate. Ihm könnte das wohl passen, uns nicht, denn das Adjektiv „jugoslawisch“ – von allslawisch „jug“ (Süden) abgeleitet – ist deutsche Wertarbeit! Geprägt hat es der geniale Polyhistor August Ludwig von Schlözer (1735–1809), dem die Russen heute noch ob seiner Wiederentdeckung der altrussischen Nestor-Chronik dankbar sind. Der Slowene Kopitar, milder Oberzensor der Habsburger Monarchie, hat es 1816 aufgegriffen und Jakob Grimm, Mentor und Briefpartner des größten südslawischen Sprachreformers Vuk Karadzic, hat es 1824 zum europäischen Allgemeingut gemacht. Die Südslawen selber mußten sich an den Begriff erst gewöhnen, ab 1837 tauchte er bei ihnen auf – häufig in Debatten, ob man „Jugoslavjan“ oder „Jugoslav“ sei –, und als 1843 Fürst Metternich den bis dahin frequenten Begriff „Illyrer“ verbot, gab es nur noch „Jugoslawen“.

Hauptpromotor „jugoslawischer“ ethnokultureller Einheit war Josip Juraj Stroßmayer (1815–1905), genial-eigenwilliger Bischof der Kroaten, die ihn ob seiner deutschen Herkunft nur „kleiner Schwabe“ nannten. 1866 gründete Stroßmayer eine „jugoslawische Akademie“, die südslawische Kulturarbeit förderte. 1918 entstand das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“, das sich 1929 in „Jugoslawien“ umbenannte. Die Herrschaftsform änderte sich, der Name blieb, bis 1991 Jugoslawien zerbrach und 2003 auch die restliche „Bundesrepublik Jugoslawien“ (Serbien und Montenegro) unterging. Es blieben nur „Jugonostalgiker“, als Schimpfwort geprägt, für mich ein Ehrentitel.

Wieviel braucht ein Kind?

Hessisches Landessozialgericht läßt Hartz-IV-Regelsätze prüfen

Eine frohe Botschaft sollte es sein, was die Bundesregierung Ende Oktober verkündete und vergangene Woche bestätigte: Statt von 5808 auf 6000 Euro will sie den Kinderfreibetrag, also das steuerfrei zu stellende Kinderexistenzminimum, ab 2009 sogar auf 6024 Euro pro Jahr anheben. Das Kindergeld für die ersten beiden Kinder soll von 154 Euro monatlich um 10 Euro, ab dem dritten Kind um 16 Euro auf 170 beziehungsweise 195 Euro (ab 4. Kind) steigen. Diese erste Erhöhung seit 2001 hatte der kürzlich vorgelegte Bericht zum Kinderexistenzminimum empfohlen.

Der Jubel bei den Familien(verbänden) hält sich in Grenzen. Bundesgeschäftsführer Siegfried Stresing vom Deutschen Familienverband (DFV) in Berlin: „Die Erhöhung um gerade mal 216 Euro macht ein Plus von nicht einmal vier Prozent aus – und das nach sieben Jahren Teuerung, in denen allein die Energiekosten um 50 Prozent stiegen.“

Schon jetzt sei klar, so Stresing weiter, daß auf diesen Zahlen dick das Verfallsdatum 1. Januar 2010 steht, weil spätestens dann auch die Vorsorgebeiträge für Kinder steuerfrei gestellt werden müssen.

Die Hoffnung auf realitätsnahe Zahlen für das Kinderexistenzminimum kommt von anderer Seite: Das Hessische Landessozialgerichts in Darmstadt kam zu der Überzeugung, daß das Existenzminimum von Familien durch die Hartz-IV-Regelsätze nicht gedeckt sei. Die Regelsätze verstoßen daher nach Ansicht der Richter gegen das Grundgesetz. Zur Überprüfung legten sie die Entscheidung dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vor.

Existenzminimum auf dem Prüfstand

Geklagt hatte eine dreiköpfige Familie, die Arbeitslosengeld II („Hartz IV“), bezieht. Für die Eltern wurden jeweils 311 Euro, für die 14jährige Tochter 207 Euro bewilligt. Den Antrag auf höhere Leistungen wiesen sowohl die Arbeitslosen-Behörde als auch das Sozialgericht in Kassel zurück. Die Leistungen seien rechtmäßig.

Das sahen die Darmstädter Richter anders. Mehrere eingeholte Gutachten zur Bedarfsbemessung legten nahe, daß insbesondere die Regelleistung für die Tochter (60 Prozent der Leistung für Erwachsene) nicht ausreiche und nicht hinreichend begründet sei. Das Bundesverfassungsgericht, so die Richter, habe bereits 1998 den damals geltenden Regelsatz für Kinder beanstandet, weil dieser den außerschulischen Bildungsbedarf von Kindern nicht berücksichtigte.

Diese Karlsruher Kritik am nicht ausreichenden Kinderexistenzminimum ignorierte die rot-grüne Bundesregierung bei ihrer Hartz-IV-Gesetzgebung allerdings.

Die Regelsätze des Arbeitslosengeldes II verstoßen daher nach Ansicht des Landessozialgerichtes gegen mehrere verfassungsrechtliche Gebote.

DFV-Geschäftsführer Siegfried Stresing begrüßte die Entscheidung aus Darmstadt: „Es ist wichtig, daß die Verfassungsrichter in Karlsruhe nun zum Kinderexistenzminimum Stellung beziehen müssen.“ Obwohl es zunächst nur um die Frage der Hartz-IV-Regelsätze geht, habe die Entscheidung der Verfassungsrichter auch Auswirkungen auf den steuerlichen Kinderfreibetrag. „Vielleicht wird dann das Wahlversprechen von 2005, für jeden Bürger, ob Erwachsener oder Kind, ein Existenzminimum von 8000 Euro steuerfrei zu belassen, Wirklichkeit.“ Ob es dann auch zu einer entsprechend deutlichen Erhöhung des Kindergeldes kommen wird, bleibt für Stresing aber fraglich. *Siegfried Schmidtke*

Ringen um den Umgang mit Piraten

Am 8. Dezember beginnt die Anti-Piratenmission der EU vor der Küste Somalias, doch Außen-, Innen- und Verteidigungsministerium in Berlin ringen noch um eine Regelung, wie die deutschen Soldaten mit den Piraten umzugehen haben. Auch auf hoher See gilt der Rechtsstaat und somit die Strafprozeßordnung. Theoretisch müßte also gegen die festgenommenen Piraten ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden. Schiffskaperung mit Lösegeldforderung und Geiselnahme an der Besatzung sind schwere Straftaten. Gemäß dem deutschen Grundgesetz müßten also die dieser Taten Beschuldigten spätestens am Tag nach ihrer Festnahme bis Mitternacht einem Haftrichter vorgeführt werden. Nun fragen sich die deutschen Minister, ob man diesen mit auf das Schiff nehmen oder die Festgenommenen innerhalb dieses Zeitraumes nach Deutschland fliegen soll. Aber wenn die Afrikaner erst in Deutschland sind, droht die Gefahr, daß sie mangels Beweisen freikämen und in Deutschland bleiben müßten, da Somalia die Abgeschobenen nicht mehr aufnimmt. Die Alternative, die Festgenommenen zu entwaffnen und an der Küste Afrikas wieder abzusetzen, wird wegen Wiederholungsgefahr abgelehnt. *Bel*

MELDUNGEN

BND-Anschlag auf EU-Büro?

Pristina – „Die Anschuldigungen sind ... aus meiner Sicht ... so unglaubwürdig, daß die Bundesregierung gut beraten ist, ihre sonst in solchen Fällen übliche Diskretion doch aufzugeben", forderte der FDP-Abgeordnete Max Stadler anläßlich der Verhaftung von drei Deutschen im Kosovo. Am 14. November hatten Unbekannte einen Sprengsatz mit 300 Gramm TNT auf das Büro des EU-Sonderbeauftragten Pieter Feith in Pristina geworfen. Acht Tage später wurden drei Deutsche dabei beobachtet, wie sie Fotos von dem Tatort machten. Die Männer, die in den Medien als Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes (BND) bezeichnet werden, wurden als mögliche Attentäter verhaftet. Eine offizielle Stellungnahme von deutscher Seite blieb bis Redaktionsschluß aus. *Bel*

SPÖ und ÖVP handelseinig

Wien – Der SPÖ-Parteivorsitzende Werner Faymann und der designierte ÖVP-Obmann Josef Pröll haben sich am Wochenende auf eine neuerliche Regierungszusammenarbeit geeinigt. Die Ressortverteilung – je sechs Ministerien für jeden Partner – ändert sich nur insofern, als die SPÖ das Justizministerium abgibt und dafür von der ÖVP das Sozialministerium erhält. Laut Faymann werde sich die neue Regierung von der alten, die nur 20 Monate im Amt war, durch „Teamgeist und Zusammenarbeit" unterscheiden. Dementsprechend sind strittige Fragen in der Regierungserklärung nur vage formuliert, und die vielbemühte „Verwaltungsreform" kommt darin nicht mehr vor. Die nach den massiven Verlusten bei den Wahlen vom 28. September kleinste „Große Koalition" der österreichischen Geschichte wird aber ohnehin mit den Folgen der Finanzkrise mehr als ausgelastet sein. Die Angelobung der neuen Regierung ist für kommende Woche geplant. *RGK*

Alte Weltordnung gerät aus den Fugen

Die Vereinigten Staaten werden erheblich an Einfluß verlieren, warnt eine regierungsnahe US-Studie

Das „National Intelligence Council" (NIC), das die Informationen der 16 verschiedenen US-Geheimdienste zusammenträgt, erstellt alle paar Jahre eine Prognose darüber, wie die Welt in knapp 20 Jahren aussieht. Nach der neuesten Vorhersage verlieren die USA ihre Großmachtstellung. Aber auch Europa wird international an Bedeutung verlieren.

Angesichts der Rezession im Gefolge der US-Bankenkrise fragen nicht nur US-Bürger, wann es mit ihrem Land wieder aufwärts geht. Eine bittere Antwort kommt aus den USA selbst: Nie!

Das „National Intelligence Council" hat in den letzten Tagen seine neueste Prognose veröffentlicht und diese ist äußerst pessimistisch. Die „Global Trends 2025" sehen die USA in der Zukunft als „Erster unter Gleichen". „Die Vereinigten Staaten werden in den nächsten 15 bis 20 Jahren mehr Einfluß auf die Entwicklung des internationalen Systems haben als irgendein anderer internationaler Akteur, aber sie werden in einer multipolaren Welt weniger Gewicht haben, als sie es viele Jahrzehnte lang gewöhnt waren." Das internationale Machtgefüge, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert hatte, soll 2025 nicht mehr zu erkennen sein, so die Ergebnisse der Geheimdienstler, die weltweit Experten befragt haben.

Nachdem Länder wie China, Rußland, Indien und Brasilien in den letzten Jahren wirtschaftlich eine Aufholjagd gestartet haben, überrascht die neue Studie nicht völlig. Daß der wirtschaftliche Aufstieg dieser vier „BRIC"-Länder irgendwann auch mehr politischen Einfluß in der Welt mit sich bringt, ist eigentlich nur schlüssig. Aber deutlicher als bisher erkennen nun auch die USA selbst, daß ihr Stern im Sinken begriffen ist.

Und das vermutlich sogar noch weit stärker, als es die Studie „Global Trends 2025" angibt, denn die Untersuchung basiert weitgehend noch auf Informationen des Jahres 2007. Die US-Bankenkrise, die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise sind erst ansatzweise berücksichtigt. Das heißt, alles könnte für die USA noch viel schlimmer werden. Die neuesten Prognosen fallen dementsprechend schwärzer aus.

„Es wird sehr düster sein. Sehr traurig. Und es wird so viele Obdachlose geben, wie wir es noch nie gesehen haben", orakelt beispielsweise Gerald Celente. Der Geschäftsführer des 1980 gegründeten „Trends Research Institutes" nimmt für sich in Anspruch, den Fall der Sowjetunion 1989 und die asiatische Währungskrise von 1997 vorausgeahnt zu haben. Er warnt, daß es in den USA bald wichtiger wird, Essen auf den Tisch zu bringen als Weihnachtsgeschenke unter den Weihnachtsbaum zu legen, wie derzeit geklagt wird. „Es wird eine Revolution in diesem Land geben", kündigt Celente an, dessen Vorhersagen durch die Internet-Blogs dieser Welt geistern. Untergangsszenarien liegen offenbar derzeit im Trend, auch wenn etablierte Medien über extreme Unkenrufer wie Celente noch kaum berichten. Doch die große Aufmerksamkeit für derartige Prognosen im Internet zeigt, daß es viele gibt, die diesen auch Glauben schenken.



Einzelschicksale in Massen: Bisher strauchelt nur die US-Wirtschaft, politisch ist das Land noch Großmacht. Bild: pa

Europa wird als »humpelnder Riese« gesehen

Die „Global Trends 2025" sahen übrigens schon vor Beginn der Weltwirtschaftskrise nicht nur die USA straucheln. Auch Europa kommt in diesem Bericht nicht gut weg. Dem aus US-Sicht „alten" Kontinent drohe sogar ein noch größerer Bedeutungsverlust als den Vereinigten Staaten. „Schmerzvolle Reformen könnten Europa zu einem humpelnden Riesen machen, abgelenkt von internem Gezänk und konkurrierenden nationalen Zielen", so die Geheimdienstler. Sie bezweifeln, daß die EU ihre institutionellen Reformen rasch durchführen wird. Außerdem sei Europa zu sehr von Energielieferungen aus Rußland abhängig, das übrigens auch nicht die besten Prognosen bekommt. Im Gegensatz zu China und Indien, die zielstrebig mehr politische Macht in der Welt einfordern, würde Rußland durch zögerliche Investitionen in den Energiesektor, eine hohe Kriminalität und die Korruption in Behörden sich selbst blokkieren. Allerdings würde Rußland als einziges Land neben Kanada vom Klimawandel profitieren, da durch die Erwärmung ganze Landesteile landwirtschaftlich nutzbar werden und der Zugang zu Rohstoffvorkommen im hohen Norden erleichtert werde. Gerade die Ölvorkommen würden verstärkt ins internationale Interesse rücken, so daß bei knapper werdenden Ressourcen bei gleichzeitig wachsender Weltbevölkerung jedes Barrel an Wert gewinnt. Interessant hierbei ist, daß im letzten Bericht der NIC vor vier Jahren noch die Rede davon war, daß die Energiereserven bis auf weiteres ausreichen würden, um den weltweiten Bedarf zu decken. Dies wird jetzt nicht mehr angenommen, und es wird ausdrücklich von Verteilungskämpfen um Ressourcen gesprochen – die Studie ist vor dem rapiden Verfall der Rohstoffpreise seit Herbst 2008 entstanden. Allerdings ist keineswegs nur von Energie die Rede, sondern auch von Nahrung und Wasser. Im Rahmen dieser konkurrierenden Interessen würden ganze Länder in Afrika und Südasien bis 2025 in Auflösung übergehen und unregierbar werden.

Außerdem, so die Geheimdienstler, werde die Angst vor Angriffen mit Atomwaffen die Menschen wieder mehr beherrschen. Schon jetzt zeichnet sich eine Verbreitung der Nukleartechnik und des entsprechenden Wissens ab. Länder wie der Iran, Pakistan, Indien und möglicherweise auch Nordkorea besitzen bereits Atomwaffen oder sind kurz davor.

Eine erfreuliche Vorhersage bieten die „Global Trends 2025" jedoch an: So soll das islamistische Terrornetzwerk Al-Kaida schneller zerfallen als erwartet. Dies läge daran, daß Al-Kaida auch in muslimischen Ländern weniger Zuspruch finde. Da das international operierende Terrornetzwerk in seinen arabischen Einsatzländern bei Attentaten keinerlei Rücksicht auf einheimische Zivilisten nimmt, sinkt die Zustimmung. Weder im Irak, Afghanistan oder Pakistan ist die Bevölkerung bereit, derartige Opfer in Kauf zu nehmen. *Rebecca Bellano*

Wirtschaft ohne Zukunft

Russische Zeitung zeichnet kritisches Bild vom Stand der Reformen

Drei I" – Institutionen, Innovationen, Investitionen – sollen seine Politik leiten, versprach Rußlands neuer Präsident Dmitrij Medwedew. Seither will er Nägel mit Köpfen machen. Er hat die Amtszeiten von Präsident und Parlament verlängert und ihre Kontrolle über die Exekutive verstärkt. Er will mit einer „Reservebank von Fachleuten" Wirtschaft und Verwaltung einen Innovationsschub verpassen. Und er sucht Milliarden Rubel, um Rußland mit Investitionen aus seiner ökonomischen Dauerkrise zu erlösen. Doch spätestens daran wird der Reformer Medwedew scheitern.

„Rußland in der Globalpolitik" (RGP) nennt sich die 2002 entstandene Fachzeitschrift, die Chefredakteur Fjodor Lukjanow zu einem hochkarätigen internationalen Forum für Außenpolitik gemacht hat. Russische und ausländische Autoren haben immer wieder den russischen Selbstbetrug analysiert, den Putin startete und Medwedew lustlos fortsetzt: Rußland muß wieder eine Großmacht werden, der „nostalgische Nationalismus" der Russen nährt sich aus „Siegen" der Vergangenheit – das internationale Prestige Rußlands ist in russischen Augen mit dem Prestige der eigenen Armee verbunden. Wenn Rußland erneut „Siege" erringt, etwa im August im Kaukasus, und mit seinen Waffen weltweite Furcht schürt, beispielsweise mit dem angekündigten Raketensystem „Iskander" im Königsberger Gebiet, dann ist die Welt für die meisten Russen in Ordnung.

Wie hohl dieses Waffengeklirr in Wahrheit ist, listete Ende November die „Nesawisimaja gazeta" (Unabhängige Zeitung) in einem dramatischen Report auf: Rußlands Wirtschaft habe „keine Zukunft", sein Maschinenpark sei „zu 50 bis 70 Prozent veraltet" und die Finanzkrise habe „russischen Banken größere Verluste als westlichen" gebracht. Die Führung sei ohne Konzept, Rußlands Finanzbedarf übersteige seine Möglichkeiten, seine Armee sei kaum mehr als ein Museum veralteter Wehrtechnik aus Sowjetzeiten.

Nato ist den Russen dreifach überlegen

Die Zeitung nennt schwindelerregende Zahlen zu akuten Wirtschaftsnöten: „Rund die Hälfte der russischen Ökonomie ist Schattenwirtschaft, was das Gesamtsteueraufkommen halbiert"; „die Korruption verschlingt alljährlich 400 Milliarden Dollar".

Das spürt vor allem die Armee, deren miserablen Zustand Solschenizyn bereits 1998 in seinem Buch „Einstürzendes Rußland" dokumentierte. Details nennt nun die „Unabhängige": Die Armee, in den letzten Jahren auf gut eine Million Soldaten halbiert, verfügt über 15 000 alte Panzer, von denen aber „9000 eine Generalüberholung brauchen", und 1800 Kampfflugzeuge, davon „1200 flugunfähig". Moderne Lenkwaffentechnik, Standard in der Nato, fehlt in Rußland völlig, wie überhaupt die Nato den Russen in allen Belangen „um das Dreifache überlegen" sei.

Eine tickende Zeitbombe seien die Geschoß-, Bomben- und Minenbestände, „fast alle noch in der UdSSR produziert, mit längst abgelaufenem Verfallsdatum und nur mit größtem Risiko für Geschütze und Bedienung zu verwenden". Neues Material könne man nicht produzieren, da die Fabriken „veraltet", ihre Facharbeiter „auf Umschulung" seien. *Wolf Oschlies*

Inflation der Versprechen

Morgen wählen die Rumänen ein neues Parlament

Am 30. November wählen rund 18 Millionen Rumänen in den 452 Wahlkollegien des Landes ein neues Parlament. Von den rund 3000 Kandidaten sind 31 parteilos, 18 vertreten nationale Minderheiten.

Das Parlament setzt sich aus zwei Kammern zusammen: Abgeordnetenhaus (332 Abgeordnete) und Senat (137 Senatoren). Es wird nach dem Personenwahlrecht gewählt. Angesichts der sich anbahnenden Rezession wird der Wahlkampf von Warnstreiks und zahlreichen Protesten begleitet.

Nach dem Auseinanderbrechen der Koalition „Recht und Wahrheit" im April 2007 hatte die National Liberale Partei (PNL) und der Ungarnverband (UDMR) eine Minderheitenregierung gebildet. Diese wird von den Sozialdemokraten (PSD) und von 18 Abgeordneten der verschiedenen nationalen Minderheiten toleriert. Die Opposition setzt sich aus der PSD, der Demokratischen Partei (PD), der Konservativen Partei (PC) der Partei Groß-Rumänien (PRM) und seit Dezember 2006 aus der liberaldemokratischen Partei zusammen, die sich von den PNL abgespalten hat.

Hoffnungsvoll hatten die Rumänen ihr Wahlrecht von der Listenzur Personenwahl geändert und stehen nun vor dem Problem, daß geeignete Personen fehlen. Die Parlamentarier haben in Rumänien „einen schlechten Ruf: sie sind verlogen, vertreten nicht die Interessen ihrer Wähler und halten ihre Wahlversprechen nicht ein", so eine Studie der Soros-Stiftung. Das Vertrauen in das Parlament sei „sehr gering", die Abgeordneten „schlafen auf ihren Sitzen".

Phantasieversprechen beim Mindestlohn

Bei der offenen Personenwahl ziehen die alten anonymen Wahlgeschenke nicht mehr. Kaum wurde in der Nacht zum 1. November die heiße Phase des Wahlkampfs eröffnet, zeigten die Kandidaten, was in ihnen steckt, und verteilen kleine Gefälligkeiten – die immer wieder für Überraschungen gute Elena Udrea von der liberaldemokratischen Partei beispielsweise selbstgemachte Krautwickel.

Die Umfragen zum Novemberbeginn sehen die Demokratische Partei (PD) bei 36,6 Prozent, die Sozialdemokraten bei 31,9 Prozent, die Nationalliberalen bei 17,5 Prozent und den Ungarnverband bei 5,5 Prozent. Abgeschlagen ist die Partei Groß-Rumänien (PRM) mit 4,7, die damit nicht über die Fünf-Prozent-Hürde kommen würde.

Freilich geht es auch in diesem Wahlkampf nicht darum, wer die meisten Kohlköpfe verspricht und verkauft. Eine Zeitung nannte die Wahlversprechen „inflationär". Obwohl zahlreich, sind die Versprechen meist phantasielos, und die Unterschiede zwischen den Programmen sind relativ gering. So wollen die Nationalliberalen bis 2012 den Durchschnittslohn auf 800 Euro monatlich bringen, den Mindestlohn dem Durchschnittslohn beträchtlich annähern und die Mindestrente auf 350 Euro pro Monat festlegen. Die Liberaldemokraten sind etwas bescheidener.

Geradezu euphorisch sind die Wahlversprechen der Sozialdemokraten: Der Mindestlohn soll auf 1000 Euro steigen. Alle freuen sich, keiner fragt nach der Gans, die solche goldene Eier legen soll. *Ernst Kulcsar*

Warum Deflation uns arm macht

Die Spirale aus fallenden Preisen und Kaufzurückhaltung ist der Albtraum der Volkswirtschaftler

Inflation war gestern, „Deflation“ lautet das neue Schreckenswort der Volkswirte. Aber ist es nicht gut, wenn die Preise sinken? Im Gegenteil, sagen die Experten. Und was aktuell dazukommt: Nach der Deflation droht eine schlimme Inflationswelle, deren Grundlagen in den letzten Jahren gelegt wurden und gegenwärtig massiv verstärkt werden.

Inflation kennt und fürchtet jeder. Besonders den Deutschen sitzen die Zusammenbrüche ihrer Währung 1923 und 1948 noch heute im kollektiven Gedächtnis. Aber was ist eigentlich mit dem Gegenteil, der „Deflation“? Die Preise fallen statt zu steigen, die Kaufkraft des Geldes wächst statt zu schrumpfen. Wenn bei der Inflation die Sparguthaben dahinschwanden, was Millionen Deutsche arm machte, müßten sie dann durch eine Deflation nicht logischerweise reicher werden?

Die Volkswirtschaftler sagen nein, ja sie fürchten die Deflation sogar noch mehr als die Inflation. Ein konstruiertes Beispiel illustriert die verhängnisvolle Deflationsspirale: Der Wolfsburger Bäckermeister Wolfgang M. plant, sich einen neuen Wagen zu kaufen – Lokalpatriot, der er ist, natürlich einen Volkswagen. Seit einiger Zeit aber beobachtet M., daß die Autopreise nachgeben. Also schiebt er den Kauf auf, um später billiger zu kaufen.

Ein Problem ist das dann, wenn ein Großteil der Kaufinteressenten gleichzeitig so handelt, etwa weil sie wegen einer heraufziehende Krise ihre Ersparnisse zusammenhalten. Ergebnis: VW wird seine Wagen nicht los, muß Leute entlassen, Kurzarbeit verhängen. Die Betroffenen haben weniger Geld und kaufen ihre Brötchen nicht mehr im Fachgeschäft von Wolfgang M., sondern beim Discounter gegenüber. Nun gerät M. selbst in Schwierigkeiten und läßt den Autokauf erst einmal ganz sein. Ähnlich reagieren Hunderttausende andere auch, was die Lage bei VW weiter verdüstert. Der Teufelskreis schließt sich, Resultat ist ein allgemeiner Verlust von Einnahmen und Wohlstand. Häufig ist diese Konstellation nicht, doch Japan muß dergleichen seit den achtziger Jahren erleben, und weltweit war in den Jahren 1929 bis 1932 eine Deflation verbunden mit massiver Depression zu verzeichnen.

In eine ähnliche Situation, so die große Sorge der Ökonomen, könnte die globale Wirtschaft derzeit wieder schlittern. Erst verfielen Häuserpreise in den USA und einigen westeuropäischen Ländern, dann gingen Börsenkurse und Rohstoffpreise (Öl, Agrarprodukte, Industriemetalle etc.) in den Keller, und mittlerweile führt eine allgemeine Kaufzurückhaltung zu sinkenden Preisen in fast allen Bereichen.



Nur auf den ersten Blick paradiesisch: Rabatschlachten selbst vor Weihnachten Bild: ddp

Wenn alle gleichzeitig mehr sparen, sind die Folgen fatal

Dabei müßten die jüngsten Maßnahmen von Notenbanken und Regierungen eigentlich eher zu Inflation führen, denn: Deflation wie Inflation haben ihren Ursprung letztlich in der Geldmenge. Wächst diese schneller als das Güterangebot, dann verfällt früher oder später der Geldwert, die Preise steigen. Bei sinkender Geldmenge im Verhältnis zur Menge der kaufbaren Güter steigt der reale Geldwert dementsprechend.

Auch hier ein konstruiertes Beispiel: Auf einer abgeschiedenen Insel gibt es genau zehn Millionen Inselmark an Geld. Damit kann man alles, was es auf der Insel zu kaufen gibt, erwerben. Nun kommt die Notenbank auf die Idee, alle reicher zu machen, indem sie weitere zehn Millionen druckt. Solange aber keine Waren und Dienstleistungen dazukommen, die man für das zusätzliche Geld kaufen könnte, wird einfach alles doppelt so teuer.

Dieser Effekt tritt jedenfalls langfristig ein; aber auch kurzfristig, wenn alle den langfristigen Effekt richtig vorhersehen und entsprechend vorwegnehmen. Genau das ist derzeit offenbar nicht der Fall: Notenbanken und Regierungen Hand in Hand fluten auf dem gesamten Globus die Märkte mit billionenschweren Hilfsprogrammen, Krediten, Bürgschaften und so weiter. Mittel- und langristig führt das unweigerlich zu höheren Preisen, um so mehr weil die Menge der kaufbaren Güter derzeit sogar schrumpft statt wächst (Rezession, auch „negatives Wachstum“ genannt).

Ergo müßte es zu um so stärkerer Inflation kommen. Daß dies, vorerst, nicht geschieht, liegt daran, daß das neue Geld kaum in Umlauf kommt: Aus Angst vor noch schlechteren Zeiten horten Banken, aber auch Unternehmen und Privatleute die Mittel, statt sie als Kredit, als Investition oder als Konsumausgabe in Umlauf zu bringen. So kommt es trotz gigantischer Geldspritzen zu einem Nachfrageeinbruch, der die Preise fürs erste verfallen läßt.

Experten aber sind sich einig: Sobald die genannten Wirtschaftsakteure wieder Geld ausgeben, kann sich der Deflationstrend schnell in eine massive Inflation umkehren – ähnlich einem Tsunami, der damit beginnt, daß sich das Wasser zunächst zurückzieht. Dann nämlich würden all die Billionen, die derzeit zurückgehalten werden, auf dem Markt erscheinen. Und zwar, ohne daß ihnen ein entsprechend drastisch gesteigertes Güterangebot gegenüberstünde, Folge: Viel Geld macht „Jagd“ auf wenig Güter, die Preise steigen, der Geldwert rauscht in die Tiefe.

In einem, zwei aber spätestens drei Jahren sollte es soweit sein, warnen Experten. Dann müßten wir uns mit Inflationsraten herumschlagen, die den Schub von 2007 bei weitem in den Schatten stellen dürften. *Hans Heckel*

MELDUNGEN

Traumprojekte geplatzt

Moskau – Der Rossija-Turm in Rußlands Prestigeobjekt „Moskwa-City“ sollte mit 118 Etagen und 612 Metern das höchste Gebäude Europas und zukünftiges Symbol Rußlands werden. Doch der Immobilienkonzern Russian Land hat die Bauarbeiten an dem 2007 begonnenen Bau nun eingestellt. Vorübergehend, wie die Chefetage des Investors mitteilte. Weil die Banken keine Kredite mehr ausgäben, sei die geplante Fertigstellung des vom britischen Stararchitekten Norman Foster konzipierten Wolkenkratzers bis 2012 nicht mehr zu gewährleisten. Betroffen vom Baustopp ist auch ein weiteres Projekt Fosters im Süden Moskaus, die „Kristall-Insel“, ein 90 Hektar großer Bürokomplex, mit einem Wolkenkratzer in Form eines Kristalles in der Mitte. *MRK*

China größter US-Gläubiger

Peking – China hat Japan als größter Besitzer von US-Schuldverschreibungen abgelöst. Im September hielt das asiatische Riesenreich nach Angaben des US-Finanzministeriums amerikanische Obligationen im Wert von 585 Milliarden US-Dollar, 107 Milliarden mehr als Anfang 2008. Zuvor war Japan weltgrößter Inhaber der Washingtoner Schuldverschreibungen. Der rezessionsgeplagte Inselstaat hat seine Bestände von 586 Milliarden im Januar auf 573 Milliarden Dollar im September reduziert. Unter Berufung auf die kuwaitische Zeitung „Al Seyyassah“ berichtet unterdessen das „Handelsblatt“, daß die US-Regierung mehrere Golfstaaten um finanzielle Hilfe in Höhe von insgesamt 290 Milliarden Dollar gebeten habe. Das Geld benötigt Washington dem Bericht zufolge, um seiner angeschlagene Autobranche sowie einer Reihe von Banken und anderen amerikanischen Unternehmen unter die Arme zu greifen. *H.H.*

Den Schrecken verloren

Staatsverschuldung: Die ganze Welt rutscht in die roten Zahlen

Das Wort hat seinen Schrecken verloren: Über Nacht ist die Staatsverschuldung zu einem scheinbar nachrangigen Problem geworden. Im Bundeshaushalt 2009 ist eine Nettokreditaufnahme von 18,5 Milliarden Euro vorgesehen, und Experten verweisen darauf, daß die unsichere Lage in Wirtschaft und Finanzmärkten die roten Zahlen noch gewaltig aufblähen könnte.

Grund: Derzeit sind die milliardenschweren Bürgschaften, die allein der Bund für schwächelnde Banken und private Spareinlagen gewährt hat, erst Theorie. Sobald der Staat eines seiner Versprechen aber einlösen müßte, wäre der jetzt aufgestellte Haushaltsplan bloße Makulatur.

Ob ein Land hoch verschuldet ist oder eher mäßig, darüber sagt die Summe der ausstehenden Milliarden wenig aus. Daher orientieren sich die Volkswirte beispielsweise am Bruttoinlandsprodukt (BIP), um den Verschuldungsgrad eines Staates zu messen. Die BIP-Zahl ist die Summe des Wertes aller Waren und Dienstleistungen, die im Laufe eines Jahres erwirtschaftet werden. Die gut 1500 Milliarden Euro Schulden, die Bund, Länder, Gemeinden und Sozialversicherungen in Deutschland angehäuft haben, entsprechen etwa 65 Prozent des deutschen BIP. Internationaler Spitzenreiter unter den entwickelten Industrieländern ist Japan, wo die Staatsschulden bei über 180 Prozent des BIP liegen, in Europa hält Italien die rote Schuldnerlaterne mit 103 Prozent. Andere Staaten haben besser gehaushaltet: Die Briten haben 46, die Spanier nur 35 Prozent des BIP an Staatsschulden in den Büchern. Frankreich und die USA liegen in etwa auf deutschem Niveau.

Bei Deflation wächst die Last doppelt

Da sämtliche der genannten Länder in teilweise noch deutlich stärkerem Maße als Deutschland schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme starten, ist für die kommenden Jahre indes mit spürbar höheren Defiziten zu rechnen.

Besonders bedenklich ist, daß durch die einsetzende Rezession der Schuldenberg, bezogen auf das BIP, sogar dann größer würde, wenn keine neuen Kredite aufgenommen würden. Sinken die Preise gar (siehe Beitrag oben) denn wird der Schuldenberg sogar absolut größer. In Zeiten auch nur gemächlicher Inflation wird dagegen ein Teil der Schulden (der privaten wie der staatlichen) laufend durch den Geldwertverfall entwertet, weshalb die Schulden „real“ (dem wirklichen Wert nach) langsamer steigen als „nominal“ (den bloßen Zahlen nach) – oder real sogar schrumpfen, obwohl sie nominal wachsen.

Bei Deflation addieren sich reale und nominale Steigerung. In manchen Ländern versuchen Regierungen gezielt, die reale Schuldenlast mittels Inflation zu senken: Die Notenbank produziert übermäßig viel neues Geld, um so den Wert der Staatsschulden zu drücken. Das Nachsehen haben die Sparer.

Gegner von mehr Staatsverschuldung in Deutschland verweisen auf die künftigen Zinslasten einer schrumpfenden Bevölkerung: Immer weniger Deutsche müßten künftig die immer höheren Schuldenberge vergangener Jahre tragen. *H.H.*

Lüge und Bestechung

AUB-Gründer Schelsky und Ex-Siemens-Vorstand Feldmayer verurteilt

Betriebswirtschaftlich organisierte Lüge, Bestechung und Verleumdung waren Instrumente eines Systems, das dazu beitragen sollte, die Arbeitnehmerinteressen klein zu halten“, faßt IG Metall-Chef Berthold Huber die im Siemens-Konzern nun nachgewiesenen Machenschaften um die Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Betriebsangehöriger (AUB) zusammen.

Für die IG Metall ist das Anfang der vergangenen Woche am Landgericht Nürnberg gefällte Urteil eine Bestätigung: Nur die IG Metall könne als redliche Vertreterin der Arbeitnehmerrechte bei Siemens gesehen werden. Die Konkurrenz-Gewerkschaft AUB wurde als Produkt der Arbeitgeberseite entlarvt und ihr Gründer Wilhelm Schelsky wegen Beihilfe zur Untreue, Betrug und Delikten der Steuerhinterziehung zu einer Haftstrafe von viereinhalb Jahren verurteilt. Zwar besteht die AUB fort, ihr neuer Chef Rainer Knoob will ihr ein neues Profil geben, doch das dürfte ihm schwer fallen. Dies liegt nicht nur am quasi kriminellen Ursprung der AUB, sondern auch an der Tatsache, daß sie ab sofort kein Geld mehr vom Siemens-Konzern erhält. Ohne dessen Millionen ist die AUB jedoch nicht überlebensfähig.

Siemens wurde im Prozeß in Person von Ex-Vorstand Johannes Feldmayer angeklagt, der der AUB seit der ersten Vereinbarung mit Wilhelm Schelsky im Jahr 1990 bis 2006 insgesamt 30 Millionen Euro zuspielte. Das Ziel war es, ein Gegengewicht zur IG Metall zu schaffen und arbeitgeberfreundliche Betriebsräte zu entsenden. Dies gelang Schelsky, der nebenbei auch einige Millionen für sich abzweigte, sich eine Villa und kostbare Gemälde gönnte und sich als Förderer von Sport und Politikern einen Namen machte.

Selbstherrlichkeit führt zu Werteverlust

Noch mehr als der raffgierige Schelsky echauffierte den Richter Richard Caspar das Verhalten von Siemens. „Es ist erschreckend, wie manche Zeugen sich hier gewunden haben“, kritisierte er mit Blick auf frühere Manager des Weltkonzerns. Nicht nur für ihn ist der wegen Untreue und Steuerhinterziehung zu zwei Jahren auf Bewährung und einer Geldstrafe von 228 800 Euro verurteilte Ex-Vorstand Feldmayer keineswegs der einzige Schuldige auf Seiten des Arbeitgebers. Anderen Siemens-Vorständen war jedoch keine Straftat nachzuweisen. Trotzdem: „Das selbstherrliche und jegliche Wertmaßstäbe vermissen lassende Gebaren einzelner in den Führungsetagen führt zum vielbeklagten Werteverlust in unserer Gesellschaft“, schrieb der Richter den Managern ins Stammbuch.

Der jetzige Siemens-Chef Peter Löscher reagierte sofort. Gleich nach der Urteilsverkündung entschuldigte er sich in einem Brief bei allen Mitarbeitern für das „fehlgeleitete Verhalten“ seiner Vorgänger. „Unrecht bleibt Unrecht und ist inakzeptabel und unentschuldbar, egal ob Initiator und Ausführender ein und dieselbe Person sind oder es verteilte oder ererbte Rollen gibt“, so Löscher.

Die IG Metall triumphierte: „Die Demokratie und die Mitbestimmung, aber auch eine moderne offene Unternehmenskultur sind Sieger in diesem Urteil.“ *Bel*

Auch in der Union

Von Hans Heckel

Wolfgang Clement tritt aus, in Hessen steht kein Stein mehr auf dem anderen, und das Verhältnis zur Linkspartei bleibt diffus: Der SPD geht es derart schlecht, daß Angela Merkel sich eigentlich nur freuen könnte.

Kann sie aber nicht. Denn just in diesem Moment bricht ein unionsinterner Grabenkrieg um die Steuerpolitik aus. Die CSU und Teile der CDU wollen rasche Steuersenkungen, Merkel aber lehnt das ebenso ab wie ihr SPD-Finanzminister Peer Steinbrück.

Schonung darf Merkel von der CSU nicht erhoffen. Während des Landtagswahlkampfs sah sich die Bayern-Union von der CDU-Vorsitzenden schmählich im Stich gelassen, als Merkel den CSU-Vorstoß zur Rückkehr zur alten Pendlerpauschale kühl abwies. Nach dem desaströsen Wahlausgang war es nur eine Frage der Zeit, bis sich die Münchener dafür revanchieren würden.

Die Kanzlerin ist aber nicht allein zwischen ihrer eigenen Meinung, der SPD und ihren unionsinternen Kritikern eingeklemmt. Entgegen der Haushaltsregel, in guten Zeiten Rücklagen für Krisen zu bilden, ging die Verschuldung auch im Boom munter weiter. Jetzt fehlen die Reserven, um per Steuererleichterung gegen den Abschwung zu kämpfen.

Auf deutsche Art

Von Lienhard Schmidt

Die Inder haben uns gezeigt, wie man es macht: Kontrollen verweigernde und Widerstand leistende Piratenschiffe werden versenkt. Von der „Durchsetzungsgewalt“ unserer Bundesmarine zeugen Berichte freigekaufter Geiseln über die Erwartungshaltung der Geiselnehmer: „Wenn die Deutschen kommen, haben wir nichts zu befürchten ...“ In den letzten Tagen überbieten sich Politiker mit Vorschlägen zur möglichst zentralen Unterbringung und gerichtlichen Verfolgung verhafteter Piraten. Ein EU-Gericht, vielleicht unter den Fittichen des Internationalen Seegerichtshofes in Hamburg, ist eine Variante, die zwar Sinn hat, aber ähnlich wie die Anregungen, die Nato solle den Seeraum um das Horn von Afrika überwachen, Rezepte vermissen läßt, wie man der Piraten denn nun habhaft werden will. Neue Gesetze für entsprechenden Handlungsspielraum der Bundesmarine sind nach Auffassung einiger Parteien nicht erforderlich. Andererseits hält der Bundeswehrverband die zu größter Zurückhaltung verpflichtenden Weisungen „von ganz oben“ für eine Zumutung gegenüber den im Einsatz befindlichen Einheiten der Bundesmarine.

Überwachungen in allen Ehren, aber ohne Freiraum für konkretes Handeln vor Ort ist die Entsendung unserer Schiffe Geldverschwendung. Wenn Gefahr im Verzuge ist, Schiffsentführungen oder Geiselnahmen vorgebeugt werden kann oder Befreiungsaktionen erforderlich sind, muß die Schiffsführung in Zukunft handeln können, ohne vorher in Berlin um Erlaubnis fragen zu müssen. Die Piraten dürften derweil sonst außer Sichtweite sein. Wir sollten auch die Solidarität unserer Bündnispartner nicht strapazieren, wenn es im Einsatzgebiet ernst wird.

Gescheiterte Experimente

Von Hinrich E. Bues

Wie lernfähig werden Politiker aller Parteien auf die neuesten Ergebnisse der Pisa-Studie reagieren? Diese Frage stellt sich, weil anhand der Ergebnisse eigentlich klar und das beste und das schlechteste Schulsystem in deutschen Landen leicht zu identifizieren ist. Die Sachsen und die Bayern haben die Nase vorn, die Hamburger und Bremer liegen ganz hinten bei der Lesekompetenz und den Naturwissenschaften der 15jährigen Schüler.

Befremdlich ist die Reaktion auf die Pisa-Ergebnisse im hohen Norden. Sicher ist es schwer, schlechte Ergebnisse zu kommentieren. Und daß SPD und Grüne in Sack und Asche gehen würden, hatte natürlich auch keiner erwartet. Doch Fakt ist: Die über Jahrzehnte von Sozialdemokraten favorisierte und großzügig finanzierte Gesamtschule erzielt schlechte Ergebnisse. Ganz zu schweigen von den Hauptschulen, die viele Schüler ohne Abschluß verlassen. Aber wer wie die Hamburger Bildungssenatorin Christa Goetsch von den Grünen die Schuld auf den hohen Anteil an Migrantenkindern schieben will, muß sich auch fragen lassen, warum in Kindergarten und Grundschule nicht ausreichend Deutsch gelernt wurde. Jetzt, als Antwort auf Pisa 2006e, den bilingualen Unterricht (deutsch und türkisch) in Grundschulen zu fordern, schlägt dem Faß den Boden aus, weil es von den tatsächlichen Problemen ablenkt.

Christa Goetsch ist als Funktionärin der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) maßgeblich an den ständigen Schulreformen der letzten drei Jahrzehnte in Hamburg beteiligt gewesen. Und jetzt sollen die gescheiterten Bildungsexperimente mit der schwarz-grünen Regierung noch zur Vollendung gebracht werden. Statt zum dreigliedrigen Schulsystem – warum nicht nach sächsischem Vorbild? – zurückzukehren, führt man eine Primarschule von sechs Jahren ein und beschneidet damit auch das erfolgreiche Gymnasium auf nur noch sechs Klassenstufen. Die Alternative zum Kurz-Gymnasium, die „Stadtteilschule“, ist für den Rest der Schüler im Grunde eine verkappte Gesamtschule. Schüler und Lehrer sind in Hamburg in den nächsten Jahren durchaus zu bemitleiden. Wegen des niedrigen Bildungsniveaus bei den staatlichen Schulen gibt es bereits jetzt bei den katholischen und evangelischen Privatschulen lange Wartelisten. Viele Eltern werden auch überlegen, in das nahe Schleswig-Holstein zu wechseln, das durchweg bessere Ergebnisse erzielt hat.

Offensichtlich sind es die ideologischen Scheuklappen, die ein Lernen der Bildungspolitiker aus den Pisa-Ergebnissen verhindern. Anders sind die Reaktionen der Verlierer kaum zu erklären. Ehrlich wäre es gewesen, die Mißerfolge der Hauptschule zu untersuchen, die Gesamtschulen abzuschaffen und die Verbeamtung der Lehrer zur Disposition zu stellen. Denn die gut bezahlten verbeamteten Lehrer der Hansestadt liefern im Schnitt schlechtere Leistungen ab als ihre angestellten Kollegen in Sachsen. Aber wer will sich schon die Lehrerschaft eines ganzen Bundeslandes zum Feind machen?



Versuche am lebenden Objekt: Politiker versuchen sich an ideologischen Bildungsexperimenten und die Schüler müssen die Ergebnisse ausbaden – und zwar ihr Leben lang. Wer ohne Abschluß die Schule verläßt, dem droht Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg.

Bild: ddp

»Moment mal!«



Alte, verfügt Euch!

Von Klaus Rainer Röhl

Als sie jung waren, haben sie das Land wieder aufgebaut, Häuser erworben und Geld für die Alterssicherung auf die hohe Kante gelegt. Das war mehr als ein Wirtschaftswunder. Die Gleichaltrigen in Honeckers eingezäunter Spielwiese DDR hatten auch redlich gearbeitet, eine kleine Datscha gebaut und sieben Jahre für einen Trabi aus Kunststoff gespart. Sie konnten ja nichts dafür, daß sie zur russischen Kriegsbeute gehörten. An Fleiß und Tüchtigkeit standen sie ihren glücklicheren Verwandten im Westen nicht nach, ihre heutige Rente haben sie sich redlich verdient. Inzwischen haben auch im Osten viele ein bißchen was für die Kinder und Enkel auf die Seite gelegt. Schon zur Jahrtausendwende hatten die Erbauer des Wirtschaftswunders in Deutschland ein Vermögen von 2000 Milliarden Mark vererbt. Noch einmal soviel steht für die Kinder in den nächsten 20 Jahren zu erwarten.

Was sagt man da? Danke, liebe Eltern!

Im Jahr vor der Bundestagswahl wird es plötzlich offen zur Sprache gebracht: Alter ist das schlimmste Risiko, dem der Mensch ausgesetzt ist. Plötzlich hat es sich herumgesprochen, daß es der großen Mehrheit der älteren Leute schlecht geht. So schlecht, daß sich Regierung und Parlament, Zeitungen und Fernsehen öffentlich um sie Sorge machen. Altersarmut. Depressionen. Grauenhafte Zustände in den bezahlbaren Altersheimen, das heißt in den, den meisten Versicherten im Pflegefall als letzter Ausweg drohenden Heimen. Die in Tageszeitungen und Fernseh-Magazinen aufgedeckten Zustände in vielen Altenverwahr-Anstalten sind unerträglich, werden aber nicht geändert. Jede Woche wird ein neuer Skandal aufgedeckt, den die Zeitung mit den großen Buchstaben dann anprangert: „Hilflose Alte ans Bett gefesselt! Unruhige den ganzen Tag auf dem Sessel festgeschnallt („fixiert“), Patienten mit Medikamenten ruhiggestellt! Altersheim-Insassin bekam nicht einmal ausreichend zu trinken!“ Alltäglicher Horror. Schlimme Zustände auch in den überteuerten „Senioren-Residenzen“: Viel Geld, wenig Zuwendung. Noch weniger Besuch von Verwandten als in den öffentlichen Pflegeheimen.

Im Pflegefall ist es für die meisten besser zu sterben. Das dürfen sie aber nicht. Sterben ja. Aber sie sollen um Himmels Willen nicht selber dabei Hand anlegen oder den Zeitpunkt ihres Todes selber bestimmen. Die alte, neue Lösung, über die ab Montag der Bundestag debattiert, ist das Patiententestament, die „Patientenverfügung“. Was heißt das? Darf man die Todesart und Zeitpunkt nun doch selber bestimmen? Im Grunde nicht.

> Für manche tritt der »Erbfall« offenbar nicht schnell genug ein

Für manche junge Leute tritt der „Erbfall“ offenbar nicht schnell genug ein. Da hat vor einigen Jahren ein Vorsitzender der Jungen Union in einem Interview vorgebracht, die 80jährigen müßten nicht unbedingt eine teure Hüftprothese von der Krankenkasse bekommen, eine einfache Gehhilfe (sprich Krückstock!) täte es auch. Das war ein Ausrutscher, sicher. Aber er kam aus dem Kopf eines Abgeordneten der CDU! Die Partei und die Öffentlichkeit distanzierten sich natürlich. Nicht ohne hinter vorgehaltener Hand zu erörtern: Na, das ist ja auch ein Problem: Da wird für 3200 Euro ein ultrakleines Hörgerät angeschafft, zwei Monate später stirbt der Mann, und das Gerät ist hin. Ebenso wie die Zahnbrücke mit Platinspange für 5000 Euro.

Sie vergessen nur eins, meine Herren Politiker: Der 80jährige Patient hat sein Hörgerät und die Platinbrücke selber bezahlt, auch wenn die Krankenkasse sie ihm „bewilligt“. Für diese Kasse hat er jahrzehntelang, seit seiner frühen Jugend, Beiträge einbezahlt. Er muß sich für die Gehhilfe, die Spange und den „Ohrwurm“ nicht bedanken. Es war sein Geld, mit dem sie bezahlt wurde.

Gibt es eine Altenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft? Ob „Seniorenteller“ oder „Seniorentreff“, die Absonderung wird deutlich gemacht. Eine kaum kaschierte Anzüglichkeit der Veranstalter bestimmt Kaffeefahrten mit Rheumadecken ebenso wie Kreuzfahrten für die Reichen, herrscht in Behörden und Krankenhäusern: „Na, wie haben ‚wir‘ denn heute geschlafen?“ Davor schützt auch keine Privatkasse und kein Einzelzimmer.

Nur Sterben dürfen die Alten nicht. Die letzte Entscheidung, am Ende seines Lebens nach den Horror-Reportagen aus den Pflegeheimen den Zeitpunkt seines Todes selbst zu bestimmen, bleibt in diesem Land verboten. Statt dessen nun das neue Gesetz über das Patienten-Testament.

Auffällig oft wird in den letzten Jahren empfohlen, so ein Testament, eine sogenannte Patienten-Verfügung, zu verfassen. Ich finde das gefährlich. Besonders gefährlich, wenn jemand sein Bewußtsein und seine Fähigkeit, sich zu artikulieren, verliert. Gerade dann soll nun jemand anders über Leben und Tod entscheiden dürfen. Und das ist oft auch der, der über die Auslegung des Patienten-Testaments befindet! Ärzte und Verwandte. Wer macht sich da zum Herrn über Leben und Tod? Wer maßt sich an, den lieben Gott zu spielen? Vorsicht ist geboten.

> Wer maßt sich an, den lieben Gott zu spielen?

Einigen jüngeren „Experten“ scheint es mit dem Sterben der Alten nicht schnell genug zu gehen. Das fängt schon an mit der Bemerkung eines Arztes in einer Fernseh-Gesprächsrunde: Wir haben ein demographisches Problem, wir werden immer älter – jedenfalls die Deutschen. Ein demographisches Problem! Diese Bemerkung, fast immer von Angehörigen der jüngeren oder mittleren Generation gemacht, gefällt mir gar nicht. Denn sie heißt doch, ihrer Bemäntelung entkleidet, nichts weiter als: Die Alten leben zu lange. Die Fortschritte der medizinischen Forschung und deren breite Anwendung – Vorsorgeuntersuchungen mit den modernsten Methoden, bessere Medikamente und Heilungschancen bei Krebs, Herzschrittmacher, Bypasse, Stents, Herz- und Nierentransplantationen – bewirken, daß der Durchschnittsdeutsche heute viel länger lebt als vor 50 Jahren. Sagen uns die Experten, und das klingt fast ein bißchen vorwurfsvoll. Solch einen Experten möchte ich fragen: „Was sagen Sie ihrem Vater, wenn er seinen 80. Geburtstag feiert?“ „Ich freue mich, daß du unter uns bist und wünsche dir ein langes Leben?“ Oder sagen sie ihm, „Du bist ein Problem?“ Wen es nicht freut, daß sein Vater länger lebt, sondern ein „Problem“ ist, der hat übrigens Ursache und Wirkung verwechselt. Die Schuld liegt in der Regel bei ihm selbst: Er hat, oft aus Egoismus und Bequemlichkeit, zu wenig Kinder in die Welt gesetzt. Zu wenig Mitbürger also, die sich über unsere Anwesenheit im Alltag freuen und bei den ersten Behinderungen oder Krankheiten helfen.

In einem amerikanischen Film mit dem Titel „Soylent Green – 2022“ werden alle Bürger zu einem bestimmten Zeitpunkt behördlich vorgeladen und in einen sanften Tod befördert: In einem schönen Raum sehen sie einen wunderbar farbigen Film, der ihre schönsten Lebenserinnerungen widerspiegelt und sie zu sanfter Musik langsam einschläfert. Um dann noch als Tote einem bestimmten Recycling zugeführt zu werden, indem man sie zu grünen Pillen verarbeitet, die als Nahrungsmittel an die Bewohner der hoffnungslos übervölkerten Welt ausgeteilt werden. Den Spartanern des alten Griechenland wird ebenfalls nachgesagt, nutzlos gewordene Alte in eine Schlucht gestürzt zu haben. Mögen dieser Kulturbruch aus dem Jahrtausend v. Chr. und der Horrorfilm aus dem Jahre 1973 weiter nur eine Schreckens-Vision bleiben. Vorsorge ja – Euthanasie nein. Gesundheit und ein langes Leben!

Klaus Rainer Röhl feiert am 1. Dezember 2008 seinen 80. Geburtstag. Er hat noch keine Patientenverfügung aufgesetzt, stattdessen schrieb er ein Buch für die Nachgeborenen (siehe Seite 22).

Mit Künstlern in ferne Welten

Ausstellung zeigt das Phänomen erstmals aus einer länder- und epochenübergreifenden Perspektive

Das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte – Westfälisches Landesmuseum (LWL) beschäftigt sich im 100. Jahr seines Bestehens mit dem Phänomen Künstlerreise. Zu sehen sind Kunstwerke aus sechs Jahrhunderten.

Ob Albrecht Dürer in Venedig, Peter Paul Rubens in Mantua und Rom, August Macke und Paul Klee in Tunesien, Paul Gauguin auf Tahiti oder Vincent van Gogh in Paris – die Reiseerlebnisse dieser Künstler gelten als wesentliche Erfahrungen. Oft genug haben solche Reisen einen Wendepunkt im Schaffen der einzelnen Künstler bewirkt. Mit der Ausstellung „Orte der Sehnsucht – Mit Künstlern auf Reisen“ geht man im LWL dem Phänomen der Künstlerreise erstmals aus einer länder- und epochenübergreifenden Perspektive nach.

Die Ausstellung ist thematisch in zehn Sehnsuchtsorte unterteilt: Italien, Griechenland, Orient, Südamerika, Norden, Südsee, Alpen, Asien, Nordamerika sowie die beiden Städte Paris und New York. Angeregt durch die Darstellungen bekannter Künstler können sich die Ausstellungsbesucher auf eine imaginäre Reise in ferne Welten begeben. Die erste Etappe führt nach Italien, dem Sehnsuchtsland der Deutschen schlechthin, und das nicht erst seit Johann Wolfgang Goethes Aufenthalt dort Ende des 18. Jahrhunderts. Gut 300 Jahre zuvor war schon Albrecht Dürer (1471–1528) in den Süden gereist, um dort neue Eindrücke zu sammeln, neue Kollegen kennenzulernen und neue Techniken auszuprobieren. Die beiden Reisen, die Dürer um 1495 und von 1505 bis 1507 nach Venedig unternahm, gelten in der Kunstgeschichte als das Urbild der Künstlerreise. Nicht nur das Bildnis der schönen jungen Venezianerin, das Dürer 1505 schuf, zeigt den Einfluß, den die Italienreisen auf den Künstler ausübten, die Spuren sind in seinem gesamten Schaffen bis zu seinem Tod zu bemerken. In der Ausstellung wird natürlich auch Goethes Italienreise ausführlich vorgestellt. Neben seinen eigenen künstlerischen Arbeiten werden Werke seiner römischen Künstler-Freunde wie Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829) und Angelika Kauffmann (1741–1807) präsentiert. Während die einen die Alpen nur als lästiges Hindernis auf einer beschwerlichen Reise sahen, nahmen die anderen die gewaltige Bergwelt als hinreißendes Motiv für ihre Bildwerke wahr. Der Engländer William Turner (1775–1851) oder der Leipziger Carl Gustav Carus (1789–1869) hielten die Erhabenheit der Bergwelt fest. Unberührte Natur fanden die Künstler auch im hohen Norden. Norwegen war ein Sehnsuchtsland im 19. Jahrhundert, bekannt geworden durch die Bilder des Johan Christian Dahl (1777–1857). Nicht zuletzt durch die Urlaubsreisen des Deutschen Kaisers Wilhelm II. wurde Norwegen als Reiseziel in Deutschland populär. Ein Gemälde von Karl Paul Themistokles von Eckenbrecher (1842–1921) zeigt den Luxusliner „Auguste Victoria“, benannt nach der Ehefrau des deutschen Kaisers, im Naerö-fjord bei Gudvangen. In zu Wasser gelassenen Beibooten schwärmen die Reisenden (nur Erste-Klasse-Passagiere waren an Bord) aus, um den Fjord zu erkunden. Der Beginn des Massentourismus?

Während es die einen in die unberührte Natur zog, waren andere Künstler fasziniert vom regen Treiben in den wachsenden Städten. Der Berliner Eduard Gaertner (1801–1877) und der Breslauer Adolph Menzel (1815–1905) zog es nach Paris, um wichtige künstlerische Anregungen zu sammeln. Die imaginäre Weltreise, die in Münster zu erleben ist, mag so manchen veranlassen, die Koffer zu packen und den eigenen Ort der Sehnsucht aufzusuchen. Andere werden zu dem anregend gestalteten Katalog greifen.

Silke Osman

Die Ausstellung im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Domplatz 10, Münster, ist bis 11. Januar 2009 werktags außer montags von 9 bis 19 Uhr, donnerstags bis 21 Uhr sowie am Wochenende von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Eintritt 9 /4,50 Euro. Der Katalog erschien im Verlag Schnell + Steiner, Regensburg 2008, 496 Seiten mit über 570 Abb., 34,90 Euro.



Adolph Menzel: Pariser Wochentag (Öl, 1869, im Besitz des Düsseldorfer Museums Kunst Palast) Bild: LWL

KULTURNOTIZEN

Führung durch Sanssouci

Potsdam – Heiko Eickenroth führt als „Marquis d' Argens“, einst Kammerherr Friedrichs des Großen und ein intimer Kenner der Gepflogenheiten am preußischen Hof, führt Besucher durch das Schloß Sanssouci. Kosmopolit, Schriftsteller, Journalist und Hypochonder – Jean-Baptiste de Boyer Marquis d'Argens lebte mehr als 20 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Für den preußischen König reiste er in diplomatischen Diensten. Er war Mitglied der berühmten Tafelrunde von Sanssouci, Theaterdirektor und Augenzeuge beim Bau der königlichen Sommerresidenz auf dem Weinberg. Beim Spaziergang durch die Schlösser und Gartenanlagen von Sanssouci schildert der Marquis Kunst und Kultur jener Epoche aus der Sicht des Zeitgenossen und gibt dabei so manche Anekdote aus dem höfischen Leben zum Besten. Die Führungen mit Heiko Eickenroth als Marquis d' Argens finden am 6. Dezember, 15 Uhr, sowie am 24. Januar 2009, 17 Uhr, statt und kosten 12 / 10 Euro: Treffpunkt am Besucherzentrum an der Historischen Mühle, Anmeldung: (0331) 9694-202. *spsg*

Zwischen den Avantgarden

Schweinfurt – Das Museum Georg Schäfer, Brückenstraße 20, zeigt bis zum 8. März 2009 Bilder des Malers Albert Weisgerber (1878–1915). Der Künstler, der aus dem Saarland stammte und mit dem späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss befreundet war, suchte eine eigenständige vermittelnde Lösung zwischen den Avantgarden. Der Titel der Ausstellung „Wege der Lebensfreude, Wege der Lebensklage“ leitet sich von dem Titel einer Aquatinta-Arbeit des Künstlers ab. Geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, donnerstags bis 21 Uhr. *os*

In Europa abgeschaut

Eine Ausstellung zeigt Walt Disneys wunderbare Welt und ihre Wurzeln

In der vergangenen Woche war er in fast jeder Zeitung zu sehen. Selbst im Fernsehen fand er ehrende Erwähnung. Kein Wunder, denn schließlich konnte er seinen 80. Geburtstag feiern: Micky, der ursprünglich Mortimer heißen sollte, und als Maus sein Dasein fristet. Micky, der seit seiner „Geburt“ eine rote Hose trägt, zunächst eine kurze zu schwarzen streichholzdürren Beinchen, später eine legere lange, hat die Welt im Sturm erobert. Sein Markenzeichen: weiße Handschuhe. Daran und an seinen ausgeprägt großen Ohren kann man ihn erkennen.

Viel hat man nun anläßlich seines 80. Geburtstages über ihn und seinen Erfinder Walt Disney (1901–1966) lesen können. Dabei wurde jedoch kaum erwähnt, welchen Einfluß die europäische Kultur auf das Schaffen des US-amerikanischen Trickfilmerzählers hatte.

Eine Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München zeigt jetzt, wo die Wurzeln von Disneys wunderbarer Welt liegen. Ein Buch zur Ausstellung, die bereits in Paris und Montreal zu sehen war und nach München in Helsinki (25. Februar bis 7. Juni 2009 im Helsinki City Art Museum) gezeigt wird, macht auf über 300 Seiten ebenfalls auf diese Wurzeln aufmerksam.

So sammelte Walt Disney mit großer Begeisterung illustrierte Bücher mit europäischen Märchen und Fabeln. Weit über 300 Werke standen seinen Zeichnern schließlich zur Verfügung. Einige der Zeichner selbst stammten aus Europa und hatten eine klassisch-akademische Ausbildung genossen. Sie kannten daher Künstler wie Dürer, Piranesi, Daumier, von Schwind, Böcklin oder Stuck. Auch besuchten sie ständig Kinos, die eigens für sie gemietet wurden, und sahen sich dort nicht nur andere Zeichentrickfilme, sondern auch anspruchsvolle Streifen wie deutsche expressionistische Filme an. So fand eine Szene aus Fritz Langs „Metropolis“ (1926) in Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ (1937) ihren Niederschlag. Der Zeichner Claude Coats ließ sich bei seiner Darstellung des Zauberlehrlings in „Fantasia“ (1940) von Paul Wegeners Meisterwerk „Der Golem“ (1914) inspirieren.

Auch die europäische Architektur ist oft Vorbild in den Disney-Streifen wie etwa das mittelalterliche Rothenburg ob der Tauber für das Dorf in „Pinochio“ (1940) und nicht zu vergessen Neuschwanstein für das Schloß in „Dornröschen“ (1959). In der Gegenüberstellung von Originalzeichnungen, Malereien und Figurmodellen mit Werken von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts wird die Verbindung der populären mit der hohen Kunst sichtbar. *os*

Die Ausstellung „Walt Disneys wunderbare Welt“ in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Theatinerstraße 8, München, ist bis zum 25. Januar 2009 täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet, Eintritt 10 / 8 Euro, Katalog im Hirmer Verlag, 302 Seiten mit 300 Farbabbildungen, geb., 39,90 Euro.

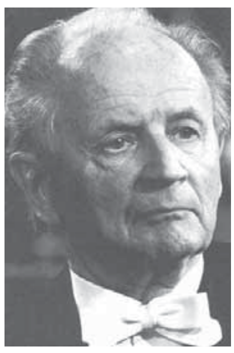


Micky Maus als Zauberlehrling: Die Vorstudie von Claude Coats einer Szene aus dem Film „Fantasia“ (1940) erinnert an eine Szene aus Paul Wegeners Film „Der Golem“ (1914). Bild: Disney Enterprises

Weitgereist

Eine Ausstellung über Wilhelm Kempff

Nachdem die Berliner Akademie der Künste in den vergangenen Jahren nach und nach den umfangreichen Nachlaß des Pianisten und Komponisten Wilhelm Kempff (1895–1991) übernommen hat, stellt sie nun in einer Ausstellung Leben und Werk des Künstlers vor.



Wilhelm Kempff Bild: Henle

Es war ein langes, ein bewegtes Leben, das von der Musik geprägt war. Schon mit sechs Jahren trat Kempff erstmals öffentlich auf, im Potsdamer Hof „Stadt Königsberg“. Mit zwölf Jahren gab er einen ersten Klavierabend mit eigenen Kompositionen, vier Jahre später durfte er vor Kaiser Wilhelm II. auftreten. Später bereiste er die Welt und begeisterte die Musikfreunde von Skandinavien bis Japan, wo sogar eine kleine Insel nach ihm benannt wurde („Kempu-san“). Die Ausstellung präsentiert Notenautographe seiner Kompositionen, darunter Bühnenwerke, Orchester- und Kammermusik, Lieder und Klaviermusik.

Fotografien und Korrespondenzen reflektieren nicht zuletzt auch seine persönlichen Beziehungen zu Künstlerkollegen. So war Kempff unter anderem mit dem Dichter Ernst Wiechert und dem Bildhauer Arno Breker befreundet. Verschiedene Hörstationen und Installationen lassen seine Persönlichkeit und seine Musik lebendig werden – sowohl mit autobiographischen Szenen, von Kempff selbst gelesen, als auch mit Kostproben seiner musikalischen Interpretationen. *adk/os*

Die Ausstellung der Akademie der Künste im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Am Neuen Markt 9, Potsdam, ist bis zum 1. Februar dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags sowie feiertags von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Eintritt 5 / 4 Euro.

Der letzte Kaiser von China

Vor 100 Jahren bestieg Pu Yi den Thron des Reiches der Mitte

Am 2. Dezember 1908 bestieg der letzte Kaiser von China den Thron. Später wurde Pu Yi Exilant, Präsident, abermals Kaiser, Gefangener, Gärtner und schließlich Archivar.



Szene aus „Der letzte Kaiser": Bernardo Bertolucci verfilmte 1987 das Leben von Pu Yi (kleines Foto). Bild:Cinetext

Chinas letzter Kaiser Pu Yi aus dem mandschurischen Fürstengeschlecht der Aisin Gioro wurde am 7. Februar 1906 in Peking geboren. Pu Yi wurde nicht Kaiser durch Vererbung – sein Vater Tschün II. war nämlich nur Prinz –, sondern weil ihn die Kaiserwitwe Ci-Xi hierzu bestimmte. Im November 1908 setzte ihn seine Großtante als Thronfolger ein und ließ ihn in die Verbotene Stadt bringen. Ci-Xi war die Nebenfrau von Kaiser Xianfeng und hatte mit ihm den Sohn Dzai Dschün, der seinem Vater 1861 als Kaiser Tongzhi auf den Thron folgte. Nach dem plötzlichen Tod von Tongzhi im Alter von 18 Jahren ernannte die Kaiserinwitwe ihren Neffen Dzai Tiän unter dem Regierungstitel Guangxu zum Kaiser. Doch dieser starb am 14. November 1908 kinderlos, und am darauffolgenden Tag die Kaiserwitwe. Es gab Gerüchte, daß Ci-Xi den Kaiser Guangxu hatte vergiften lassen, um Pu Yi den Weg frei zu machen.

Am 13. November 1908 erreichte Pu Yi die Verbotene Stadt, am 2. Dezember 1908 bestieg er als Kaiser Xuan den Thron und regierte bis 1912 sowie noch einmal im Jahre 1917 im Zuge einer knapp zweiwöchigen Restaurationsperiode das Kaiserreich China als letzter Machthaber der Qing-Dynastie, die seit 1644 das Land beherrschte. Getrennt von der Mutter wuchs Pu Yi in der Abgeschiedenheit der Palastanlage auf – umgeben von 3000 Eunuchen und gelenkt von Beamten, die eine korrupte Politik betrieben und den minderjährigen Kaiser von der Wirklichkeit im Land abschotteten.

Am 12. Februar 1912 wurde Pu Yi von Yuan Shikai und den Republikanern zur Abdankung gezwungen. In einem Edikt zur „Wohlwollenden Behandlung" sagte man ihm weiterhin Titel und Würden zu, ebenso das Wohnrecht im Kaiserpalast in der Verbotenen Stadt. Außerdem erhielt er eine jährliche Apanage.

Als jedoch die Nationalisten die Forderung erhoben, das Edikt zu revidieren und von ihm verlangten, auf die meisten seiner Privilegien zu verzichten, verließ Pu Yi 1924 den Palast. Er wurde vor die Wahl gestellt, entweder das Leben eines gewöhnlichen wohlhabenden Staatsbürgers im Lande zu führen oder zu emigrieren. Pu Yi wählte die Emigration und ließ sich im japanischen Konzessionsgebiet Tianjin nieder.

Als Ergebnis der Mandschurei-Krise von 1931 schufen die Japaner 1932 den Staat Mandschukuo, und machten Pu Yi erst zu dessen Präsidenten und 1934 zu dessen Kaiser. Bis zu dessen Ende 1945 stand Pu Yi als Kaiser Kang Teh dieses lediglich von einigen wenigen Ländern – darunter Deutschland und Italien – anerkannten Staates.

Nach der Kapitulation Japans im Zweiten Weltkrieg am 14. August 1945, geriet Pu Yi in sowjetische Gefangenschaft. Von der Sowjetunion und der mit ihr verbündeten 1949 gegründeten Volksrepublik China wurde Pu Yi als Kriegsverbrecher behandelt. Bis 1950 saß er in Tschita und Chabarowsk im Gefängnis. Im August 1950 wurde er an die Volksrepublik China überstellt und war anschließend bis 1959 in der Mandschurei in Haft, wo er einer Umerziehung unterzogen wurde.

Nach seiner Begnadigung auf Anordnung Mao Zedongs im Jahre 1959 führte Pu Yi ein einfaches Leben, erst als Gärtner und später als Archivar an einem Institut für Geschichte der Universität in Peking. Im Jahre 1964 wurde er von der KP-nahen „Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes" (PKKCV) in ihr Nationalkomitee gewählt. Im selben Jahr veröffentlichte Pu Yi in der Volksrepublik China eine dreibändige Autobiographie, die unter dem Titel „Ich war Kaiser von China" 1973 auch in der Bundesrepublik Deutschland erschien. In diesen Memoiren stellt Pu Yi sich als neuen, geläuterten Menschen dar. Inwieweit die Memoiren authentisch oder diktiert sind, blieb unklar. Sein Vorhaben, auch den letzten Teil seines Lebens, jenen als Bürger in der Volksrepublik, darzustellen, konnte er nicht mehr verwirklichen. Durch die Kulturrevolution seelisch und körperlich gebrochen verstarb er am 17. Oktober 1967 in Peking an Nierenkrebs.

Corinna Weinert

Israels eiserne Lady

Vor 30 Jahren starb die erste israelische Ministerpräsidentin Golda Meir. Am 3. Mai 1898 in Kiew unter dem Namen Golda Mabowitsch geboren, wanderte die Familie kurz nach der Jahrhundertwende in die USA aus. Dort schloß sich Golda der zionistischen Bewegung an, heiratete Morris Meyerson und wanderte mit ihm 1921 nach Palästina aus. Ohne ihre beiden 1924 und 1926 geborenen Kinder zu vernachlässigen, betätigte sie sich politisch und gewerkschaftlich.

Als die britische Mandatsmacht fast die gesamte Führungsriege der Jewish Agency verhaftete, blieb Golda Meir als eine der ganz wenigen Führungsfiguren in Freiheit. 1946 führte sie die Verhandlungen mit den Briten und der Uno um die Teilung Palästinas und die Gründung zweier unabhängiger Staaten. Als Ben Gurion am 14. Mai 1948 die Unabhängigkeit des Staates Israel proklamierte, stand auch ihre Unterschrift auf dem Gründungsdokument. Ben Gurion sagte später über sie: „Golda ist der einzige richtige Mann im Kabinett", sie faßte das jedoch keineswegs als Kompliment auf.



Von 1949 bis 1956 war sie Arbeitsministerin und anschließend Außenministerin. 1966 stellten die Ärzte Krebs bei Golda Meir fest. Zunächst zog sie sich aus der Politik zurück, aber als Ministerpräsident Lewi Eschkol 1969 überraschend starb, ließ sie sich in die Pflicht nehmen und folgte ihm nach. Ihre schwerste Stunde kam, als die arabischen Staaten am 6. Oktober 1973 überraschend zum Angriff gegen Israel antraten. Golda Meir übernahm die Verantwortung für die hohen Verluste des Yom-Kippur-Kriegs und trat zurück. Die schwerkranke Frau, die sich trotz körperlicher Leiden nie der Pflicht versagte, starb am 8. Dezember 1978.

Hans Lody

Sein Einfluß erstreckte sich auf halb Europa

Im Dezember 1718 fiel Schwedens junger König Karl XII. – »Schwedisch-Pommern« teilweise verloren



Karl XII. im Jahre 1697: Gemälde von David Klöcker Ehrenstrahl (1628–1698) Bild: Wikipedia

Durch sein exzentrisches Auftreten, seinen zeitweise halb Europa beherrschenden Einfluß und seinen jähen Tod beschäftigte der Schwedenkönig Karl XII. zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Gemüter aller aufgeschlossenen Zeitgenossen.

Karl wurde als Sohn des schwedischen Königs Karl XI. am 27. Juni 1682 geboren. Als sein Vater 1647 unerwartet mit 42 Jahren starb, setzte der damals schon energische 15jährige Königssohn bei den zögernden schwedischen Ständen durch, daß er nach wenigen Monaten für volljährig erklärt wurde. Er hatte viele vorteilhafte Anlagen, zu denen eine ungewöhnliche Sprachbegabung und ein reges, umfassendes Interesse gehörten, die während seines Heranwachsens von ausgewählten Lehrern hervorragend gefördert wurden.

Allerdings fielen bereits früh sein ungestümer, stolzer Charakter und eine ausgeprägte Beratungsresistenz unangenehm auf. Er war sich sehr bald seiner Position als schwedischer Thronfolger bewußt und spielte schon als Kind virtuos auf dem Instrument der absoluten Macht.

Was sich im 18 Jahrhundert noch öfter wiederholen sollte, geschah auch in diesem Fall: Die Jugend und militärische Unerfahrenheit des Thronerben verführten fremde Mächte zu dem Versuch, sich auf Kosten des von einem scheinbar unbedarften Herrscher geleiteten Staates zu bereichern. Im Falle Karls XII. waren das die anderen nordischen Mächte Dänemark, Polen und Rußland, die sich im Jahre 1699 gegen König Karl XII. verbündeten und Schweden den Krieg erklärten.

Im März 1700 begann der Große Nordische Krieg mit einem Angriff der Dänen auf den Schwager Karls, den Herzog von Holstein-Gottorp. Karl kam seinem angeheirateten Verwandten – selbstverständlich nicht nur aufgrund freundschaftlicher Gefühle – mit einer Flotte, die bei Kopenhagen landete, zu Hilfe. Schon im August 1700 wurde mit Dänemark ein Frieden geschlossen.

Karl wandte sich unmittelbar danach gegen die beiden anderen Mächte, die ihm den Krieg erklärt hatten, landete in Estland und erfocht am 20. November 1700 zum Erstaunen Europas bei Narwa mit 8000 schwedischen Soldaten einen Sieg über 40 000 Russen. Statt sich aber dann der endgültigen Ausschaltung der Russen zuzuwenden, ließ sich Karl in die unübersichtlichen Verhältnisse in Polen hineinziehen und bekämpfte den von ihm gehaßten Kurfürsten von Sachsen, August den Starken, der damals König von Polen war.

> Karl XII. führte persönlich seine Armee

Zwar erreichte Karl XII. durch seine militärischen Erfolge in Polen, daß der Woiwode Stanislaus Leszinski im Juli 1704 zum polnischen König gewählt wurde. Aber inzwischen hatte Zar Peter der Große sein Heer neu organisiert und 1703 auf damals noch schwedischem Gebiet seine neue Hauptstadt Sankt Petersburg gegründet. Karl wollte aber zunächst Sachsen völlig in die Knie zwingen, verheerte das ganze Land und zwang August den Starken im Frieden von Altrandtstädt am 24. September 1706, selbst dem Thron zu entsagen, den neuen König von Polen anzuerkennen und sich von Rußland zu lösen.

Jetzt glaubte Karl XII., sich gegen Rußland wenden zu können. Am 22. August 1707 brach er mit 45 000 Mann nach Rußland auf. Der Zar praktizierte erstmals die auch später immer wieder erfolgreiche russische Taktik, sich immer weiter ins Land zurückzuziehen, die Nachschublinien des Gegners zu beeinträchtigen und ihn durch kleine Gefechte zu schwächen.

Im Juni 1708 ließ sich Karl XII. von dem Kosakenhetman Iwan Mazeppa dazu überreden, in die Ukraine einzufallen, deren Abfall von Rußland ihm in Aussicht gestellt wurde. Davon konnte aber keine Rede sein, so daß Karl mit dem Rest seiner Truppen Winterquartiere weit entfernt von seiner Heimat beziehen mußte. Anstatt im nächsten Frühjahr den Rückzug anzutreten, belagerten die Schweden die Stadt Poltawa, wo sie am 8. Juli 1709 eine verheerende Niederlage einstecken mußten.

Der König rettete sich mit 500 Mann über die osmanische Grenze nach Bender im heutigen Moldawien. Im Herbst November 1714 verließ Karl XII. nach Aufforderung des Sultans das Osmanische Reich. In Verkleidung und nur von einem Obersten begleitet, ritt er in 16 Tagen durch Ungarn, Österreich, Bayern, Westfalen und Mecklenburg bis ins damals schwedische Stralsund, wo er am 17. November 1714 ankam.

Wer nicht schon Gegner war, den bewog sein undiplomatisches Verhalten, sich gegen ihn zu wenden, wie den Vater Friedrichs des Großen, König Friedrich Wilhelm I., der 1715 Stralsund eroberte. Karl XII., der vier Tage vor der Einnahme der Stadt nach Schweden fliehen konnte, gab aber nicht auf, reorganisierte vielmehr sein Heer und seine Flotte. Gegenstand seiner Begierde war nun Norwegen, das er zweimal überfiel, um aus dem Lande Ressourcen für die eigenen Pläne zu ziehen. Aber bei der Belagerung der Festung Fedrikshald traf ihn, als er sich unvorsichtigerweise zu weit über die Brüstung eines Laufgrabens gebeugt hatte, am 11. Dezember 1718 ein tödliches Geschoß.

Schweden verlor in den Friedensschlüssen der Jahre 1720 und 1721 fast alle Gebiete südlich der Ostsee. Durch Interventionen des Kaisers konnte der preußische König allerdings nur das Gebiet östlich der Peene seinem Reich einverleiben, obwohl er ganz Schwedisch-Pommern erobert hatte.

Jürgen Ziechmann

Ohne Eisernes Kreuz und Preußenaar

Vor 50 Jahren wurde das Brandenburger Tor als »Mahnmal für das Streben nach Einheit« erneut eingeweiht

Die Kämpfe um Berlin hatten im Zweiten Weltkrieg zu schweren Schäden am Brandenburger Tor geführt. Das galt auch für die Quadriga. Ihre Reste wurden am 1. Mai 1950 in Vorbereitung der DDR-Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die im darauffolgenden Jahr in der Hauptstadt stattfinden sollten, zersägt und vom Tor gestürzt sowie anschließend größtenteils „recycled“. Mitte der 50er Jahre kam die Wende.

Mitte der 50er Jahre begann der Ostblock, die Zwei-Staaten-Theorie zu vertreten. Das SED-Regime stellte sich auf den Standpunkt, daß der Viermächtestatus Berlins zu Ende und aus dem Ostsektor die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik geworden sei. In der Festrede aus Anlaß der Festsitzung des Magistrats am 30. November 1955 im Roten Rathaus hieß es im Angesicht der angeblichen Statusverbesserung: „Es ist unsere Pflicht, unser demokratisches Berlin für alle Berliner und Besucher aus Westdeutschland zum Anziehungspunkt zu machen.“ Ein Dreivierteljahr später, am 22. September 1956 verabschiedete der Magistrat einen „Plan zur Verschönerung des demokratischen Berlins“, der auch die Restaurierung des Brandenburger Tores einschließlich Rekonstruktion der Quadriga vorsah.

Hierfür bat Ost-Berlins Oberbürgermeister Friedrich Ebert seinen West-Berliner Amtskollegen Otto Suhr um die leihweise Überlassung der im Westteil der Stadt lagernden Gipsformen der Figurengruppe. In West-Berlin erinnerte man sich des Kulturfrevels von 1950, als die Quadrigareste zerstört worden waren, und äußerte Bedenken an der Fähigkeit des Ostens, die Statue zu rekonstruieren. Statt dem Osten die gewünschten Gipsformen auszuliefern, kündigte man an, auf eigene Kosten eine Rekonstruktion anfertigen zu lassen und diese zu übergeben, sobald die Restaurierung des Brandenburger Tores abgeschlossen sei.

Nur ungern beteiligte der Osten den Westen an der prestigeträchtigen Restaurierung des auf seinem Territorium stehenden Nationaldenkmals. Um den Technikern des Westens die Arbeit zu erschweren, verweigerte man es diesen, das Dach des Brandenburger Tores zu betreten, um Meßarbeiten für die Verankerung der Figurengruppe vorzunehmen. Abermals schlug der Osten dem Westen vor, doch lieber die Gipsformen herauszurükken, aber der Westen blieb bei seinem Entschluß.

Die im Januar 1957 im Westteil der Stadt begonnenen Arbeiten erwiesen sich als schwieriger denn erwartet. Nicht nur, daß man es seinerzeit unterlassen hatte, die etwa 5000 Gipsteile korrekt zu numerieren und zu sortieren, sie waren auch unvollständig. Ein Dreivierteljahr nach Aufnahme der Arbeiten mußte man feststellen, daß es ausgerechnet für das Panier der Friedensgöttin mit dem Eisernen Kreuz im und dem Preußenadler auf dem Eichenlaubkranz keine Gipsform gab. Es mußte daher auf der Grundlage von Konstruktionszeichnungen und Fotos rekonstruiert werden.



Bar preußischer Symbole: Erst nach der Wiedervereinigung wurden die Spuren des Bildersturms getilgt. Bild: Archiv

Als die Ost-Berliner am 19. Juli 1958 mit der Restaurierung des Baus fertig waren, waren dann auch die West-Berliner mit ihrer Figurengruppe soweit. Am 1. und 2. August rollten die Einzelteile auf Tiefladern zum Pariser Platz, wo die Figuren als Gruppe aufgestellt wurden. Die Aufstellung der Figurengruppe auf dem Brandenburger Tor hatte der Osten sich selber vorbehalten.

Als Oberbürgermeister Friedrich Ebert, der Sohn des gleichnamigen Reichspräsidenten, am Vormittag des 2. August der Quadriga auf Ost-Berliner Territorium einen Besuch abstattete, waren die preußischen Symbole, der Adler und das Eiserne Kreuz, bereits verhüllt. In der Nacht vom 2. zum 3. August wurde die Quadriga dann heimlich vom Pariser Platz zum Hof des ehemaligen Marstalls verbracht. Am 4. August gab das „Neue Deutschland“ ihren neuen Aufenthaltsort bekannt, wo sie ab dem 6. August zu besichtigen war. Die offizielle Begründung dieser mit dem Westen nicht abgesprochenen Aktion lautete, daß an dem neuen Standort noch vorhandene Mängel besser zu beseitigen und notwendige Kontrollen und Messungen in aller Ruhe vorzunehmen seien.

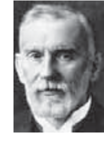
In den Ost-Berliner Medien begann nun eine systematische Hetzkampagne gegen Kreuz und Aar. Am 16. September wurde der ehemalige Marstall geschlossen. In der darauffolgenden Nacht entfernten Handwerker unter Ausschluß der Öffentlichkeit das Eiserne Kreuz und den preußischen Adler von dem Panier der Göttin. Begründet wurde dieser bilderstürmerische Akt seitens des Magistrats damit, daß „auf dem wiederhergestellten Brandenburger Tor kein Platz für Hakenkreuze, Eiserne Kreuze und für den Preußenadler“ sei.

Derart ihrer preußischen Symbole beraubt, begann am 17. September der Rücktransport zum Pariser Platz. Am 22. September begann die Montage auf dem Dach mit Hilfe eines Kranwagens. Um 11.25 Uhr hob als erstes der Streitwagen vom Boden ab. Um 15.16 Uhr folgte die Wagenlenkerin. Fünf Tage später stand die gesamte Figurengruppe (wieder) auf dem Brandenburger Tor. Die offizielle Einweihung des „Mahnmals für das Streben nach Einheit“, wie die anwesenden DDR-Repräsentanten das restaurierte Brandenburger Tor nun nannten, erfolgte am 30. November 1958 – und damit drei Jahre nach der Ankündigung Ost-Berlins, „unser demokratisches Berlin für alle Berliner und Besucher aus Westdeutschland zum Anziehungspunkt zu machen“, und zehn Jahre nachdem die SED in einem von der sowjetischen Besatzungsmacht gedeckten Putsch den gewählten Berliner Magistrat für abgesetzt erklärt und statt dessen Ebert zum Oberbürgermeister bestimmt hatte. *Manuel Ruoff*

Begründer der Chemotherapie

Vor 100 Jahren erhielt Paul Ehrlich den Nobelpreis für Medizin. Verliehen wurde ihm diese Auszeichnung für „unvergängliche Verdienste um die medizinische und biologische Forschung, namentlich um die Wertbestimmung der Serumpräparate“, gemeinsam mit dem Russen Elia Metschnikow, dem Entdecker der Phagozytose.

Ehrlich entstammte einem wohlhabenden Elternhaus. Als Fabrikantensohn kam er am 14. März 1854 in Strehlen bei Breslau zur Welt. Bereits als Schüler interessierte er sich auf Anregung eines Cousins für die Untersuchung mikroskopischer Gewebepräparate mit Hilfe von Farbstoffen. Als Medizinstudent setzte er diese Untersuchungen fort. Dabei entdeckte er die Mastzelle, über die er mit seiner 1878 eingereichten Dissertation „Beiträge zur Theorie und Praxis der histologischen Färbung“ promovierte. Den Universitätsstudien folgte eine klinische Ausbildung als Assistent und Oberarzt an der Charité. 1887 habilitierte er sich mit der Schrift „Das Sauerstoffbedürfnis des Organismus. Eine farbenanalytische Studie“. Vier Jahre später holte ihn Robert Koch an dessen neugeschaffenes Institut für Infektionskrankheiten. Dort beschäftigte er sich mit der Gewinnung von Diphterieseren sowie deren Konzentrations- und Wertbestimmung. Diese Arbeiten mündeten 1897 in seine sogenannte Seitenkettentheorie, welche die Wirkungsweise von Heilseren erklärte und die Messung ihres Antigengehalts ermöglichte.



1896 erhielt Ehrlich mit dem neugeschaffenen Institut für Serumforschung und -prüfung seine eigene Einrichtung, die drei Jahre später zum Institut für experimentelle Therapie ausgebaut wurde. Dort wandte er sich der Erforschung von Krebs sowie Chemotherapiemöglichkeiten bei Infektionskrankheiten zu. Letztere führte 1909 zur Entwicklung von Salvarsan, dem ersten spezifisch ursächlich wirkenden Chemotherapeutikum.

Am 20. August 1915 erlag Paul Ehrlich, zu dessen Markenzeichen ein kreatives Chaos in seinem Arbeitszimmer gehörte, in Bad Homburg einem Herzinfarkt. *M. R.*



Christenmörder als Namensgeber

Zu: „120 neue Moscheen" (Nr. 44)

Wenn ich mich in der islamischen Welt umsehe, sind das weitere 120 zuviel. Wir können doch unser Land und seine Menschen nicht „tolerant" dem Islam ausliefern, während in den islamischen Ländern Christen verfolgt und getötet werden, von Religionsfreiheit keine Spur.

Unverständlich, daß Politiker sich dafür hergeben, den Islam in unserem Land zu fördern. Wenn wir wissen, daß die Moschee in Duisburg nach einem Christenmörder benannt wurde, muß doch jeder Nicht-Moslem, der an dieser Einweihung in Duisburg teilnahm, von allen guten Geistern verlassen worden sein.

Hein Stark, Ravensburg

Berliner CDU muß die Massen wieder erreichen

Zu: „Basis will Neuanfang" (Nr. 45)

Das will die Basis der Berliner CDU sicher seit Jahren, ohne daß sie sich durchzusetzen vermochte. Das innere Gefüge der Partei ist so geartet, daß nur in Ausnahmefällen jemand in eine Spitzenposition kommt, die oder der nicht das Produkt von Kungelrunden geworden ist, in der die Interessen von Orts- und Kreisverbänden wichtiger waren als das, was nach außen hin geschlossen vertreten werden muß.

So konnte sich auch in Berlin ein Bündnis von SPD und PDS durchsetzen und Wowereit zum beliebtesten Politiker der Stadt aufsteigen. Natürlich taten die Tatsachen ein übrigens, daß im ehemaligen Ost-Berlin viele ehemalige Funktionäre der kommunistischen DDR zu Hause sind und die Begeisterung der Wiedervereinigung zu schnell erlosch oder zum Erliegen gebracht worden ist. Jedenfalls ist das ehemalige Ost-Berlin fest in linker Hand und Union und FDP finden sich nur unter „ferner liefen".

Für viele West-Berliner, die noch nicht die Jahre des Eingeschlossenseins und der Schikanen an der Zonengrenze vergessen haben, ist das unerträglich. Aber da war lange niemand, der ihr Wollen politisch vertreten hätte. Pflüger war ein „Fehleinkauf", und was sich sonst in den oberen Etagen der Partei tummelte, konnte auch keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken.

Nun scheint die Berliner Union endlich begriffen zu haben, daß es so nicht weitergehen darf. Hoffen wir! **Guntram Weissenberg, Berlin**

Zu linksgestrickt

Zu: „Nähe zur SPD" (Nr. 45)

Wir haben Freunde, die die evangelische Kirche nur deshalb verlassen haben, weil sie ihnen zu linksgestrickt ist, wofür auch Bischof Huber spricht, der ursprünglich auf dem Weg zu einem SPD-Mandat im Bundestag war.

Natürlich ist die evangelische Kirche nicht in ihrer Gesamtheit abzulehnen, aber man muß nicht unbedingt ihr Mitglied sein, um sich als Christ zu fühlen und im Sinne der Kirche zu handeln.

Über die Kernkraft kann man nun wirklich unterschiedlicher Meinung sein. Da kann eine Festlegung der ev. Kirche schon auf sehr deutlichen Widerspruch stoßen. Und auch der von uns allen gewollte Klimaschutz sollte offen und ohne Festlegung betrachtet werden. **Uta Herzel, Berlin**



Warum Kaliningrad statt Königsberg? Diese Hotel-Fassade in Boltenhagen ärgert *PAZ*-Leser Jochen Braunschweig.

Zweifel bleiben

Zu: „Schlampig ermittelt" (Nr. 45)

Haiders Tod wird immer von Zweifeln begleitet werden. Bei einer politisch so herausragenden Persönlichkeit hätte die untersuchende Behörde nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen dürfen. Nun haben die Zweifel ihre Anhaltspunkte gefunden und werden weiterwuchern. Allein die traurige Wahrheit bleibt: Haider, den Kärnten und Österreich noch lange gebraucht hätten, ist nicht mehr. **Karl-Heinz Linz, Lünen**

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muß. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

Unterschiedliche Behandlung der Ortsnamen

Zu: Ortsnamen

Kürzlich besuchte ich eine neue Ferienanlage in Boltenhagen und war verwundert. Die zur Ostseeseite liegenden Gebäude wurden grundsätzlich, sicherlich zur einfacheren Findung, mit Bezeichnungen der alten Hansestädte versehen. So beispielsweise Rostock, Stralsund, Stettin, Danzig und so weiter. Doch plötzlich stockte mir der Atem! Für Memel liest man Klaipeda und für Königsberg Kaliningrad. An der Rezeption des Hotels, welche ich gleich ansteuerte, konnte mir die diensthabende Dame keine Antwort auf meine Frage geben, warum die Städtenamen so unterschiedlich behandelt wurden.

Ich empfinde diese unterschiedliche Beschriftung als skandalös. Vielleicht, so hoffe ich, kann die *PAZ* mit einer Kontaktaufnahme eine Änderung herbeiführen?

Übrigens, ich freue mich jede Woche auf Ihre Zeitung, lese sie seit 1958, 1956 flüchtete ich von Beckerwitz nach Hamburg. In der Firma, in die ich kam, gehörte Ihre Zeitung zum wöchentlichen Lesestoff. (Der Inhaber der Firma war aus Königsberg.) Nachdem ich inzwischen das Rentenalter erreicht habe, und die DDR wieder frei ist, lebe ich wieder hier in Beckerwitz auf dem elterlichen Hof und die *Preußische Allgemeine Zeitung* zog mit hierher.

Jochen Braunschweig, Beckerwitz

Pius XII. kannte die Verhältnisse in Deutschland

Zu: „Ein Papst, der es gut mit den Deutschen meinte" (Nr. 42)

Ich habe mich sehr gefreut, in der *PAZ* diesen positiven Artikel von Rudolf Grulich über Papst Pius XII. zu lesen, nachdem er viele Schmähungen seines Pontifikats über sich ergehen lassen mußte, ganz besonders nach dem „Stellvertreter" von Hochhuth, die die meisten Medien mit Häme – so hatte man den Eindruck – übernahmen.

Dort war weitgehend die Tatsache unterschlagen worden, daß nämlich dieser Papst durch seinen langjährigen Aufenthalt in Deutschland die damaligen Verhältnisse genau kannte. In diesem Artikel wurde sie dankenswerterweise eingehend erwähnt.

Trotz der verständlichen Bitterkeit unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger, in ihrer furchtbaren Situation nicht mehr Hilfe erfahren zu haben, glaube ich, daß dieser gebildete und diplomatisch geschulte Papst genauestens überlegt und abgewogen hat, was zu jener Zeit zu tun möglich war, ohne noch weitreichendere Folgen heraufzubeschwören, abgesehen von den Hilfeleistungen, die er insgeheim bewirkte.

Im übrigen bin ich immer wieder überrascht von Artikeln in Ihrem Blatt, die man sonst nirgendwo sieht – danke!

Irmgard Stoschek, Wangen

Der Fall Danzig ist ungeklärt

Zu: „Heikle Reparationsfrage" (Nr. 44)

Der 2+4-Vertrag von 1990 ersetzt nicht den 1953 noch erwarteten Friedensvertrag. 1945 beschlossen die Siegermächte, die Freie Stadt Danzig vorläufig polnischer Verwaltung zu unterstellen, bis zu einer endgültigen Regelung, die bis heute aussteht.

Da Danzig nicht zum Deutschen Reich in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 gehört, ist es nicht Gegenstand des 2+4-Vertrages und des deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrages.

Auch nach britischer Auffassung gehört Danzig nicht zu Deutschland. Die Festlegung der Westgrenze Polens zwischen Deutschland und Polen wird hiervon nicht berührt. Eine Behauptung, daß die polnische Herrschaft über die Freie Stadt Danzig als endgültige Territorialsouveränität anzusehen wäre, ist daher nicht schlüssig und wäre völkerrechtswidrig.

Gert-Hartwin Quiring, Wiesbaden

Roter Faschismus

Zu: „Rechtsextremen soll Wahlrecht gekürzt werden" (Nr. 46)

Das dürfte nicht unserer Verfassung entsprechen und trägt für mich den Charakter eines roten Faschismus. Da wird doch auch der Wählerwille mißachtet! Eine andere Partei bekämpfen Demokraten mit Argumenten; sie überzeugen von sich. Wenn sie das nicht können, dann haben sie die Stärke ihres politischen Gegners zu verantworten. Nur Schwächlinge gehen dem Meinungskampf aus dem Weg und suchen Rettung in Verboten und Behinderungen der politischen Arbeit des Gegners.

In Berlin ist gerade ein obskurer Kampf entbrannt, in dem die Erben der SED gemeinsam mit der SPD versuchen, sich als etwas Besseres als die NPD darzustellen. In der NPD mögen ja Wirrköpfe oder auch Fehlgeleitete sein, doch ist diese Partei kein Wurmfortsatz der NSDAP. Die PDS/Linke hingegen ist von der Mutterpartei SED nicht zu trennen. **Walter Steinberg, Osnabrück**

Hessen-SPD hat nichts zu bieten

Zu: „Ypsilantis Notnagel" (Nr. 46)

Es ist kaum zu fassen, wie sich die hessische SPD präsentiert. Und es müßte doch wirklich mit dem Teufel zugehen, wenn CDU und FDP deren makabre Selbstdarstellung nicht für sich nutzen könnten.

Da rennt Frau Ypsilanti zweimal gegen die Wand und schickt dann einen Abklatsch von sich ins Rennen, der inhaltlich nichts anderes als sie zu bieten hat. Nur würde er wohl auch mit der CDU koalieren, wenn das zu einer Machtteilhabe führte.

Noch trüber gebärdete sich die Bundes-SPD. Müntefering betont alle Nase lang, daß es auf der Bundesebene keine Zusammenarbeit mit der Linkspartei gäbe, aber bedauerte, daß Frau Ypsilanti nicht mit Hilfe der hessischen Linkspartei Ministerpräsidentin geworden ist. Unglaubwürdiger geht es nicht, zumal ja in Berlin sogar die SPD mit der Linkspartei zusammen regiert. **H.-F. Kwasnek, Frankfurt**

Freundschaft lebt

Zu: Fotos gesucht

Ivo Zheynow bittet jene, die Fotos und Erinnerungen aus Bulgarien von früher besitzen, ihm an folgende Postanschrift zu schreiben: Klub Freunde Deutschlands, Postfach 1, BG – 7006 Russe, Bulgarien. Ivo Zheynow plant, ein zweites Fotoalbum auf Deutsch und auf Bulgarisch zur erarbeiten. Die Deutsch-Bulgarische Kameradschaft lebt! **Anton Ratschew, Russe, Bulgarien**

Weiter so!

Betr.: *PAZ*

Ich bin viele Jahre Leser Ihrer Zeitung. Ich finde sie, besonders seit sie *Preußische Allgemeine Zeitung* heißt, sehr vielseitig. Kultur, Kunst, Geschichte, Politik, Literatur, das Leserforum und so weiter. Ausland nicht zu vergessen. Bleiben Sie weiter so! **Anne Cudell, Porto, Portugal**

Das Eiserne Kreuz ist das deutsche Nationalsymbol

Zu: „Ehrenkreuz der Bundeswehr" (Nr. 43)

Daß Sie als *PAZ* einen skandalösen Vorgang wie den Beschluß des Verteidigungsministeriums und des Bundespräsidialamts, von der Wiedereinführung des Eisernen Kreuzes Abstand zu nehmen und an dessen Stelle das nichtssagende Ehrenkreuz der Bundeswehr zu setzen, so unkommentiert hinnehmen, bestürzt mich. Der Verzicht auf die Wiedereinführung des Ordens des Eisernen Kreuzes als militärische Tapferkeitsauszeichnung ist der vorläufige Höhepunkt der nationalen Selbstentäußerung. Ihr Autor bestätigt das geradezu, indem er darauf verweist, daß man mit dem Ehrenkreuz dem Beispiel der US-Streitkräfte folge.

Das Eiserne Kreuz ist für mich das deutsche Nationalsymbol schlechthin. Seit seiner Stiftung zur Zeit der Freiheitskriege im Jahre 1813 ist es ungeachtet der zwischenzeitlich wechselnden Staatsformen immer für tapferes Verhalten vor dem Feind verliehen worden. Die Aufkündigung dieser ruhmreichen Ordenstradition ist eine Schändung des Andenkens Hunderttausender von deutschen Soldaten, die dem Vaterland tapfer gedient haben.

Im Übrigen ist das Ehrenkreuz im Vergleich zu der klassischen Schlichtheit des Eisernen Kreuzes gestalterisch gänzlich mißlungen. Es fehlt ihm, weil es in die Breite gestaucht ist, die Balance.

Manfred Lindenau, Steinfurt

Einseitige Polizei

Zu: „Nichts sehen, nichts hören, nichts tun" (Nr. 41)

Zum Erleben Ihres Mitarbeiters bei der Vorführung des neuen RAF-Filmes passen zwei Meldungen der „Berliner Morgenpost": „Razzia gegen Rechtsextreme" und „Haßattacken in Kreuzberg" (Extremisten zertrümmern Existenz eines Kleinunternehmers)

Die „Heimattreue Deutsche Jugend" soll rechtsextrem sein, was eine Behauptung aus der linksextremen Ecke ist, die mit staatlicher Unterstützung den sogenannten Kampf gegen Rechts führt. Es ist makaber, wie die Linke es verstanden hat, selbst in der Deckung zu bleiben, obwohl es immer wieder Linksextreme sind, die Gewalt gegen andere Bürger ausüben. Die Polizei hat die Aufgabe, allen Feinden unserer demokratischen Ordnung entgegenzutreten und sie an ihrem Tun zu hindern. Wer hat zu verantworten, daß die Polizei ihre Aufgabe zu oft einseitig wahrnimmt? **Jörg Tilenius, Berlin**

Masuren ist heute ein Land ohne Masuren

Zu: „Masuren wurden bespitzelt" (Nr. 42)

Zu dem Artikel einige Anmerkungen über die Zwangspolonisierung der Masuren, wie ich dies nach 1945 in Nikolaiken erlebt habe. In Polen waren sich die Regierenden und alle gesellschaftlichen Bevölkerungsschichten seit 1918 einig, daß es keine deutschsprachigen „ethnische Minderheiten" geben kann und soll. Die polnische evangelische Kirche hat dies unterstützt. In Nikolaiken war das Herr Pastor Wladyslaw Pielch, der seit Dezember 1946 das Pfarramt übernommen hat. Den Gottesdienst bei Beerdigungen und in weiteren Veranstaltungen hat er nur in polnischer Sprache abgehalten, gesungen haben wir nur deutsch. Der Herr Pastor stammte aus dem Teschener Gebiet, sprach also auch Deutsch, aber niemals mit uns.

In der Grundschule, auch im Religionsunterricht, wurde uns auch die Geschichte Masurens gelehrt. Der Tenor war: „Masuren ist Piastenland, somit urpolnisches Land und wir Masuren sind germanisierte Polen." Dies empfanden wir als demütigend, und das bis zum heutigen Tage.

Dies war auch ein Grund, warum die Masuren ihre Heimat (freiwillig oder unter Zwang) verlassen haben. Die masurische Bevölkerung betrug noch 1946 36 Prozent der Vorkriegsbevölkerung, im Kreis Sensburg sogar 65 Prozent. Der Exodus der Masuren verlief still und dauerte bis in das Jahr 1989 an. Masuren ist heute ein Land ohne Masuren. Wir Masuren haben nicht nur unsere Heimat, sondern auch unsere Geschichte verloren und bezahlen es mit dem Untergang unserer Ethnie. Ich kann sagen, von einer Masuren-freundlichen polnischen evangelischen Kirche habe ich nichts zu spüren bekommen.

Hermann Wank, Hafenlohr

Das Ostpreußenblatt

Nr. 48 – 29. November 2008

Grundstein für zweiten Block gelegt

Die Erweiterung des Königsberger Gaskraftwerks soll Versorgungslücke schließen – Streit um AKW

Die Wärme- und Stromversorgung des Königsberger Gebiets stellt für die Verantwortlichen in jedem Winter eine Herausforderung dar. In den vergangenen Jahren konnte der Bedarf mangels ausreichender Kapazitäten nur notdürftig gedeckt werden. Dieses Problem soll nun durch die Erweiterung des Gaskraftwerks TEZ-2 gelöst werden.

Ende September wurde der Grundstein für den zweiten Block des Königsberger Gaskraftwerks TEZ-2 gelegt. Daran nahmen Vertreter der Betreiberfirmen Gazprom und „Inter RAO EES“ teil. Der neue Heizblock kostet rund 22 Millionen Rubel (zirka 625000 Euro) und hat eine Kapazität von 450 Megawatt und soll sowohl Wärme als auch Strom erzeugen. Bis Ende 2010 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

Die Erweiterung des Kraftwerks ist für die Strom- und Wärmeversorgung des Königsberger Gebiets wichtig. Wenn im ersten Block ein Defekt auftritt und er abgeschaltet werden muß, wird künftig der zweite Block die Energieversorgung des Gebiets garantieren.

Von der Idee, das Kraftwerk zu erweitern, bis zur Umsetzung war es allerdings ein weiter Weg. Denn im vergangenen Jahr erklärte plötzlich der Hauptinvestor, die „RAO EES Rußland“, die Finanzierung kürzen zu wollen, weil die für den Betrieb notwendige Gasversorgung nicht ausreiche. Gazprom hatte zuvor angekündigt, wegen Streitigkeiten um offene Rechnungen weniger Gas ins nördliche Ostpreußen liefern zu wollen. Eine Entscheidung fiel erst im Dezember 2007, als die russische Regierung gemeinsam mit Gazprom die Gründung eines neuen Energieunternehmens und die Fertigstellung des Baus beschloß. Gazprom verpflichtete sich, die notwendige Menge Gas zu liefern, und erhielt im Gegenzug eine Aktienmehrheit von 51 Prozent. Den Überschuß, der durch die beiden Blöcke produziert wird, darf Gazprom exportieren. Zur Zeit benötigt die Oblast zirka 700 Megawatt, das Heizkraftwerk wird geschätzte 900 Megawatt leisten.



Gaskraftwerk TEZ-2: In Königsberg wird bereits eifrig am zweiten Kraftwerksblock gearbeitet. Bild: Tschernyschew

Der Bau eines zweiten Heizblocks war für das Königsberger Gebiet deswegen notwendig geworden, weil Litauen in zwei Jahren sein Atomkraftwerk Ignalina vom Netz nehmen wird, über das zur Zeit Energie via Rußland geleitet wird. Besorgt über die unsichere Energieversorgung waren vor allem Investoren, die von der Sonderwirtschaftszone Königsberg profitieren wollen.

Der Energieverbrauch der Region wächst von Jahr zu Jahr. Über die Erweiterung des Gaskraftwerks gab es Differenzen zwischen den Stromerzeugern und Vertretern der Atomenergiebranche, denn ihre Interessen kollidieren teilweise. Die Befürworter der Atomenergie wollen bei Ragnit ein Atomkraftwerk bauen. Rechnet man die Kapazitäten der beiden Blöcke von TEZ-2 und das vorgesehene Atomkraftwerk zusammen, gäbe es ein großes Überangebot an Strom. Die Befürworter des Kernkraftwerkes streben an, künftige Überschüsse nach Westeuropa zu exportieren. *Jurij Tschernyschew*

Fundgrube für Freunde von Königsbergfotos

Russische Internetseite bietet ein Fülle von Motiven aus der Nachkriegszeit der Pregelmetropole

Wenn Sie alte Fotos von Königsberg (Kaliningrad) oder von anderen Städten Ostpreußens haben, dann teilen Sie die doch mit Ihren Mitbürgern“, bat unlängst die junge, im Spätsommer 2007 von Studenten der lokalen Kant-Universität gegründete Königsberger Nachrichtenagentur „Klops“ ihre Leser. Das bisherige Ergebnis begeistert. „Klops“ wurde mit Einsendungen so zugedeckt, daß es die Bilder in ganzen Serien veröffentlichte: „Königsberg zur Vorkriegszeit“ (24 Fotos), „Farbbilder von Königsberg und Ostpreußen“ (47), „Unbekanntes Tilsit“ (19), „Bahnhöfe Ostpreußens“ (11), „Östliches Ostpreußen“ (16), „Königsberger Denkmäler“ (15), „Altstadt-Straßen“ (18) etc.

Alte Postkarten, Bilder aus Büchern, Privataufnahmen – besonders systematisch ist die Bildergalerie von „Klops“ nicht, und doch verrät sie viel über das Interesse der neuen Einwohner am alten Ostpreußen und von ihrer Mühe, nach knapp 50 Jahren Sowjetherrschaft bildliche Zeugnisse aus deutscher Regionalgeschichte zu finden. Manche ostpreußischen Orte kommen auffallend oft vor, andere gar nicht, wie es Zufall und Finderglück eben so fügen. „Autor unbekannt“ sind viele private Fotos unterschrieben. Wie mögen sie in die Hände russischer Neu-Königsberger gelangt sein?

Die besten Bilddokumente stammen ohnehin von Russen, etwa von Albert Terechowkin, geboren 1930 in Tula und 1949 als Kadett einer Marineschule nach Königsberg gekommen. Ab den frühen 50er Jahren fotografierte er, denn, so Terechowkin heute, „die Stadt hat uns angesteckt, trotz ihrer Ruinen und Zerstörungen. Wir haben sie erwandert, sind herumgeklettert, vor allem in der Ruine vom Schloß, das uns durch seine Großartigkeit anzog“. Erstmalig in seinem Leben sah er ein „echtes“ Schloß, hat aber auch die ganze Stadt in legendären Aufnahmen porträtiert, zum Beispiel die von der „ledigen Mutter“, wie die Russen die alte deutsche Straßenbahn nannten, die durch das zerstörte Königsberger Zentrum fuhr. Kürzlich hat der inzwischen betagte Terechowkin der städtischen Kunstgalerie sein umfangreiches Archiv geschenkt, und deren Vizechefin Galina Sabolozkaja hofft, daß damit ein „Prozeß“ einsetzt, der „die Bestände der Galerie mit jeglichen Bildern der alten Stadt füllt“.

Russen bitten Deutsche um Mithilfe bei der Bildersuche

Den „Klassiker der russischen Fotografie“ muß sich Königsberg jedoch mit anderen Galerien teilen: Emanuel N. Ewserichin (1911–1984), dessen Name bis heute jeden Fotoenthusiasten andächtig werden läßt. Ewserichin wurde in Rostow am Don geboren, interessierte sich bereits als Schüler für Fotografie und seine Bilder machten sogar die allmächtige Agentur „Tass“ auf ihn aufmerksam. 1926 wurde er nach Moskau beordert und als freier Fotograf beschäftigt, 1934 bekam er eine Festanstellung bei „Tass“.

Ewserichin war ein eigenwilliger Typ, der sich der strengen Planungsbürokratie von „Tass“ nur selten fügte. Er ging seine eigenen Wege, auf denen er zu einmaligen Bildern gelangte, etwa einem berühmten Porträt des Dichters Maxim Gorki, weswegen man ihm alles verzieh und ihn sogar als „Hoffotografen“ im Kreml akkreditierte. 1937 geriet jedoch auch er ins Mahlwerk von Stalins Terror. Der Mann seiner Schwester wurde verhaftet, und weil er in derselben Wohnung lebte, bekam auch Ewserichin Ärger mit der Geheimpolizei wegen „Nichtanzeigen eines Volksfeindes“. Seine Kollegen ließen ihn jedoch nicht fallen, brachten ihn rasch bei der Boulevardzeitung „Moskau am Abend“ unter. Die schickte ihn auf endlose Dienstreisen, und so überstand Ewserichin die gefährliche Zeit. Bei Kriegsausbruch kehrte er zu „Tass“ zurück und fotografierte für sie an den wichtigsten Kriegsschauplätzen, zuletzt in Königsberg.

Ewserichin hat mit seiner deutschen „Leica“ Schwejkiaden vollbracht, die ins Pantheon des russischen politischen Witzes eingingen. 1970 feierte die Sowjetunion den 100. Geburtstag Lenins und ausgerechnet da publizierte er sein Bild eines Fischers mit seinem Riesenfang und nannte es „Hecht des Jahrhunderts“. Das wurde ihm als Verhohnepiepelung Lenins ausgelegt, war auch eine, wie millionenfaches russisches Gelächter bezeugte, und brachte ihm höllischen Ärger ein. Ewserichin war das ziemlich egal, denn widerhakig waren alle seine Bilder. Nur er konnte Jubel-Demos für Stalin so ablichten, daß sie wie

Fortsetzung auf Seite 14

MELDUNGEN

Keine Kohle wegen Schulden

Königsberg – Die Mehrzahl der Gemeinden im nördlichen Ostpreußen ist schlecht auf den Winter vorbereitet. Sie haben es versäumt, sich mit dem notwendigen Kohlevorrat zu versorgen. Wie der zuständige Leiter der Behörde für Bau und Hausverwaltung, Minister Sergej Butschelnikow, erklärte, sollte der Kohlebestand jeder Gemeinde für mindestens 45 Tage reichen. Bislang verfügen aber nur Haselberg, Neukuhren und Ludwigsort über genug Kohle. Rauschen und Gumbinnen können die Wohnungen der Stadt 40 Tage lang beheizen. Allen anderen Städten fehlt es an Vorräten, so der Minister. Palmnicken verfüge über Kohle für fünf Tage, Pillau für vier und das Schlußlicht bildet Zimmerbude, wo die Wärmeversorgung nur für einen einzigen Tag gesichert ist. Der Stadtvertreter von Zimmerbude hat jedoch erklärt, daß bereits Kohle bestellt worden und das Problem bald gelöst sei. Der Grund für die Probleme ist, daß alle Kommunen beim einzigen Kohlelieferanten der Region, der „Baltischen Kohlegesellschaft“, Schulden haben. Diese übersteigen bereits 50 Millionen Rubel (über 1,4 Millionen Euro) aus den zurückliegenden Jahren. Deshalb hat Butschelnikow die Bürgermeister aufgefordert, ihre Zahlungsrückstände rechtzeitig zu begleichen. *Manuela Rosenthal-Kappi*

»Kurische Nehrung«

Königsberg – Jewgenij Snegirew, Direktor des Nationalparks „Kurische Nehrung“, strahlte, als er der Königsberger Presse am 20. November die ersten, noch druckfeuchten Exemplare der russischen Enzyklopädie „Kurische Nehrung – eine Kulturlandschaft“ vorstellte. Drei Jahre haben Snegirews Fachleute an dem 432 Seiten starken Werk, „der ersten großen russischsprachigen Studie zu dieser einmaligen Region“, gearbeitet. Das Buch vereint detaillierte Darstellungen von 13 Autoren, eine Fülle von Informations- und Archivmaterial sowie 750 Bilder und Zeichnungen. Kein einziger Aspekt der Kurischen Nehrung sei vergessen worden, versichert Snegirew. Ab dem 12. Dezember soll es im Buchhandel erhältlich sein und „das beste Souvenir für alle Königsberger und Gäste der Kurischen Nehrung“ werden. *Wolf Oschlies*

Autoimport über Pillau

Pillau – Erstmals ist in Pillau ein Autotransportschiff abgefertigt worden. Die abgefertigte „Celestine“ kam mit 998 fabrikneuen Ford aus Valencia. Dieses Jahr sollen noch bis zu 60000 Personenkraftwagen über den Ostseehafen in die Russische Föderation importiert werden. Der Weitertransport erfolgt dann per Bahn. *PAZ*

Fundgrube für Freunde von Königsbergfotos

Fortsetzung von Seite 13

ein Hohn wirkten. Seine Nachtaufnahmen von Stalins Bauten im „Zuckerbäcker-Stil“ enthüllten deren eisige Scheußlichkeit, seine Bilder von „sozialistischen Baustellen“ waren Studien über deren technische Unzulänglichkeit – wenn er „Helden der Arbeit“ fotografierte, überkam den Betrachter Mitleid mit denen, die im russischen Winter schuften mußten.

Ewserichin hat ein Archiv mit Tausenden Negativen hinterlassen, von denen viele wohl noch nie veröffentlicht wurden. Das läßt eine Auswahl von 22 Bildern ahnen, die „Klops“ gesondert veröffentlichte (www.klops.ru/photo/448/5381.html). „Ostpreußen mit den Augen eines Sowjetsoldaten“ ist die Serie benannt, aber genau das zeigt sie nicht. Ewserichin war kein „Sowjetsoldat“ wie Millionen andere – er war ein Künstler mit der Kamera, dem heroische Siegesposen fremd waren, weil er den Krieg als Elend für alle Betroffenen sah: Ob auf seinen Bildern „Soldaten der 3. Weißrussischen Front“, deutsche Kriegsgefangene oder „deutsche Bevölkerung auf den Straßen Ostpreußens“ unterwegs sind, macht keinen Unterschied. Sowjetische Geschütze, Lokomotiven und Autos unterscheiden sich von deutschen nur dadurch, daß letztere unter dicker Schneedecke stecken, weil sie in Panik liegengelassen wurden. Wenn er Ruinen ablichtet, dann zumeist über Kimme und Korn von Kalaschnikows im Vordergrund.

Und wie wirkt eine Ruine erst, wenn sie den Hintergrund eines zerschossenen Kinderwagens bildet. Viele Bilder haben die Kälte, Nässe und Trübseligkeit jener Kampftage 1944/45 so „dicht“ eingefangen, daß sie dem Betrachter förmlich unter die Haut gehen.

Die heutigen Einwohner Königsbergs sind begeistert von diesen Bildern, rufen gar nach weiteren. Deutsche sollten sich an dieser Spurensuche beteiligen.

Wolf Oschlies







Königsberg in Trümmern: Die Internetseite www.klops.ru zeigt zahlreiche Fotos von früher. Viele der alten Aufnahmen sind jedoch ohne Angabe von Aufnahmeort und -zeit. Bilder (3): klops.ru

Lewe Landslied,
liebe Familienfreunde,
wenn Ihr diese Zeilen lest, bin ich wohl in Bad Pyrmont und so mittenmang in unserem großen Familientreffen, das aber als Symposium mehr beinhaltet als ein gemeinsames Erinnern an die Heimat und Plachandern. Wir haben ein anspruchsvolles Thema gewählt „Flucht und Vertreibung im Spiegel der Medien“, und daß dieses auf großes Interesse stößt, haben wir bereits an den Anmeldungen gemerkt. Ich bin dafür dankbar und glücklich, denn solch eine Symposium verlangt eine vielfältige und sorgsame Vorbereitung, und da es zudem in eine für solche Veranstaltungen nicht gerade günstige Zeit fällt, muß man schon mit allerhand Unwegsamkeiten rechnen. Auch im wahrsten Sinne des Wortes: Hoffen wir, daß das Wetter mitspielt, die Erkältungen sich in Grenzen halten und diese Stunden im gemeinsamen Erleben und Erarbeiten der zur Diskussion gestellten Geschehnisse für uns alle zum Gewinn werden. Ich werde darüber berichten.

Vergangen ist viel, vergessen noch nichts. Das konnte ich den spontanen Zuschriften zu meinem Bericht über die Anfänge unseres Lebens fern der Heimat entnehmen – ich hatte ja schon beim Schreiben gemerkt, wie auch nach Jahr und Tag alles wieder lebendig werden kann. Ich habe viele Briefe bekommen von Landsleuten, denen es ähnlich erging. So wie Frau **Sabine Czygan** aus Lübeck, die schreibt, wie sehr sie meine Erinnerungen berührt haben. „Mir ist diese Zeit auch ohne Tagebuchnotizen unauslöschlich im Gedächtnis geblieben, denn nach meiner Rückkehr von den Russen im Jahr 1948 aus Königsberg fand ich, damals 17 Jahre alt, meine Eltern in Oldenburg i. O. wieder. Was waren die Zeiten schwierig, die räumlichen Verhältnisse mehr als dürftig, aber für meinen Vater war die Sammlung der Treuburger Landsleute ein wesentliches Anliegen, und in diese Arbeit wurde die ganze Familie eingespannt. Für mich kam dann noch die völlige Neuorientierung nach der Russenzeit hinzu.“ Wenn Frau Czygan auch keine Tagebuchnotizen gemacht hat, ihr Vater hat es getan, und als 1. Kreisvertreter für Treuburg die schwere Zeit der frühen landsmannschaftlichen Arbeit festgehalten. „Welche Hoffnungen hatten unsere Väter und welche Sorgen bewegten sie! ... Es hat sich viel verändert, man kann

„**Unsere Familie**“ auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de



Zehn Jahre „Ostpreußenstube“ in Iserlohn-Letmathe: Anastasia Gilmanowa, die Bundestagsabgeordnete Dagmar Freitag (SPD), Lilli Janßen und Prof. Dr. Wladimir Gilmanow (v. l.) Bild: privat

wieder in die Heimat fahren, aber was ist aus ihr geworden! Und dann die vielen Toten, in meiner Zeit war das große Sterben in Königsberg an der Tagesordnung. Es sind Erfahrungen, die mich mein ganzes Lebens lang nicht losgelassen haben. Ich empfinde eine große Dankbarkeit, daß ich diese unmenschlichen Zeiten habe überleben dürfen.“ Und Sabine Czygan ist noch heute für die Heimat tätig. Das Engagement ihrer Eltern hatte dazu geführt, daß sie und ihr Bruder sich über lange Jahre in die Arbeit der Kreisgemeinschaft mit eingebracht haben, Sabine auch als Redakteurin des Treuburger Heimatbriefs. Lange Jahr kümmerte sich Frau Czygan um die Treuburg-Sammlung in der Patenstadt Opladen, und nun sind ihre Kenntnisse und Erfahrungen für die Vorbereitung einer Ausstellung gefragt, die zur 450 Jahrfeier in Treuburg (Olecko) im alten deutschen Rathaus eröffnet werden soll.

Ja, diese Arbeit „vor Ort“ – wenn sie mit so viel Engagement geleistet wird wie die von Frau **Lilli Janßen** in Iserlohn, dann trägt sie auch Früchte – und die können wir heute unseren Leserinnen und Leser in Wort und Bild servieren Und uns dabei gleichzeitig bei denen bedanken, die dem Aufruf in unserer Ostpreußischen Familien gefolgt sind und der Ostpreußenstube in Iserlohn-Letmathe einige sehr schöne Exponate überlassen haben, um die gebeten wurde. So konnte das zehnjährige Bestehen der Ostpreußenstube im Rahmen des vom BdV-Kreisverband Iserlohn veranstalteten „Tages der offenen Tür“ gebührend gefeiert werden, und das ist noch untertrieben, denn die Räume im Alten Rathaus platzten aus allen Nähten, so daß sogar das Treppenhaus im wahrsten Sinne des Wortes besetzt wurde. Mit solch einem Erfolg hatte wohl niemand gerechnet, und erst nicht mit einem hochrangigen Gast aus Königsberg: Der russische Philologe Prof. Dr. **Wladimir Gilmanow**, der in der Pregelstadt geboren wurde und heute an der „Kant-Universität Kaliningrad“ lehrt, besuchte die Ostpreußenstube und zeigte sich sehr beeindruckt von der sichtbaren Liebe zur verlassenen Heimat, die hier in vielen Exponaten bewahrt bleibt. So auch mit den von unseren Lesern gespendeten Erinnerungsstücken, zu denen ein Schultornister aus den 20er Jahren, ein Milchkännchen mit Königsberger Wappen und ein Gesangbuch von 1912 gehören. An einem Stück hängt Lilli Janßen besonders: Es ist ein alter und schon beschädigter Teller aus ihrem ostpreußischen Elternhaus. Die russische Familie, die heute dort wohnt, hat ihn benutzt und ihn einer Tochter mitgegeben, die es kürzlich nach Mainz verschlug. Von dort aus war es ja dann nur noch ein kurzer Weg für den Teller nach Iserlohn und zu Frau Janßen. Daß er für sie das wertvollste Stück in der Sammlung ist, das können wir wohl alle verstehen.

Und da sind es manchmal die kleinen Schritte, die weiterführen. Wie im Falle von Frau **Ursula Wenner** aus Dissen, die den Namen eines Försters aus dem masurischen Gedwangen suchte. Diese Kurznotiz veranlaßte unsern – ebenfalls aus dem Kreis Neidenburg stammenden – Leser **Otto Meitza**, sich sofort mit einem in Gedwangen beheimateten Bekannten in Verbindung zu setzen und siehe: Herr **Heinz Hartwig** konnte den Namen des Försters nennen. Nicht „Werner“, wie Frau Wenner meinte, sondern „**Nether**“. Herr Meitza teilte dies sofort der in einem Seniorenheim lebenden Frau mit und übersandte mir eine Kopie. Er schreibt dazu: „Mit der Durchschrift meines Schreibens möchte ich nur kundtun, daß unsere Ostpreußische Familie vielen Lesern und Interessenten in vielen Anfragen weitergeholfen hat. Ich selbst habe es in diesem Sinne auch getan.“ Vielen Dank, lieber Herr Meitza, aber die Mitteilung ist mehr als das: Wir können nämlich nun konkret mit Namen weiter forschen: Wer kannte Förster Nether und weiß, wo er nach dem Krieg in Westdeutschland beruflich tätig gewesen ist und wo seine Familie gewohnt hat oder wohnt? (Ursula Wenner, DRK-Seniorenheim, Kleine Heue 2-4 in 49201 Dissen.)

Und nun zu einer längeren Mitteilung über Resonanzen aus unserem Leserkreis. Verbuchen kann sie Frau **Eve-Maria Ludwig** aus Hamburg. Sie hatte im Winter 1945 als 20jährige Hilfsschwester in Königsberg auf dem Hauptverbandsplatz in der Hufenschlucht gearbeitet und suchte nun ehemalige Mitschwestern und Patienten, die zu jener Zeit dort gewesen waren. Die Spule konnte zurückgedreht werden. Sofort nach dem Erscheinen unserer Zeitung rief bei Frau Ludwig ein Herr **Richter** an, der – obwohl Jahrgang 1928 – sich als Kriegsfreiwilliger bei den Kämpfen bei Metgethen Erfrierungen zugezogen und als Patient im Palmensaal des Königsberger Tiergartens in einem der 200 dort aufgestellten Betten gelegen hatte. Dieses Lazarett war auch die Wirkungsstätte von Eve-Maria Ludwig und ihrer Freundin **Dorothea Pahncke** gewesen. Der Name der Freundin tauchte nun auch in dem Telefonat auf, denn im Verlauf des Gespräches kam man auf einen gemeinsamen Bekannten, Dr. **Teichert**, Patenonkel von Dorothea und Hausarzt der Familie Richter. Dieser, so wußte der Anrufer zu berichten, ist im Kampf um Königsberg gefallen wie auch einer seiner Söhne. „Der Anruf kam für mich derart überraschend“, so berichtet Frau Ludwig, „daß ich bei dem Erinnerungsaustausch vergaß, Herrn Richter zu fragen, wo er jetzt postalisch und telefonisch erreichbar sei.“ Ja, das können wir ja nun bereinigen, denn Herr Richter ist ja Leser unserer Zeitung und somit reichen wir Frau Ludwigs Bitte, ihr doch Anschrift und Telefonnummer mitzuteilen, an ihn weiter.

Aber das war noch nicht alles. Als Frau Ludwig, nachdem sie kurz nach dem Erscheinen ihres Suchwunsches verreist war, nach Hamburg zurückkehrte, fand sie eine Postkarte vor, mit der ihr eine Dame aus Reinbek erklärte, daß ihre Schwester vergeblich versucht hatte, sie zu erreichen. Und nun kommt's: Diese Schwester ist genau wie Eve-Maria Jahrgang 1924 und hat während ihres Medizinstudiums als Rotkreuzhelferin Januar/Februar 1945 im Hauptlazarett Hufengymnasium gearbeitet. Sie war einem Zahnarzt zugeteilt, der im Keller des Schulgebäudes wirkte. Frau Ludwig hat sofort mit beiden Damen telefoniert, und es wurde ein Treffen im neuen Jahr verabredet, um Erinnerungen auszutauschen. Auch mit der Schwester, die mit ihrer Postkarte den Stein ins Rollen brachte, hat Frau Ludwig Gemeinsamkeiten: Sie waren beide nach der Flucht in Dänemark interniert. Nach der Kapitulation und dem danach folgenden Ausscheiden aus einem Viborger Kriegslazarett war Frau Ludwig im Lager Karup/Vallerbeck als Lagerschwester tätig, die damals 15jährige erlebte die schwere Zeit in dem großen Lager Klövermarken. Fazit von Eve-Maria Ludwig: „So knüpfen sich unerwartete Verbindungen nach mehr als sechs Jahrzehnten, wenn man sich bemerkbar macht!“

Die ostpreußische Familie

Ruth Geede Bild: Pawlik

Bemerkbar machen – das ist es! Das konnten viele nicht, als noch der Eiserne Vorhang den Weg zum freien Westen versperrte, das wollten viele nicht, weil sie ihr Schicksal nicht veröffentlicht sehen wollte, obgleich wir doch sehr behutsam vorgehen, um nicht zu verletzen oder Unfrieden zu stiften. Aber auch diejenigen, die zur Lösung einer Suchfrage beitragen könnten, sind oft spät dran, manchmal auch zu spät. Ich hoffe, daß das nicht auf den Fall zutrifft, den ich schon längst zu den Akten gelegt hatte – aber nicht das Internet. Dort erscheinen nämlich auch ältere Ausgaben unserer Ostpreußischen Familie. Und so fand ein Rechtsanwältin aus Frankfurt beim „Googeln“ einen unserer Beiträge vom Frühjahr 2000, in dem ein in Australien wohnender Leser für eine dort ebenfalls lebende Ostpreußin Verwandte suchte. Die Frankfurterin gehört nun zu dieser Familie, ihre Mutter ist eine Halbschwester der damals Suchenden. Wenn sich da ein Finden acht Jahre nach der Veröffentlichung ergibt – das wäre schon eine Erfolgsgeschichte, wie sie selbst unsere Ostpreußische Familie, die ja immer für Überraschungen gut ist, bisher nicht erlebt hat. Ich hoffe, bald mehr darüber berichten zu können – natürlich Positives!

Und so wünsche ich Euch, lewe Landslied, liebe Familienfreunde, auch für die Adventszeit Erfreuliches und ein heimatliches Miteinander – wo auch immer.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede



ZUM 100. GEBURTSTAG

Czubayko, Erna, geb. **Luszer**, aus Angerburg, jetzt Am Bach 33, 40668 Meerbusch, am 6. Dezember

Nimzik, Bruno, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Cloppenburger Weg 11, 40468 Düsseldorf, am 4. Dezember

ZUM 99. GEBURTSTAG

Degenhardt, Erich, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. **Fröhlian**, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

ZUM 96. GEBURTSTAG

Wohlgemuth, Gertrud, geb. **Kopp**, aus Feldstraße, Wehlau, jetzt Alter Kirchweg 44, 21217 Seevetal, am 1. Dezember

ZUM 95. GEBURTSTAG

Oberhoff, Charlotte, geb. **Erdmann**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88, jetzt Humboldtstraße 5, 72760 Reutlingen, am 1. Dezember

Rudnik, Hilda, geb. **Rowlin**, aus Lyck, jetzt Elise-Bartel-Straße 1, 23564 Lübeck, am 2. Dezember

ZUM 94. GEBURTSTAG

Kern, Grete, geb. **Dmuchowski**, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Schönwalder Allee 26, Theodor-Fliedner-Haus, 13587 Berlin, am 7. Dezember

Spei, Luise, geb. **Pyko**, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Skaerbekvej 27, 25832 Tönning, am 3. Dezember

ZUM 93. GEBURTSTAG

Pilath, Agnes, geb. **Karwelat**, aus An der Pinnau, Kreis Wehlau, jetzt Oerlinghauser Straße 22, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Sander, Helene, geb. **Kaufmann**, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Eichenallee 69, 14050 Berlin, am 7. Dezember

ZUM 92. GEBURTSTAG

Ehresmann, Hermine, geb. **Wollenberg**, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 5, 14772 Brandenburg, am 3. Dezember

Jondral, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 82, 95643 Tirschenreuth, am 4. Dezember

Lehmann, Bruno, aus Königsberg, jetzt Lungwitzer Straße 98, 09356 St. Egidien, am 25. Dezember

Migge, Helma, geb. **Janzik**, aus Lyck, jetzt Cäcilienstraße 5, 74072 Heilbronn, am 5. Dezember

ZUM 91. GEBURTSTAG

Lettko, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Teichstraße 44, 13407 Berlin, am 5. Dezember

ZUM 90. GEBURTSTAG

Bielke, Ursula, geb. **Pauliny**, Steinstraße 37, Kreis Lyck, jetzt Albert-Einstein-Straße 1, 47167 Duisburg, am 1. Dezember

Grigo, Kurt, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt 135 Erin Ridge Drive, St. Albert / Alberta T8N 6Z4, Kanada, am 2. Dezember

Oswald, Elli, geb. **Jortzik**, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt Im Wiesengrund 16, 24321 Hohwacht, am 3. Dezember

ZUM 85. GEBURTSTAG

Adomeit, Heinz, aus Schalteck, Kreis Elchniederung, jetzt Mörikestraße 14, 73765 Neuhausen, am 5. Dezember

Blumenstein, Margarete, geb. **Polixa**, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Waldstraße 31, 37574 Einbeck, am 6. Dezember

Guddat, Ethel, geb. **Lepkojus**, aus Altengilge, Kreis Elchniederung, jetzt Memelweg 19, 72072 Tübingen, am 7. Dezember

Jogschies, Elli, geb. **Jacksteit**, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Fichtestraße 29, 10967 Berlin, 4. Dezember

Kiesling, Erna, geb. **Barkus**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt bei Srecko-Ambos, Friesienstraße 10, 44289 Dortmund, am 6. Dezember

Kopp, Fritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 79, 51515 Kürten OT Busch, am 5. Dezember

Litzbarski, Irmgard, geb. **Wittkowski**, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernststraße 24, 44628 Herne, am 6. Dezember

Mirbach, Gerda, geb. **Preugschat**, aus Eichbruch, Kreis Schloßberg, jetzt Ziegenorter Pfad 48, 13503 Berlin, am 2. Dezember

Parzany, Margarete, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetzt Hasselrader Weg 28, 24242 Feld bei Kiel, am 1. Dezember

Petrick, Gertrud, geb. **Witt**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Buschgasse 15, 50678 Köln, am 5. Dezember

Poesche, Rudi, aus Kurwensee, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 3, 36369 Lautertal/Vogelsberg, am 4. Dezember

Ramp, Elwine, geb. **Todzi**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Richard-Kuhlmanns-Weg 5, 50226 Frechen, am 5. Dezember

Riewerts, Brar, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, 25856 Hattstedtermarsch, am 6. Dezember

Roehr, Gerhard, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Ehestorfer Weg 41, 21075 Hamburg, am 5. Dezember

Runge, Gerda, geb. **Dembski**, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Südstraße 1, 31246 Lahstedt, am 1. Dezember

Spelge, Vera, geb. **Lindemann**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Saaleweg 25, 30179 Hannover, am 1. Dezember

Wedewardt, Gertrud, geb. **Neumann**, aus Danziger Straße, Kreis Lyck, jetzt Silcherstraße 105, 73614 Schorndorf, am 5. Dezember

Wrobel, Hermann, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 1, 29413 Osterwohle, am 5. Dezember

ZUM 80. GEBURTSTAG

Augustin, Erich, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Brieglestraße 24. 99867 Gotha, am 1. Dezember

Bär, Edith, geb. **Beyer**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Hinter der Kirche 3, 07381 Kolba, am 3. Dezember

Böhm, Fritz, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Buchwald 6, 65779 Kelkheim, am 5. Dezember

Chudaska, Elli, geb. **Kalinski**, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorstraße 11, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 3. Dezember

Fabry, Brunhilde, geb. **Gusko**, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 5, 32479 Hille, am 1. Dezember

Frankenberg, Else, geb. **Balzer**, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Körnerstraße 28, 58300 Wetter, am 1. Dezember

Grenz, Helmut, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 18, 51147 Köln-Porz-Grengel, am 1. Dezember

Gustke, Christel, geb. **Dikorney** aus Treuburger Schlachthof, Kreis Treuburg, jetzt Matthias-Thesen-Straße 28, 18069 Rostock, am 3. Dezember

Hollmann, Hildegard, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Nordholz 4, 27259 Wehrbleck, am 1. Dezember

Josupeit, Gerhard, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Florastraße 1, 09131 Chemnitz, am 6. Dezember

Korsch, Karl-Heinz, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 2, 59379 Selm, am 6. Dezember

Korting, Kurt, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 27, 42719 Solingen, am 1. Dezember

Kotthaus, Edith, geb. **Dembrowski**, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 4, 42499 Hückeswagen, am 5. Dezember

Krutzinna, Werner, aus Karl-Freyburger-Straße 6, Kreis Lyck, jetzt Brotweg 3, 38464 Groß Twülpstedt, am 3. Dezember

Mankau, Günther, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Bifig 16, 79650 Schopfheim, am 7. Dezember

Mischel, Werner, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Stettinstraße 1, 38124 Braunschweig, am 2. Dezember

Plagemann, Waltraut, geb. **Trinker**, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wernershagener Weg 60, 24537 Neumünster, am 3. Dezember

Sablotny, Heinz, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 41, jetzt Münzstraße 2, 29223 Celle, am 5. Dezember

Schirmer, Hildegard, geb. **Czarnetzki**, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Schloßstraße 1, 04651 Hopfgarten, am 4. Dezember

Schmid, Irmgard, geb. **Engelke**, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt 39 Londonderry at Salisbury, 5108 Salisbury Downs, Südafrika, am 1. Dezember

Spahn, Margarete, geb. **Jackstadt**, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Akazienstraße 34, 50765 Köln, OT Auweiler, am 3. Dezember

Stoltz, Irmgard, geb. **Weiß**, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Neisser Straße 6, 76139 Karlsruhe, am 2. Dezember

Wehrmann, Helga, geb. **Ohrmoder**, aus Bahnhofstraße, Treuburg, jetzt Am Feldrain 2, 28857 Syke-Steimke, am 2. Dezember

Wieschollek, Erich, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegamberweg 19, 45329 Essen, am 7. Dezember

Wiwianka, Kurt, aus Kreis Ortelsburg, jetzt Gärdestraße 66, 28755 Bremen, am 7. Dezember



Binsch, Hans, und Frau Erika, geb. **Rautenberg**, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandfortskamp, 48159 Münster, am 4. Dezember

»Wir gratulieren«
auch im Internet-Archiv unter
www.preussische-allgemeine.de

Rede des Sprechers

Die Rede des Sprechers anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen am 10. und 11. Mai 2008 in Berlin liegt in gedruckter Form vor. Die Broschüre kann gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro pro Exemplar bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Dieter Schultz, Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg, bestellt werden. Bitte legen Sie Ihrer Bestellung einen mit 85 Cent frankierten Rückumschlag bei.

Veranstaltungskalender der LO

Jahr 2009

7. / 8. März: Arbeitstagung der Kreisvertreter in Bad Pyrmont

25. / 26. April: Arbeitstagung Deutsche Vereine südliches Ostpreußen

25. Juli: Sommerfest der Deutschen Vereine in Hohenstein

Auskünfte erteilt die Landsmannschaft Ostpreußen, Oberstraße 14 b, 20144 Hamburg, Telefon (040) 41400826. Auf einzelne Veranstaltungen wird im Ostpreußenblatt gesondert hingewiesen. Änderungen vorbehalten.

Goldenes Ehrenzeichen

Pflichtbewußtsein und Heimatliebe zeichnen Elard Stein v. Kamienski aus

Dr. Elard Stein von Kamienski entstammt einer alten Adelsfamilie, die ihren seit Jahrhunderten angestammten Familiensitz in Grasnitz/Ostpreußen hat. Er wurde am 29. September 1928 in Grasnitz im Kreis Osterode (Ostpreußen) geboren, wo er auch seine Kindheit und die prägenden Jugendjahre bis zur Flucht 1945 verlebte. Er ist eines der wenigen noch lebenden Mitglieder der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V., die sich seit ihrer Gründung aktiv für ihre Heimat Ostpreußen und die Verwirklichung der heimatpolitischen Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen einsetzten und am längsten in verschiedenen Ämtern eine verantwortungsvolle Arbeit leisten.

1965 wurde Dr. Stein von Kamienski zum Mitglied des damaligen Kreistages und 1968 zum Mitglied des Kreisausschusses und heutigen Vorstandes sowie zugleich zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, ein Amt, das er bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ohne Unterbrechungen ausübt. Seine Aufgaben umfaßten beziehungsweise umfassen unter anderem die Funktion des Protokollführers, die Durchführung von Diskussionsveranstaltungen mit Jugendlichen zu heimatpolitischen Fragen, die Organisation des regionalen Kreistreffens in Recklinghausen und Hamm, die Vertretung der Kreisgemeinschaft in den Sitzungen der Ostpreußischen Landesvertretung und des Baselau-Kreises sowie die Erarbeitung und Führung der Chronik der Kreisgemeinschaft.

Aus seiner Herkunft erwachsen auch seine enge Verbundenheit mit und seine Treue zu der Heimat Ostpreußen. Ostpreußische Tugenden wie Pflichtbewußtsein, Verläßlichkeit und Disziplin bei der Wahrnehmung übertragener Verantwortung und zu lösender Aufgaben sind für Dr. Stein von Kamienski eine Selbstverständlichkeit, zählen sie doch zur Familientradition. In der Zeit seiner langjährigen Zugehörigkeit zur Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V. hat er sich die Achtung und das Vertrauen der Landsleute ob seines aktiven, verläßlichen, unbeirrten und engagierten heimatpolitischen Wirkens für die Heimat Ostpreußen erworben. Die Entwicklung der Kreisgemeinschaft in den zurückliegenden Jahrzehnten ist untrennbar und für immer mit seinem Wirken und seinem Namen verbunden.

> Hohe Einsatz- und Hilfsbereitschaft

Mit seiner großen Sach- und Menschenkenntnis, seinem Wissen und seinen Erfahrungen, gepaart mit hoher Einsatz- und Hilfsbereitschaft, zählt Dr. Stein von Kamienski zu den Aktivposten im Vorstand und ist er eine große Stütze des Kreisvertreters. Ungeachtet seines hohen Alters setzt er sich unermüdlich dafür ein, die anstehenden aktuellen heimatpolitischen Aufgaben der Kreisgemeinschaft in einer kameradschaftlichen und schöpferischen Atmosphäre gemeinsam mit seinen Schicksalsgefährten im Vorstand erfolgreich und zukunftsorientiert zu lösen.

Dr. Elard Stein von Kamienski war jahrzehntelang Schatzmeister der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens. Ohne die überaus erfolgreiche Arbeit ihres Schatzmeisters wäre es der Preußischen Genossenschaft nicht möglich gewesen, ab 1993 mit dem Aufbau und der Finanzierung von Sozialstationen im südlichen Ostpreußen zu beginnen. Bis 2006 wurden es insgesamt zehn Sozialstationen, darunter auch die in Osterode und Hohenstein, die im Gebiet des früheren Landkreises Osterode liegen.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines Einsatzes für Ostpreußen und die Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V. verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Herrn Dr. Elard Stein von Kamienski das

Goldene Ehrenzeichen

Weihnachtskonzert

Hamburg – Ein Weihnachtskonzert gibt der Ostpreußenchor am Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, in der St.-Gabriel-Kirche, Hartzloh-Platz 17. Der Eintritt ist frei. Die Kirche kann mit dem HVV von Barmbek aus mit dem Bus 172 oder 7 bis zur Haltestelle Hartzloh erreicht werden. Von hier aus sind es rund sieben Minuten Fußweg. Weitere Information erhalten Sie bei Ilse Schmidt, Telefon (040) 2543035.

Hörfunk & Fernsehen

Sonnabend, 29. November, 21.05 Uhr, n-tv: Spitfire – Luftkrieg über England.

Sonnabend, 29. November, 22.05 Uhr, N24: Auf der Suche nach Hitlers Leichnam.

Sonntag, 30. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat.

Sonntag, 30. November, 19.30 Uhr, ZDF: Terra X – Duell in den Wolken.

Sonntag, 30. November, 20.15 Uhr, ARD: Mogadischu. Fernsehfilm.

Sonntag, 30. November, 22.45 Uhr, ARD: Mogadischu – Die Dokumentation.

Montag, 1. Dezember, 20.15 Uhr, Phoenix: Die Luftbrücke.

Dienstag, 2. Dezember, 20.15 Uhr, Hessen: Eine Herbstreise durch Westpreußen.

Dienstag, 2. Dezember, 21 Uhr, Arte: Die Hungerkrise – Steigende Lebensmittelpreise und die Folgen.

Dienstag, 2. Dezember, 23 Uhr, NDR: Die weiße Rose.

Mittwoch, 3. Dezember, 22.05 Uhr, N24: München 1972 – Tage des Terrors.

Freitag, 5. Dezember, 22.05 Uhr, N24: Das letzte Gefecht der Bismarck.

AUS DEN HEIMATKREISEN

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



HEILIGENBEIL

Kreisvertreterin: Elke Ruhnke, Remscheider Straße 195, 42369 Wuppertal, Tel.: (0202) 461613. Stellvertreter: Christian Perbandt, Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, Tel.: (05132) 57052.

Kirchspiel Eisenberg – Der langjährige Kirchspielvertreter des Kirchspiels Eisenberg, Dietrich Mattern, hat zu unserem Bedauern sein Amt aus persönlichen Gründen niedergelegt. Wir danken Herrn Mattern für die für sein Kirchspiel geleistete Arbeit. Bis auf weiteres wird das Kirchspiel Eisenberg nun betreut von dem bisherigen Zweite Kirchspielvertreter, Horst Herrmann, Stadtgraben 2, 07747 Jena, Telefon (03641) 334268, E-Mail: c.h.herrmann-@web.de. Herrn Herrmann wünschen wir bei seiner Arbeit für das Kirchspiel Eisenberg viel Kraft, Freude und ein gutes Gelingen.

Kirchspiel Hohenfürst – Kirchspielvertreterin: Elke Ruhnke, Remscheiderstraße 195, 42369 Wuppertal, Telefon (0202) 461613, E-Mail: ruhnke@kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Gemeinde Rauschbach – Die langjährige Ortsvertreterin für die Gemeinde Rauschbach Dora Braun hat ihr Ehrenamt vertrauensvoll in die Hände von Helga Stelljes-Springer gelegt. Frau Stelljes (Jahrgang 1954) wird ab dem 1. Dezember 2008 dieses Amt übernehmen. Ihr Vater Gustav Springer ist sicherlich den Rauschbachern noch bekannt. Im Namen des Vorstands der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, wünschen wir Frau Stelljes bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit viel Freude und Schaffenskraft.



JOHANNISBURG

Kreisvertreter: Willi Reck, Georg-Büchner-Straße 7, 31224 Peine, Telefon (05171) 805972, Fax (05171) 805973. Schriftführerin: Marlene Gesk, Unewattfeld 9, 24977 Langballig, Telefon (04636) 1560, Fax (04636) 8833.

Die „Fluchtberichte-Sammlung" der Kreisgemeinschaft ist jetzt erhältlich – Dem Aufruf im „Johannisburger Heimatbrief" 2006, sich durch Einsendung von Fluchtberichten an diesem Gemeinschaftswerk zu beteiligen, sind 22 Personen gefolgt. Die Seitenzahl der einzelnen Berichte schwankt zwischen einer und 46 Seiten. Ein Einsender wurde auf dem Schiff „Wischhafen" geboren. Einige Berichte betreffen Familien, viele zeigen Mütter mit ihren Kindern, ein großer Teil beinhaltet Einzelschicksale. Durch Hinzunahme von bereits in früheren Heimatbriefen veröffentlichten Berichten kommen insgesamt 46 Verfasser zu Wort. Zeichnungen und Fotos ergänzen die Darstellungen. Handschriftlich eingereichte Berichte wurden elektronisch erfaßt. Die Originaleinsendungen liegen in unserem Archiv in Minden. Inhaltlich umfassen die Berichte die Zeit des Aufbruchs, der Um- und Irrwege, Zwischenaufenthalte, Rückwege ins Heimatdorf oder Aufenthalte in Gefangenschaft und Lager, Rückkehr, Zusammenfinden, Ankunft und Neubeginn. Allgegenwärtig sind Hunger, Verzweiflung, Not und Tod, Angst in Situationen oder um Angehörige, das Gefühl der Entwurzelung, aber auch Überlebenswille, Zusammenhalt, Hilfe, Hoffnung und Gottvertrauen. Eingestreute Gedichte künden von der Schönheit der Heimat, der Sehnsucht nach ihr, Klage, Trauer und Schmerz über den Verlust. Kartenmaterial hilft bei der Orientierung. Das Inhaltsverzeichnis mit der Auflistung der Berichte enthält auch die Seitenangabe. Die chronologische Abfolge der aus bisherigen Heimatbriefen entnommenen Berichte sowie die thematischen Artikel (20) gibt einen guten Überblick über das jeweilige Erscheinungsjahr. Doch die Beiträge insgesamt folgen dem historischen Ablauf.

Bei der Auflistung der Verfasser sind Angaben über die damalige Einwohnerzahl des Aufbruchortes, das Lebensalter bei der Flucht und deren Dauer vermerkt. Aufbruchorte sind Arenswalde, Altwolfsdorf, Arys, Baitenberg, Bartenstein, Biesellen, Brödau, Dreifelde, Freundlingen, Fröhlichen, Großrosen, Heiligenbeil, Hirschwalde, Johannisburg, Kleinrogallen, Kreuzofen, Kurwien, Poseggen, Raken, Raunen, Reitzenstein, Schast, Schützenau, Siegenau, Springborn, Steinen, Talau, Valenzinnen, Wartendorf und Woinen. Allem ehrend vorangestellt sind die Namen der Gefallenen, die am Beginn dieser Katastrophe standen. Auch an dieser Stelle gilt nochmals unser Dank allen Verfassern und unseren „Vor"-arbeitern beim Bewahren dieser Dokumentationen. Im Anhang finden sich Informationen über die Kreisgemeinschaft und den „Johannisburger Heimatbrief", das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg und das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, unser Archiv in Minden und unsere Veröffentlichungen, Spendenmöglichkeit und ein Aufruf zur Quellenauswertung, Formulare zur Mitgliedschaft und eine Vorstellung der Mitarbeiter an diesem Kompendium (Zusammenstellung: Sieglinde Falkenstein, Übertragungen: Ingelor Friedrich, Scanarbeiten Detlef Liedtke, Gestaltung Werner Schuka).

Bestellungen für dieses 482 Seiten umfassende Werk können gerichtet werden an Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim. Die Ausgabe mit Spiralbindung kostet 22 Euro, mit Stahlrückenbindung 24,50 Euro, mit Bucheinband 31,40 Euro, jeweils zuzüglich Verpackung und Porto. Weitere Informationen können im Internet eingesehen werden unter: www.kreisgemeinschaft-johannisburg.de.



LYCK

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter und Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (02225) 5180, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim. Kreisältester: Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg.

51. Rundbrief. Kreisvertreter Gerd Bandilla hat am 12. November 2008 an die Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Lyck folgenden Rundbrief geschrieben – 852, 799, 643, 613, 541, das sind die Besucherzahlen unserer Kreistreffen der letzten fünf Jahre. Diese Entwicklung überrascht nicht. Dennoch müssen wir uns damit befassen, das heißt mit der Zukunft unserer Kreisgemeinschaft Lyck. Deshalb hat unser Kreisausschuß beschlossen, eine außerordentliche Kreistagssitzung für den 28. Februar und 1. März 2009 nach Bad Pyrmont einzuberufen. Bitte, halten Sie sich diesen Termin frei. Eine besondere Einladung zu dieser Sitzung wird selbstverständlich rechtzeitig ergehen. Wir werden gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Mittlere Generation" tagen. Wir werden in Bad Pyrmont darüber beraten, wie wir unsere Satzung zukunftssicher machen. Nach ausführlicher Beratung in Bad Pyrmont könnte dann die Satzungsänderung im August 2009 beschlossen werden. In Bad Pyrmont muß auch darüber gesprochen werden, wie wir die Gremien unserer Kreisgemeinschaft personell verjüngen. Das zu Bad Pyrmont.

Was gibt es sonst Neues? Am 5. September 2008 war ich in München zu der Feier aus Anlaß der 30jährigen Patenschaft Freistaat Bayern – Landsmannschaft Ostpreußen. Unser Kreisausschuß-Mitglied Lothar Jegull wohnt seit dem 1. Oktober 2008 ständig in Lyck. Man fragt sich, ob damit, wenn man von der Vermögensfrage absieht, das Heimatrecht verwirklicht ist. Am 17. und 19. Oktober nahm ich an einem Kommunalpolitischen Kongreß in Allenstein teil und habe anschließend einen Abstecher nach Lyck gemacht. Gemeinsam mit unserer Heimatbeauftragten Inge Küchler habe ich Lothar Jegull beim Landrat Pilat, beim Stadtpräsidenten Andrukiewicz und bei dem Caritas-Direktor Kruczynski vorgestellt. Inge Küchler hat zusammen mit Lothar Jegull am 26. Oktober 2008 am Wasserturm in Lyck Gelder der Bruderhilfe an insgesamt 93 Familien beziehungsweise Einzelpersonen ausgezahlt. Mein Stellvertreter Siegmar Czerwinski hat vom 7. bis 9. November an der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Bad Pyrmont teilgenommen.

Das nächstjährige Kreistreffen ist für den 29. und 30. August 2009 terminiert. Das Lübecker Regionaltreffen findet am 26. April 2009 statt. Sollten Sie oder die Ortsvertreter Ihres Bezirkes 2009 irgendwelche Kirchspiels-, Bezirks-, Schul- oder Ortstreffen organisieren, bitte ich um entsprechende Mitteilung, damit ich die Termine an die *Preußische Allgemeine Zeitung / Das Ostpreußenblatt* weitergeben kann. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine ruhige Adventszeit, jetzt schon gesegnete Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr 2009.



MEMEL HEYDEKRUG POGEGEN

Kreisvertreter Stadt: Hans-Jörg Froese. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Gerhard Schikschnus, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim, Telefon (0621) 723636 (d), Fax 723637.

Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. (AdM) – Am 1. und 2. November trat im Ostheim in Bad Pyrmont der Vertretertag der AdM zusammen. Mit Delegierten vertreten waren die Memellandgruppen aus Deutschland und aus dem heutigen Litauen (die Deutschen Vereine aus Memel und Heydekrug), die Ortsgemeinschaften, Kreisvertreter und die Vorstandsmitglieder. Der Vertretertag hatte ein umfangrei-

Heimatkreisgemeinschaften Fortsetzung auf Seite 17

Anzeige



Stiftung Preußisches Kulturerbe

gegr. aus der **Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel**

Arbeitsbereiche der Stiftung sind u.a:

- Eintreten für die Rückbesinnung auf das Christentum als Grundlage ethisch gebundenen Handelns der Verantwortungsträger in Staat und Gesellschaft;
  Fördern der Ökumene christlicher Konfessionen im Sinne preußischer Toleranz;
  Unterstützen der Erhaltung und Wiederherstellung preußischer Baudenkmäler in Berlin und Brandenburg;
  Hilfe bei der Sanierung christlicher Kirchen vor allem in Potsdam – Schwerpunkt ist dabei z.Zt. die St. Nikolai-Kirche;
  Werben für ***die Wiedererrichtung der***

Potsdamer Garnisonkirche als ***Denkmal und Symbol des christlichen Preußen***

Die **Projektrücklage** dafür beträgt z.Zt. **gut 5,9 Mio. Euro.**

bisher geförderte Projekte:

St. Peter & Paul Kirche, Potsdam	Bronzeglocken	40.000 €
St. Peter & Paul Kirche, Potsdam	Altarrenovierung	31.500 €
St. Nikolai-Kirche, Potsdam	Turmengel	40.000 €
Klosteranlage Jerichow	Westfenster	9.000 €
St. Marien Kirche, Boitzenburg	Altar- u. Evangel.- Restaur.	11.000 €
St. Nikolaus Kirche, Beuster	Portal u. elektr. Anlage	15.000 €
St. Petri-Kirche, Wendemark/Elbe	Mauertrockenlegung	5.000 €
Invalidenfriedhof Berlin	Grabmal Maj. v. Gillhaußen	13.000 €
Zietenplatz „6 Generäle", Berlin	Denkmal Gen. v. Winterfeldt	55.000 €

In Planung 2008 und 2009

St. Nikolai Kirche, Potsdam	Neues Rufgeläut	140.000 €
Lichtburg-Stiftung, Berlin	Lernwerkstatt Technik+NW.	10.000 €
St. Peter & Paul Kirche, Potsdam	Altarfenster	15.000 €
Stadtschloss Potsdam	Figurenschmuck Fassade	25.000 €
St. Nikolaus Kirche, Beuster	Orgelrenovierung	25.000 €
weitere Projekte	gesamt	46.000 €

Machen Sie sich bitte mit uns auf den Weg für unser Brandenburg-Preußen

Spendeninteressenten zur Unterstützung unserer Vorhaben wenden sich bitte an:

Stiftung Preußisches Kulturerbe, Rheinallee 55, 53173 Bonn, Telefon: (02 28) 368 28 .82 / Fax: .83

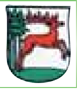
www.preussisches-kulturerbe.de · e-Post: info@preussisches-kulturerbe.de

Max Klaar, Oberstleutnant a. D. – Stiftungsratsvorsitzender

Heimatkreisgemeinschaften

Fortsetzung von Seite 16

ches Arbeitspensum zu erledigen, so daß am ersten Tag bis 22 Uhr getagt worden ist. Schwerpunktthemen waren die wohl umfangreichste Satzungsänderung und das Archiv der AdM. Im Grundtenor der Gemeinsamkeit der Memelländer mit allen Ostpreußen und der LO wurden erforderliche Satzungsänderungen vorgenommen. Aufgrund der zurückgehenden Mitgliederzahlen wurden die Struktur und die Anzahl der Vorstandsposten angepaßt. Die durchgeführtem Wahlen brachten folgende Ergebnisse: Bundesvorsitzender: Uwe Jurgsties, Erste Stellvertreterin: Karin Gogolka, Zweiter Stellvertreter: Viktor Kittel, Kassenleiter: Günther Kreienbrink, Kreisvertreter Memel-Stadt: Hans-Jörg Froese, Kreisvertreter Memel-Land: Ewald Rugullis, Kreisvertreter Heydekrug: Herbert Jaksteit, Kreisvertreter Pogegen: Gerhard Schikschnus, Kassenprüfer: Walter Kruckis und Werner Boes. Als Aktivitäten für das Jahr 2009 werden durchgeführt: Im Frühjahr/Sommer Regionaltreffen West im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus. Fortsetzung unserer Seminarreihe im September in Memel unmittelbar vor oder nach dem am 19. September in Heydekrug stattfindenden 15. Musikfest der Deutschen Vereine in Litauen. Genaue Termine werden rechtzeitig im „Memeler Dampfboot“ und hier im *Ostpreußenblatt* bekanntgegeben.



ORTELSBURG

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (0209) 72007, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsführer: Manfred Katzmarzik, Tel. (0231) 373777, Am Kirchenfeld 22, 44357 Dortmund.

Ergebnisse der Wahl im Jahre 2008 zum Ortelsburger Kreistag, der am 21. März 2009 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten wird – Die Namen in den Landbezirken und Städten sind in der Reihenfolge der erhaltenen Stimmen aufgeführt. Herzlichen Dank dem Wahlausschuß, bestehend aus den Landsleuten Hans Napierski, Herbert John und Erwin Syska, für ihre sorgfältige Auswertung der Stimmzettel. **Landbezirk 1**, Altkirchen, Klein Jerutten: Anna Kilimann, Nobelstraße 13, 33613 Bielefeld; Margret Stobinski, Albert-Kelterbaum-Str. 7, 44651 Herne. **Landbezirk 2**, Deutschheide, Wilhelmsthal: Wolfgang Kempka, Auf der Riege 8, 32584 Löhne; Heinz Mosdzien, Im Hole 30, 44791 Bochum. **Landbezirk 3**, Erben Rheinswein, Wildenau: Herbert Rogalla, Havelstr. 39,44791 Bochum. **Landbezirk 4**, Farienen, Friedrichshof: Manfred Katzmarzik, Am Kirchenfeld 22, 44357 Dortmund; Ingo Gosdek, Hohenzollernstr. 34, 52351 Düren. **Landbezirk 5**, Fürstenwalde, Lindenort, Liebenberg: Reinhold Gralla, Glenderpol 2, 32351 Stemwede; Edith Bohne, Schillerstr. 9, 49419 Wagenfeld. **Landbezirk 6**, Großalbrechtsort, Groß Dankheim: Christel Sender, Alemannenstr. 14, 45888 Gelsenkirchen. **Landbezirk 7**, Großheidenau, Kannwiesen: Dieter Sender, Alemannenstr. 14, 45888 Gelsenkirchen. **Landbezirk 8**, Kobulten, Steinhöhe: Herbert John, Eschenweg 10, 66333 Völklingen; Renate Antoniewski, Kirchstr. 25, 33161 Hövelhof. **Landbezirk 9**, Korpellen, Schiemanen: Willi Makowka, Heistr. 76, 45891 Gelsenkirchen; Ursula Greschkowitz, Fahrendelle 39 a, 58455 Witten. **Landbezirk 10**, Lehmanen, Groß Schöndamerau: Helene Deptolla, Kurt-Schumacher-Str. 8, 45966 Gladbeck; Gertraud Junker, Schledenhorster Str. 2, 46499 Hamminkeln. **Landbezirk 11**, Malschöwen, Mensguth, Rummau: Karola Kalinski, Kreuzstr. 25, 46282 Dorsten; Brigitte Seppmann, Bismarckstr. 59, 45888 Gelsenkirchen. **Landbezirk 12**, Puppen, Ratzeburg: Hans-Alfred Plötner, Wiesenweg 4, 23744 Schönwalde a. B.. **Landbezirk 13**, Rauschken, Gilgenau: Brigitte Napierski, Heinrichstr. 52, 45701 Herten. **Landbezirk 14**, Scheufelsdorf, Nareythen: Irene Pichottka, Rainstr. 10, 27711 Osterholz-Scharmbeck. **Wahlbezirk 15**, Stadt Ortelsburg: Willi Becker, Schaeferstr. 44, 44623 Herne; Kurt Spriewald, Bühlstraße 38, 34127 Kassel; Willi Berwein, Luisenweg 8, 32120 Hiddenhausen; Helena Hartinger, Eickhoffer Weg 2, 59590 Geseke. **Wahlbezirk 16**, Stadt Passenheim: Hans Napierski, Heinrichstr. 52, 45701 Herten Mare Plessa, Sendnicher Str. 15, 56072 Koblenz. **Wahlbezirk 17**, Stadt Willenberg: Helga Frankiewicz, Schweidnitzer Str. 21, 45891 Gelsenkirchen; Dieter Chilla, Bussardweg 11, 48565 Steinfurt. Gemäß Paragraph 15 der Satzung werden weitere Mitglieder der Kreisgemeinschaft für die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben als „Sachkundige Mitglieder“ durch den Kreisvorsitzenden mit Zustimmung des Kreisausschusses in den Kreistag berufen.



RÖSSEL

Kreisvertreter: Reinhard Plehn, Georg-Büchner-Straße 66, 40699 Erkrath, Tel. (0211) 253274 Reinhard.Plehn@t-online.de. Redaktion Rößeler Heimatbote: Gisela Fox, Tel. (040) 5203191.

Adventsfeier der Kreisgemeinschaft – Die Kreisgemeinschaft lädt alle Landsleute aus nah und fern recht herzlich zu ihrer Adventsfeier nach Neuss ein. Sie findet statt am: Sonnabend, 6. Dezember, vor dem zweiten Adventssonntag. 14 Uhr, heilige Messe in der Pfarrkirche St. Marien gegenüber dem Hauptbahnhof in Neuss; 15 Uhr, Adventsfeier bei Kaffee und Kuchen, adventlicher Musik, Liedern und Geschichten im Marienhaus, Kapitelstraße (vier Gehminuten von der Kirche entfernt).

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen.

Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis. Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle. Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht“ oder der „Nikolaus“ und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

LANDSMANNSCHAFTLICHE ARBEIT LANDESGRUPPEN



BADEN-WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (0711) 854093, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstr. 92, 70176 Stuttgart, Tel. und Fax (0711) 6336980.

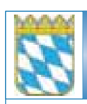
Buchen – Freitag, 28. November, 10 Uhr, Ostdeutsche Weihnachtsstube im Foyer der Mehrzweckhalle, Buchen-Hainstadt. Eine Zithergruppe wird den Nachmittag umrahmen. Ende gegen 17 Uhr.

Lahr – Donnerstag, 4. Dezember, 18 Uhr, Treffen der Gruppe zum Stammtisch in der „Krone“, Dinglinger Hauptstraße 4. – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe in der „Krone“, Dinglinger Hauptstraße 4. Kuchen kann mitgebracht werden.

Schwenningen am Neckar – Donnerstag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Restaurant Thessaloniki. Lesung von Weihnachtsgeschichten aus der Heimat. – Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen des Vorstandes mit Beisitzer und Kassierer im Café Häring.

Stuttgart – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Adventsfeier mit Tombola, Haus der Heimat, kleiner Saal, Leitung hat Frau Lüttich. Bitte Gebäck und Päckchen mitbringen. Lieder und Gedichte zur Adventszeit werden vorgetragen. – Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier der Gruppe im Stuttgarter Ratskeller, großer Saal. Gäste aus anderen Gruppe sind herzlich eingeladen. Es gibt ein festliches Programm mit einer Ansprache von Frau Sorg, Chorgesang und Gedichtvortrag, Frau Beierle mit Klaviermusik und Gesangsdarbietungen sowie gemeinsamer Gesang. Gestaltung und Leitung: Margarethe Sorg.

Ulm / Neu-Ulm – Sonnabend, 29. November, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zum Schabbernachmittag in den „Ulmer Stuben“. – Donnerstag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den „Ulmer Stuben“ zum vorweihnachtlichen Nachmittag mit Mohnstriezel und Streuselkuchen.



BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Gruppe beim „Hofwirt“.

Dinkelsbühl – Sonnabend, 13. Dezember, 12 Uhr, Treffen der Gruppe zur vorweihnachtlichen Feier mit gemeinsamem Mittagessen. Motto: „Laßt uns froh und munter sein“.

Erlangen – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20, mit Musik und erfreulicherweise wieder mit Pfarrer Klaus Plorin.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 5. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier in der Gaststätte Auf der Lände.

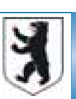
Kitzingen – Freitag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur vorweihnachtlichen Feier im Restaurant Deutscher Kaiser. Erleben Sie besinnliche Stunden mit Gedichten, Geschichten und weihnachtlichen Weisen. Gäste sind herzlich willkommen.

Memmingen – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliche Feierstunde der Gruppe im Hotel Weißes Roß.

Nürnberg – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im „Tucherbräu am Opernhaus“ zur Adventsfeier.

Starnberg – Sonnabend, 6. Dezember, Treffen der Gruppe zur Vorweihnachtsfeier.

Weiden – Sonntag, 30. November, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der Gaststätte Heimgarten zur Vorweihnachtsfeier.



BERLIN

Vorsitzender: Rüdiger Jakesch, Geschäftsstelle: Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Zimmer 440, Telefon (030) 2547343 Geschäftszeit: Donnerstag von 13 Uhr bis 16 Uhr Außerhalb der Geschäftszeit: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.

HEIMATKREISGRUPPEN



Darkehmen – Donnerstag, 4. Dezember, 14 Uhr, „Oase Amera“, Borussiastraße 62, 12103 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.



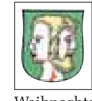
Goldap – Donnerstag, 4. Dezember, 14 Uhr, „Oase Amera“, Borussiastraße 62, 12103 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.



Bartenstein – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1-3, 14153 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Elfi Fortange, Telefon (030) 4944404.



Johannisburg – Sonnabend, 6. Dezember, 13 Uhr, „Enzianstuben“, Enzianstraße 5, 12203 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Christel Koslowski, Telefon (030) 8613887.



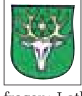
Lyck – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Peter Dziengel, Telefon (030) 8245479.



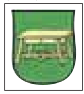
Tilsit-Stadt – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller Charlottenburg Rathaus, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin. Anfragen: Heinz-Günter Meyer, Telefon (030) 2751825.



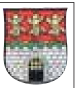
Tilsit-Ragnit – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller Charlottenburg Rathaus, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin. Anfragen: Emil Drockner, Telefon (030) 8154564.



Wehlau – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Bräustübl, Bessemerstraße 84, 12103 Berlin. Anfragen: Lothar Hamann, Telefon (030) 6633245.



Stallupönen – Dienstag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, „Haus des Älteren Bürgers“, Werbellinstraße 42, 12063 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Günter Kropp, Telefon (030) 3312590.



Pillkallen – Dienstag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, „Haus des Älteren Bürgers“, Werbellinstraße 42, 12063 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Günter Kropp, Telefon (030) 3312590.



Frauengruppe der LO – Mittwoch, 10. Dezember, 13.30 Uhr, „Die Wille“, Wilhelmstraße 102, 10963 Berlin, Weihnachtsfeier. Anfragen: Marianne Becker, Telefon (030) 77123554.



Gumbinnen – Donnerstag, 11. Dezember, 14 Uhr, Enzianstuben, Enzianstraße 5, 12203 Berlin, Weihnachtsessen. Anfragen: Joseph Lirche, Telefon (030) 4032681.

Fortsetzung auf Seite 18

Anzeigen



Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen von

Gerhard Dietrich Dembski

∗ 26. 6. 1930 in Tannenberg
† 5. 11. 2008 in Letter

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Familie
Sabine Ivkovic, geb. Dembski

Traueranschrift: S. Ivkovic, 30926 Seelze-Lohnde, Sollingstraße 10

Bestattungswesen Wöbbeking, Seelze, Marienstraße 6, Telefon 0 51 37 / 24 34

Wir 5 Söhne: Wolfgang, Peter, Frank, Tom und Michael erinnern in großer Dankbarkeit an unsere Vorbilder

Otto Krause
∗1907 Szemlauken/Birkenhausen-Insterburg
Fußball + Eishockey in Rastenburg, Gumbinnen, Insterburg + VFB Königsberg.

Erika Krause
geb. Gonserowski, ∗1914 Rastenburg



Was Du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben,
von früh bis spät; tagaus, tagein.
Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen,
Du wolltest doch so gern noch bei uns sein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Bruder

Karl Schiweck

∗ 5. 11. 1926 Goldensee Kr. Lötzen Ostpr.
† 26. 9. 2008 Göttingen

In stiller Trauer
Berta Schiweck geb. Krämmerer mit Familie
Hildegard Schiweck
Heinz und Erika Sackel geb. Schiweck
mit Kindern und Enkeln
Brigitte Mrosek mit Familie

Die Trauerfeier mit Beisetzung fand am 1. Oktober 2008 auf dem Waldfriedhof Bremke statt.

Erika Sackel, Leinenbrink 12, 33824 Werther



„Von den Tagen aber und der Stunde weiß niemand,
auch die Engel im Himmel nicht,
auch der Sohne nicht,
sondern allein der Vater“

Friedrich-Wilhelm Zerrath

∗ 18. 1. 1937 Jaeger-Tactau
† 8. 11. 2008 Aumühle bei Hamburg

In Liebe
Heide und Rüdiger Zerrath
und alle Angehörigen



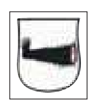
Reinhold Gassewitz

jetzt erst erfahren

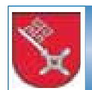
∗ 24. 3. 1928
† 22. 5. 2007

Es gedenken die Geschwister
Gerhard Gassewitz
Martin Gassewitz
Edelgard Gassewitz
Siegfried Gassewitz

Fortsetzung von Seite 17



Sensburg – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Sport-Casino Zur Wulle, Wullenweberstraße 15, 10555 Berlin, Adventsfeier. Anfragen: Andreas Maziul, Telefon (030) 5429917.



BREMEN

Vorsitzender: Helmut Gutzeit, Telefon (0421) 250929, Fax (0421) 250188, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (0421) 510603, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr.

Bremen – Sonnabend, 6. Dezember, 10 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt der Bremer Landsmannschaften im Gemeindesaal der Domgemeinde, Sandstraße. Ein vom BdV betriebenes Tages-Café bietet selbstgebackenen Kuchen. – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur ostpreußischen Adventsfeier im Atlantic-Hotel Airport beim Bremer Flughafen. Die Adventsandacht hält auch in diesem Jahr Pfarrer i. R. Wolfgang Krzizanowski. Für die musikalische Umrahmung sorgt der Arbeitskreis Ostpreußen Platt. Man möchte harmonisch und besinnlich zusammen sein, Lieder singen und sich an eigenen Darbietungen erfreuen. Die Kosten der Kaffeetafel betragen 11 Euro. Für Mitglieder ermäßigt: 10 Euro pro Person. Die Teilnahme ist aus organisatorischen Gründen nur nach vorheriger Anmeldung in der Geschäftsstelle möglich. Die Geschäftsstelle der Gruppe befindet sich in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (0421) 3469718.

Bremerhaven – Freitag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, gemeinsame Adventsfeier im „Barlach-Haus“. Anmeldungen bis zum 5. Dezember dringend erforderlich.



HAMBURG

Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815. Stellvertreter: Hans Günter Schattling, Helgolandstraße 27, 22846 Norderstedt, Telefon (040) 5224379.

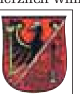
LANDESGRUPPE

Freitag, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Landesgruppe im Restaurant Rosengarten, Alsterdorfer Straße 562, Hamburg, Telefon (040) 504477. 14 Uhr, Einlaß, 14.30 Uhr, Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden Hartmut Klingbeutel, 14.45 Uhr, Kaffeezeit (Plachandern erlaubt), 15.15 Uhr, unter der Leitung von Dieter Dziobaka singt und spielt der LAB Chor mit seiner Instrumentalgruppe beliebte Weihnachtsmelodien zum Mitsingen. 16.15 Uhr, Edith Neuring wird mit ihrem Akkordeon überwiegend maritime Weisen spielen. Dabei ist Frohsinn angesagt. Anschließend wird die Weihnachtsfeier mit fröhlichem Geschabber langsam ausklingen. An- und Abfahrt: U/S-Bahnhof Ohlsdorf. Parken im Umfeld möglich.

HEIMATKREISGRUPPEN



Elchniederung – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag der Gruppe in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahnstation Christuskirche, Hamburg-Eimsbüttel. Mit Musik, Liedern zur Jahreszeit und Vorträgen soll der Advent gefeiert werden. Bitte ein Päckchen für den Julklapp mitbringen. Der Eintritt ist frei. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.



Gumbinnen – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat, Teilfeld 1, Hamburg. Zu erreichen mit der S-Bahn bis Station Stadthausbrücke oder mit der U-Bahn bis Station Rödingsmarkt und von dort einem Fußweg von sechs Minuten (Blickrichtung Michaeliskirche). Es erwarten Sie eine Kaffeetafel und ein vorweihnachtliches Programm.



Heiligenbeil – Sonntag, 30. November, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Seniorentreff der AWO, Bauerbergweg 7. Mitglieder und Freunde sind herzlichst eingeladen. Gemeinsam will man sich mit dem Ersten Advent auf das Weihnachtsfest einstimmen. Sie erreichen den Seniorentreff mit der Buslinie 116, bis Bauerberg. Anmeldung bei K. Wien, Telefon (040) 30067092, bis 29. November. Kostenbeitrag für Kaffee, Kuchen und Videofilm: 5 Euro. – Vom 25. April bis 2. Mai 2009 fährt die Gruppe in die Heimat, in den nördlichen Teil des Kreises Heiligenbeil. Für fünf Übernachtungen in Königsberg, zwei Zwischenübernachtungen im südlichen Teil des Kreises, auch wenn Sie nicht aus dem Kreis Heiligenbeil stammen, es gibt die Möglichkeit, an zwei Tagen, Ihren Heimatort zu besuchen. Interessenten melden sich bis zum 15. Dezember bei K. Wien, Telefon (040) 3006792, ab 18 Uhr.



Insterburg – Mittwoch, 3. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Zum Zeppelin, Frohmestraße 123, 22459 Hamburg. Zusammen soll auf die Vorweihnachtszeit mit Gedichten, Weihnachtsliedern und einer schönen Überraschung eingestimmt werden. Mehr Informationen sind bei Manfred Samel, Telefon und Fax (040) 587585, zu bekommen.



Königsberg – Mittwoch, 10. Dezember, 14 Uhr (Beginn 14.30 Uhr), Weihnachtsfeier der Gruppe im Restaurant Rosengarten, Alsterdorfer Straße 562, Hamburg-Ohlsdorf, Ausgang rechts, am ehemaligem Hotel Krohn vorbei ist zur Fußgängerampel (nicht rechts!). Frau Geede und Pastor Osterwald (früher Königsberg) sind zu Gast. Bitte Anmelden bis zum 5. Dezember bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.



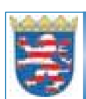
Osterode – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Restaurant Rosengarten, Alsterdorfer Straße 562, Hamburg-Ohlsdorf. Es beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, die Feier wird musikalisch umrahmt. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Anmeldungen an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon (04109) 9014.

Sensburg – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anmeldung bis zum 10. Dezember bei K. Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon (04101) 72767.

BEZIRKSGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 2. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Restaurant im Ärztehaus Billstedt, Möllner Landstraße 27, 22111 Hamburg. Nach dem Kaffeetrinken beginnt das kulturelle Programm. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen bei Amelie Papiz, Telefon (040) 73926017.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 8. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88. Es gibt eine vorweihnachtliche Feier nach ostpreußischer Art.



HESSEN

Vorsitzende: Margot Noll, geb. Schimanski, Am Storksberg 2, 63589 Linsengericht, Telefon (06051) 73669.

Bergstraße – Sonntag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Gasthaus auf der Au, Bensheim-Gronau zum Adventsnachmittag, zusammen mit dem dortigen BdV-Ortsverband. Pfarrerin i. R. Inge Volp wird eine kleine Adventsandacht halten.

Dillenburg – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, kleine Weihnachtsfeier mit Beiträgen aus den eigenen Reihen im Café Eckstein.

Hanau – Sonntag, 30. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventfeier in der „Sandelmühle“, Phillipp-Schleißner-Weg 2 a. Bei Kaffee und Kuchen werden gemeinsam Weihnachtslieder gesungen, Gedichte und Geschichten vorgetragen. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Wiesbaden – Sonnabend, 6. Dezember, 19 Uhr, Einladung der Oberschlesier zur Barbara-Feier in die Christian-Bücher-Halle, Wei-

Fortsetzung auf Seite 19

Anzeigen

FRIELING-VERLAG BERLIN: PERSÖNLICHE BETREUUNG, KOMPETENZ UND QUALITÄT

Machen Sie Ihre Erinnerungen zu einem wertvollen Zeitzeugnis!

In Form einer Autobiografie erhalten diese einen bleibenden Wert für nachfolgende Generationen.

Schicken Sie uns Ihre Lebensgeschichte! Frieling



FORDERN SIE UNVERBINDLICH GRATIS-INFORMATIONEN AN:
Frieling-Verlag Berlin • 12161 Berlin • Rheinstr. 46 o • Tel. (0 30) 766 99 90
E-Mail: lektorat@frieling.de • www.frieling.de



Westpreußen Schlesien

4 Heimatkarten mit Wappen
5farbiger Kunstdruck mit Städte- und Provinzwappen, Stadtplänen und deutsch-polnischen Namensverzeichnissen.
je 8,50 € zzgl. Verpackung und Nachnahme

Bahnhofstraße 30 · 29221 Celle
Telefax 0 51 41-92 92 92
Telefon 0 51 41-92 92 10
onlinebestellung:
www.schadinsky.de





Original Königsberger Marzipan
Pralinen, Butter- & Marzipanstollen, Baumkuchen, Edelkuvertüren & Gebäck.
Reine Handarbeit. Versand in alle Welt. Garantiert ohne Konservierungsstoffe!
Werner Gehlhaar GmbH, Klarenthaler Straße 3
65197 Wiesbaden; früher Königsberg/Preußen
Telefon 06 11 / 44 28 32 · Fax 06 11 / 44 14 13 · www.gehlhaar-marzipan.de

60 Diamantene Hochzeit
Erika Kissig
geb. Kitscha
aus Königsberg und
Werner Kissig
wohnhaft Halle
S.-Merseburger-Straße 17
am 3. 12. 2008

Hildsen Lalla, Polakei,
Mühle Kolitz, Heydekrug
Hildegard Sczesny
geb. Schlazsus
feiert am 28. November 2008 ihren



mit der großen Familie.
Anschrift:
Birkenweg 4, 35398 Gießen
Telefon: 0 46 03 / 48 13

Rinderfleck 800-ccm-Do. 6,00
mit u. ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 6,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 3,00
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 3,00
Rauchwurst i. Ring kg € 13,50
Portofrei ab 60,– €
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09 / 23 73

Geheimplan zum Dritten Weltkrieg aufgedeckt.
Sensationelle CD für PC gegen Unkostenerstattung.
Telefon 0 41 02 / 5 36 08

Urlaub/Reisen

„Pension Hubertus“
Nähe Sensburg – neu nach westlichem Standard gebaut – alle Zimmer mit DU/WC, Telefon, TV, Radio; Sauna im Haus; sehr persönliche deutschsprachige Betreuung, gerne kostenlose Information: 0 41 32 / 80 86 · Fax: 80 66

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 07154/131830

VERLAG FREILAND UND VERLAG FÜR GANZHEITLICHE FORSCHUNG

Reiner Bischoff: **Entmachtung der Hochfinanz.** Schon längst wurde die jetzige kapitalist. Systemkrise hier vorhergesagt und analysiert! Was ist zu tun? Auswege und Ratschläge 9.-10. Tausend, *410 S., kt.* **€ 24,80**

E. Mullins/R. Bohlinger: **Die Bankierverschwörung.** Enthüllungsbuch ü.d. Raubtierkapitalismus. Lt. Daschitschew d. Grundlage f.d. „asymmetrische Antwort“ der russ. Regierung. *10.-30. Tsd., 269 S.* **€ 13,70**

Roland Bohlinger: **Der Dolch des Mörders im Gewande des Rechts.** Vernichtende Analyse des § 130 StGB, *DIN A4, 3.-10. Tsd.* **€ 10,00**

E. Manon: **Hitler und Nietsche in Jerusalem,** Schizophrenes und Absurdes im Verhältnis NS – Zionismus. Glänzende Zusammenstellung von Zitaten, 816 Zitat- und Belegstellen, *260 S., Abb.* **€ 28,80**

Roland Bohlinger: **Steuerverweigerung,** Widerstandsrecht gegen Steuerfinanzierung zahlreicher Straftaten gegen das deutsche und andere Völker. **Wir finanzieren unseren Untergang selbst.** *80 S., A4, 3.-10. Tsd.* **€ 10,00**

Ernst v. Salomon: **Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer.** *Standardwerk. Großformat, geb., 520 S., zahlr. Abb.* **€ 45,00**

Erich Dwinger: **Der Tod in Polen.** Massenmord an den Deutschen vor und zu Beginn des 2. Weltkriegs. *174 S.* **€ 13,80**

Ramsay Clark: **Wüstensturm – US-Kriegsverbrechen am Golf.** Ehemaliger Justizminister der USA demaskiert die Völkermord- und Raubpolitik der USA gegenüber dem Irak. *316 S., kartoniert* **€ 22,00**

Wir führen über 450 lfb. Titel. Bitte Prospekt anfordern! 25884 Viöl, Pf. 1

Publikationen der Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied

Ostdeutsches Liederbuch – Alte Lieder aus dem ostdeutschen Sprachraum	**7,00 €**
Brücke zur Heimat – Liederbuch der deutschen Landschaften	**6,00 €**
Neue Weisen aus unseren Tagen	**5,00 €**
In meinem Leben spielten Musik und Gesang eine wichtige Rolle Autor: Edgar Hobinka	**5,00 €**

Tonträger (CDs) je **12,00 €**
Ostdeutsche Heimathymnen • Volkslieder aus Ost- und Westpreußen
Volkslieder aus Schlesien • Volkslieder aus dem Sudetenland
Deutsche Volkslieder aus Polen, Russland und den Balkanländern

Bestelladresse: Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied
Hauser Gasse 17, 35573 Wetzlar, Telefon: 06441-99-1030, Fax: 06441-99-1034

Auf die kostenlosen Dienstleistungen des Liedarchivs (z. B. Hilfe bei der Suche nach Liedern) weisen wir hin.

Schreiben Sie?
Wir veröffentlichen Ihr Manuskript!
Seit 1977 publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannten Autoren. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich.
edition fischer
Orber Str. 30 • Fach 71 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0 • Fax -98 / -99
www.verlage.net
E-Mail: lektorat@edition-fischer.com

Ostpreußen in der Literatur



Steinbach, H. J.
Ostpreußen – Wildnis der Elche
ca. 320 S., mit über 500 meist farbigen Abbildungen, ein umfangreiches, reich bebildertes Ostpreußenbuch. Der Autor schildert die Verhältnisse und Geschichten von gestern bis heute – von der „Kurischen Nehrung“ bis nach „Rominten“, ca. 21 x 28 cm
Hardcover-Ausgabe November 2008 € 49,95
Ein Ostpreußen-Klassiker



Kather, Linius
Halali in Ostpreußen
240 S., Abb., 2. A., 1998, der Autor schildert hier eindrucksvoll die Jagd und das Leben in Ostpreußen vor 1945
Hardcover-Ausgabe € 19,95
Taschenbuchausgabe nur € 9,95

Waldmann, C.
Fahrten und Fährten im deutschen Elchlande
214 S., 32 Abb., Erste Ausgabe 1900, neue Ausgabe Taschenbuch 2006 € 19,95



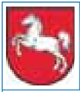
Hans Kramer/Horst Kramer
Elchwald – einst und heute
425 S., 203 Fotos, 16 Künstlerbilder, 1 topografische Landkarte über den „Elchwald“, erweitert von Prof. Horst Kramer um den Teil „Elchwald heute“, mit vielen farbigen Abbildungen, 4. Ausgabe 2006,
Hardcover-Ausgabe € 39,95
Ein Klassiker der „Ostpreußen-Trilogie“

Bei Interesse fordern Sie bitte unsere kostenlosen Listen an: **Jagd- und Kulturverlag**
Auslieferung durch: Buch-Express · Postfach · 87477 Sulzberg/Allgäu · Tel. 0 83 76 / 6 11 · Fax 0 83 76 / 82 80 · E-Mail: info@buch-express.de · www.jagdbuecher.de

Landsmannschaftl. Arbeit

Fortsetzung von Seite 18

denbornstraße 1. Die Saalöffnung erfolgt um 17.30 Uhr, es wird ein Kostenbeitrag von 6 Euro erhoben. Prof. Dr. Michael Pietsch hält eine Ansprache. – Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur vorweihnachtlichen Feier im Haus der Heimat, großer Saal, Friedrichstraße 35. Sie erwarten Kaffee und Kuchen, Königsberger Marzipan, Kerzenschein, ein besinnliches Programm und nette Menschen. Mit Geschichten, Gedichten und Gesang sowie einer Ansprache von Pfarrer Karl Schikora wird man auf das Weihnachtsfest eingestimmt.



NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30 b, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 4920. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (05141) 931770. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

Bad Bevensen – Sonnabend, 29. November, 9 Uhr (bis 16 Uhr), der etwas andere Weihnachtsbasar in den Räumen des Gemeindezentrums, Dreikönigskirche. Die Gäste erwartet ein abwechslungsreicher Tag bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, weihnachtlichen und ostpreußischen Handarbeiten aus eigener Fertigung, Königsberger Marzipan, selbstgemachter Marmelade, deftiger Erbsensuppe und guten Gesprächen mit netten Menschen.

Braunschweig – Montag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Zusammensein im Stadtparkrestaurant.

Buxtehude – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der Begegnungsstätte Hoheluft zur adventlichen Feierstunde mit Königsberger Marzipan und ostpreußischem Streuselkuchen. Es ist eine Anmeldung bis zum 1. Dezember erforderlich. – Freitag, 12. Dezember bis Sonntag, 14. Dezember, Buxtehuder Weihnachtsmarkt. Auch in diesem Jahr soll die Ostpreußenhütte auf dem Weihnachtsmarkt stehen. Noch werden einige Helfer gesucht. Bitte bei W. Weyer, Telefon (04161) 3406, melden

Helmstedt – Dienstag, 2. Dezember, 12.30 Uhr, Besuch der Modenschau der Firma Matthiesen in Braunschweig. – Donnerstag, 4. Dezember, 8.30 Uhr, wöchentliche Wassergymnastik im Hallenbad. – Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe in St. Walpurgis. Informationen erteilt Helga Anders, Telefon (05351) 9111.

Göttingen – Sonntag, 30. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen im Gasthaus Zur Linde, Hauptstraße 50, Göttingen-Geismar

Oldenburg – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadthotel Eversten. Mit einem Basartisch, mitgebrachten Weihnachtsbäckereien und -basteleien wird die Adventsfeier begangen. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Dienstag, 2. Dezember, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis. – Donnerstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Literaturkreis in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. – Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventsfeier in der Osnabrück Halle. Anmeldung umgehend an Xenia Sensfuß, Telefon 430751, oder Gertrud Franke, Telefon 67479.

Rinteln – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Stadt Kassel, großer Saal, Klosterstraße 42, zur Adventsfeier. Es ist ein umfangreiches Programm vorgesehen. So wird unter anderem der Frauenchor der Vereinigten Chöre Rinteln Lieder zum Advent darbieten. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen, Gäste werden um Anmeldung gebeten. Weitere Informationen bei Ralf-Peter Wunderlich, Telefon (05751) 3071, oder Joachim Rebuschat, Telefon (05751) 5386.



NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender: Jürgen Zauner, Geschäftsstelle: Werstener Dorfstr. 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (02964) 1037, Fax (02964) 945459.

Aachen – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, im Saal des Restaurants Franz. Fünf Minuten vom Hauptbahnhof, gleich am „Maschiertor“. Der Weihnachtsmann hat auch schon seine Teilnahme zugesagt, um seine Grüße zu überbringen. Es gibt ein buntes, besinnliches Programm, und es wurde ein neues Weihnachtsstück eingeübt. Mitglieder, Freunde und Nachbarn sind herzlich willkommen. All denjenigen, die nicht mehr an den Aktivitäten teilnehmen können, wird ein geruhsames, friedliches Weihnachtsfest und alles erdenklich Gute für das kommende Jahr gewünscht.

Bielefeld – Donnerstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt, Wilhelmstraße 13, 6. Stock. – Montag, 8. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. – Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, „Ostpreußisch Platt“ und „Literaturkreis“ in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock.

Bonn – Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus am Rhein, Elsa-Brändström-Straße 74, zur Adventsfeier. Es wird ein gemütliches und besinnliches Zusammensein mit Besuch des Weihnachtsmannes. Mitgebrachte Kinder sind herzlich willkommen. Melden Sie die Kinder bitte umgehend an.

Düren – Freitag, 12. Dezember, 16 Uhr, Treffen der Gruppe zur vorweihnachtlichen Feier. Bringen Sie Ihre Enkel und Kinder mit.

Düsseldorf – Sonntag, 7. Dezember, 10 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt in den Räumen des Gerhart-Hauptmann-Hauses (bis 16 Uhr). – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt, Raum 311, GHH. – Donnerstag, 11. Dezember, 19.30 Uhr, Offenes Singen mit Barbara Schoch, Raum 412, GHH. – Freitag, 12. Dezember, 18 Uhr, Stammtisch mit Erich Pätzel, im Restaurant Daria, Brunnenstraße 43.

Ennepetal – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im Haus Ennepetal.

Essen – Freitag, 12. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in der „Stern Quelle“, Schäferstraße 17, 45128 Essen, in der Nähe des RWE-Turmes. Verwandte, Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Informationen unter Telefon (0201) 626271.

Gütersloh – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr (bis 22 Uhr), die Gruppe ist mit einem Stand auf dem Spexarder Weihnachtsmarkt vertreten. Dort werden von der Gruppe Grützwurst, Bigos (polnisches Sauerkraut-Gericht), heiße Barschtsch-Suppe, Schmalzbrote und Bärenfang angeboten. Alle Spezialitäten sind selbstgemacht, daraufgelegen die Organisatoren großen Wert. Informationen bei Marianne Bartnik, Telefon (05241) 29211.

Haltern – Donnerstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der Gaststätte Kolpingtreffen

Köln – Dienstag, 2. Dezember, 14 Uhr, Treffen unter dem Motto: „Licht im Ost“ findet ein Adventskonzert (Flöte, Piano und Sopran) im Kolpinghotel, Helenenstraße 32, Köln, statt. Anmeldung bitte bei Taruttis, Telefon (0221) 791616.

Leverkusen – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, traditionelle Weihnachtsfeier in der Herz-Jesu Kirche, großer Saal, Marktplatz 1, Leverkusen-Wiesdorf. Es beginnt um 14.30 Uhr mit der weihnachtlichen Kaffeetafel. Programmbeginn: 15 Uhr. Das heimatbezogene schöne Programm beinhaltet das Singen Weihnachtslieder, sakrale Tänze und weihnachtliche Impressionen. Kinder sind herzlich willkommen und werden mit einbezogen in das Programm. Der Weihnachtsmann wurde bestellt und hat sein Erscheinen zugesagt. Anmeldungen bis 4. Dezember, bei Frau Pelka, Telefon (0214) 95763, erforderlich. Herzlich willkommen sind auch Nichtmitglieder.

Lippe – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im „Kleinen Festsaal“ der Stadthalle, Detmold, zur Adventsveranstaltung. Kurt Grindel hält einen Vortrag: „Einsam und Allein?“, und Ruth Welsch trägt die Kurzgeschichte „Alles hat seine Stunde“ vor.

Mülheim an der Ruhr – Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zum vorweihnachtlichen Beisammensein im „Handelshof“.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im „Dülkener Hof“, Lange Straße 54, Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt (3,80 Euro pro Gedeck). Ein geistliches Wort zur Weihnachtszeit wird Pfarrer i. R. Horst Zander halten. Gäste sind herzlich willkommen.

Wetzlar – Sonntag, 30. November, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventfeier in den Wetzlarer Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128.

Witten – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventsfeier.



RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim.

Ludwigshafen – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Haus der Arbeiterwohlfahrt, Forsterstraße, Ludwigshafen-Gartenstadt. Zu dieser Feier mit weihnachtlichen Vorträgen und Liedern, bei Kaffee und Kuchen sind alle recht herzlich eingeladen.

Mainz – Freitag, 5. Dezember, 13 Uhr, Treffen der Gruppe zum Kartenspielen im Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz.

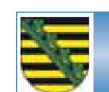
Kaiserslautern – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20.



SAARLAND

Vors.: Martin Biesen, Wetschauser Str., 66564 Ottweiler-Fürth, Telefon: (0173) 6183537.

Landesgruppe – Sonntag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im Budapester-Hotel, Fechingen. Um Anmeldung für die Kuchenvorbestellung wird gebeten.



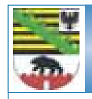
SACHSEN

Vorsitzender: Erwin Kühnappel, Gahlenzer Straße 19, 09569 Oederan, Telefon (037292) 22035, Fax (037292) 21826. (Geschäftsstelle: Telefon und Fax (0371) 5212483, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Diens-tag, 9 bis 15 Uhr.

Chemnitz – Sonnabend, 6. Dezember, 10.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im „Platnerhof“, Platnerstraße 32.

Dresden – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im katholischen Pfarramt St. Petrus, Dohnaer Straße 53, Dresden.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 29. November, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zur heimatlichen Weihnachtsfeier. Eine Kindergruppe aus Chemnitz unter der Leitung von Frau Füssel wird mit weihnachtlichen Weisen erfreuen. Gedichte und Geschichten zur Weihnachtszeit werden das Programm ergänzen. Dazu sind Landsleute herzlich eingeladen. Es wird hausgemachte Wurst angeboten.



SACHSEN-ANHALT

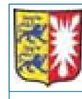
Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (0391) 7331129.

Aschersleben – Mittwoch, 3. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Bestehornhaus“, Hechnerstraße 6, 06449 Aschersleben. – Donnerstag, 11. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im „Bestehornhaus“, Hechnerstraße 6, 06449 Aschersleben.

Dessau – Montag, 1. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Singgruppe im Waldweg 14. – Montag, 8. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zur Weihnachtsfeier im „Krötenhof“. – Montag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Singgruppe zum Weihnachtssingen im Waldweg 14.

Magdeburg – Dienstag, 9. Dezember, 16.30 Uhr, Treffen des Vorstandes in der Gaststätte Post. – Freitag, 12. Dezember, 16 Uhr, Singproben im TuS Sportplatz Neustadt. – Dienstag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen in der Immermannstraße.

Schönebeck – Dienstag, 9. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zur diesjährigen Adventsfeier im Behindertenverband Schönebeck, Haus Luise, Moskauer Straße 23.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vors.: Edmund Ferner. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel.

Bad Schwartau – Mittwoch, 3. Dezember, 12.30 Uhr, Ausfahrt der Gruppe zur Klützer Mühle. Mit Kaffee und Kuchen, Spaziergang in Boltenhagen und anschließend ein umfangreiches Buffett soll es ein erholsamer Adventsnachmittag werden. Gäste sind herzlich willkommen. Abfahrt Bad Schwartau ZOB, 12.30 Uhr. Preis: 29,50 Euro alles inklusive. Sofortige Anmeldung erbeten bei Günter Löhmann, Telefon (0451) 23811, oder Regina Gronau, Telefon (0451) 26706. – Mittwoch, 10. Dezember, traditionelle Adventsfeier der Gruppe im Jugendfreizeitheim, Ludwig-Jahn-Straße 7 a, Bad Schwartau. Als Gast wird der ostpreußische Schauspieler Herbert Tennigkeit erwartet, der die Gäste mit seiner Lesung ins Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen entführen wird. Bereits Tradition ist Frau Gotenova mit ihren „Glöckchen“, die mit neuen deutschen Liedern ebenfalls dabei sein werden. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Sofortige Anmeldung erbeten bei Günter Löhmann, Telefon (0451) 23811, oder Regina Gronau, Telefon (0451) 26706.

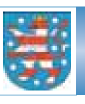
Fehmarn – Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Haus im Stadtpark. Für die musikalische Umrahmung sorgt der Landkirchener Flötenkinderchor unter der Leitung von Frau Kark-Carlson. Ferner werden die Mitglieder und Gäste mit weihnachtlichen Geschichten und Liedern erfreut.

Mölln – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im „Quellenhof“. Der besinnliche Nachmittag wird mit Harfenspiel eingeleitet. Nach der Begrüßung werden Gedichte und Geschichten vorgetragen. Das gemeinsame Singen von Adventsliedern begleiten Gitarren- und Akkordeonspieler. Die Ansprache zur Weihnachtszeit wird Irmingard Alex, die Erste Vorsitzende, halten. Zwischen den Darbietungen wird gemeinsam Kaffee getrunken. Außerdem gibt es einen Basar, der zu Weihnachtseinkäufen einlädt. Zu dieser Feier sind auch die Landsleute aus Pommern, Danzig, Schlesien und Mölln sehr herzlich eingeladen.

Neumünster – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier bei Kerzenschein in der Stadthalle am Kleinflecken.

Pinneberg – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier und Jahresausklang im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Für die Kuchenvorbestellung ist eine Anmeldung erforderlich bei Kieselbach, Telefon 73473, oder Schmidt, Telefon 626767.

Uetersen – Auf der letzten Versammlung konnte die Vorsitzende Ilse Rudat den Vorsitzenden des Uetersener Stadt- und Heimatmuseums-Verein, Johann-Otto Plump, der mit einigen seiner Mitglieder erschienen war. Es war nicht der erste Besuch der Heimatfreunde bei den Ostpreußen. Es ist vorgesehen, die gegenseitigen Besuche zur Tradition werden zu lassen, da beide Gruppen gleiche Interessen verbinden. Als Gastgeschenk überreichte Johann-Otto Plump einen stattlichen Kurenwimpel, der einen schönen Platz im Haus Ueterst End erhalten wird. Die Kaffeetafel zur gemütlichen Kaffee-Stunde war von den fleißigen Damen wieder geschmackvoll dekoriert. Aufgrund der mit Äpfeln und buntem Herbstlaub geschmückten Tische konnte man wohl von einem ostpreußischen „Apfel-Tag“ sprechen. Im Anschluß an das gemeinsame Kaffeetrinken stand ein Vortrag vom Vorsitzenden des Vereins zur Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes, Erwin Krüger, über die Entstehung des Hauses Ueters End auf dem Programm. Krüger gehört zu den Mitbegründern dieses kleinen, aber feinen Kulturzentrums. Gemeinsam mit den Uetersener Mitgliedern des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes war es ihm nach vielen Schwierigkeiten gelungen, diese alte ehemalige Mädchen-Bürger-Schule käuflich zu erwerben. Gemeinsam haben Vertriebene und Uetersener in über 1600 Stunden Eigenleistung den jetzigen Zustand des Gebäudes herstellen können. Es gehört zum kulturellen Leben der Stadt Uetersen und ist für die vielen Vertriebenen, die es nach Uetersen verschlagen hat, ein echtes „Haus der Begegnung“ geworden. Nach seinen Ausführungen, die von allen Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurden, schloß sich eine Besichtigung des Hauses an. Unter Führung von Erwin Krüger und Joachim Rudat wurden die Besucher in zwei Gruppe durch das Haus geführt. In der oberen Etage befinden sich eine Hausmeisterwohnung, das Bernstein-Zimmer, eine Bibliothek, Vitrinen mit alten Dokumenten und Urkunden, ein alter Webstuhl aus Ostpreußen und viele andere Sachen, die von den Vertriebenen aus ihrer Heimat mitgebracht worden waren. Im Erdgeschoß finden sich zwei größere Versammlungsräume, zwei kleinere Zimmer, eine komplette Küche sowie das Büro von Krüger. Zwecks Deckung der Unterhaltskosten können die unteren Räume für Veranstaltungen oder Geburtstagsfeiern gemietet werden. Die Besucher zeigten sich von dieser Besichtigung sehr beeindruckt. Es gab viel Lob und Dank von allen Seiten.



THÜRINGEN

Vors.: Edeltraut Dietel, August-Bebel-Straße 8 b, 07980 Berga an der Elster, Tel. (036623) 25265.

Landesgruppe – Klaus Böttcher eröffnete das Zusammentreffen zum Tag der Ostpreußen und begrüßte als Vorsitzender der Gruppe in Jena die Landsleute mit herzlichen Worten und hieß als Gast die Vorsitzende der Landesgruppe, Edeltraut Dietel mit Gatten, willkommen. Ein Rückblick auf frühere Jahre macht deutlich, es werden die Landsleute, die noch in der Heimat geboren sind, stetig weniger. Waren zum Beispiel 1998 noch 93 Teilnehmer anwesend, sind diese heute noch mit knapp 40 Prozent vertreten. Die Ostpreußenfahne mit der Elchschaufel war aufgezogen. Alle Landsleute erhoben sich von ihren Plätzen zum Gedenken an den kürzlich verstorbenen Waller Schmunz, um ihm einen stillen Nachruf zu widmen. Walter Schmunz gehörte der Gruppe Jena seit der Gründung an, hatte mehrere ehrenamtliche Funktionen inne und war langjährig Stellvertreter des Vorsitzenden (Gerd Luschnat) der Landesgruppe und hatte später selbst den Vorsitz inne. Nach einem musikalischen Intermezzo wurden die Mitglieder gefeiert, die seit dem letzten Zusammensein ihren Geburtstag feiern konnten. Ein dreifaches Lebe-Hoch! Für seine vielfältigen und mit hoher Einsatzfreude erfüllten ehrenamtlichen Funktionen wurde Klaus Schuchardt ausgezeichnet. Aus der Hand der Landesvorsitzenden erhielt er die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen. Klaus Schuchardt leitet die Revisionskommission des BdV-Kreisverbandes Jena, führt die Mitgliedslisten, hat die vollständige Kontrolle der Beitragsordnung unter seiner Aufsicht, gestaltet und druckt das Heimatblatt mit Veranstaltungsplan der Gruppe aus, organisiert und sichert die ordnungsgemäßen Kontrollmittel für kostenpflichtige Veranstaltungen und leitet mit ausgeprägtem Sachverstand und hoher Einsatzfreude die Wanderungen der Gruppe in monatlicher Folge. Nach der Kaffeepause hielt Lm. Hamm einen Diavortrag über eine Erinnerungsfahrt durch Ostpreußen. Er bot sehr eindrucksvoll den vielen Zustand in Landschaft und Bausubstanz in Königsberg, Kanthausen, Insterburg, Eydtkunen, Gumbinnen (mit Elchdenkmal), Ebenrode, Angerapp und weitere Orte in Ostpreußen. Es zeichnet sich ein großer Fortschritt in der Sanierung von Häusern in Privatbesitz ab. Dazu auch Kirchen, sehr augenfällig die Salzburger Kirche in Ebenrode, Schulen, ehemalige Gutshäuser, alte Bahnhofsgebäude zur Erinnerung (wenig saniert). Vielfach machte Hamm noch erhaltene, zum Teil auch aufgefrischte deutsche Beschriftungen sichtbar. Die heute dort lebende Bevölkerung sucht offenbar wieder stärker nach der historischen Wahrheit innerhalb des eigenen Wohnumfeldes und traut nicht mehr der bisherigen Geschichtsklitterung. Der Vortrag war flüssig und kompetent ausgestattet mit Bildmaterial und Erläuterungen. Der Tag der Ostpreußen 2008 wird unseren Landsleuten in reger Erinnerung bleiben.

Immer auf Kurs – auch in schweren Zeiten

Lagebericht des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, auf der Ostpreußischen Landesvertretung

Die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) kann auf ein ereignisreiches, aber auch erfolgreiches Jahr 2008 zurückblicken. Nur wenige Jahre im Leben der nun 60jährigen Landsmannschaft waren derartig voller Ereignisse wie das nun in sieben Wochen zu Ende gehende Jahr 2008 war.



„Ostpreußen bleibt“: Die Mitglieder der LO verbinden gemeinsame Ziele und Pflichtbewußtsein gegenüber der Heimat. Bild: privat

Im Januar und Februar wurde unser jahrzehntelanges Domizil in der Parkallee in Hamburg geräumt. 52 Jahre war die Parkallee die Kommandozentrale für unsere Organisation. Die Trennung von dieser vertrauten Immobilie ist mir persönlich schwer gefallen. Unzählige Entscheidungen für die Kreisgemeinschaften, die Landesgruppen, für die deutschen Vereine in der Heimat, für die Stiftung Ostpreußen und das Ostheim sind hier beraten und entschieden worden. Die Parkallee 84/86 in Hamburg hat für die Geschichte der LO eine immense Bedeutung. Was aus den Zimmern, den Winkeln und Käfterchens beim Leerräumen zum Vorschein kam, waren bemerkenswerte Unterlagen aus den ersten Jahrzehnten der LO, Steuer- und Personalakten, Protokolle, jede Menge Heimatliteratur und auch belangloser Schund – wichtiges wurde als Archivmaterial in Verwahrung genommen. Wie viele Schicksale von Ostpreußen waren mit dem aufgezählten Material verknüpft?

Die Räumung stellte an unser Personal erhebliche Anforderungen. Ohne die Anmietung einer Arbeitskolonne wäre das Ganze nicht zu bewältigen gewesen. Vertragsgemäß war die Parkallee am 15. Februar leer.

Die Eingewöhnung im neuen Domizil war problemlos. Es erwies sich als Vorteil, daß unsere jetzige Geschäftsstelle in der Oberstraße räumlich in großer Nähe zur Parkallee liegt. Es konnte gewährleistet werden, daß die Produktion der *PAZ* trotz des Umzuges ohne Unterbrechung ihren Fortgang nahm. Wenn man weiß, welch hohe Bedeutung der PC der einzelnen Redakteure für die Zeitungsproduktion hat, ist das nahtlose Erscheinen der *PAZ* während der Umzugsphase keine Selbstverständlichkeit.

Kaum im neuen Haus, mußte mit Hochdruck an den Vorbereitungen und der Durchführung des Deutschlandtreffens gearbeitet werden. Das war ebenfalls eine besondere Herausforderung für unsere Mitarbeiter; wir hatten in der Vergangenheit den Personalkörper stark, ja wohl zu stark, ausgedünnt. Einen entsprechenden Hinweis auf diese Situation fand sich bereits im Prüfbericht von Gerd Bandilla vor zwei Jahren mit der Empfehlung auf Abhilfe.

Ein neues Domizil für die LO

Das Deutschlandtreffen stellte auch besondere Anforderungen an den Bundesvorstand, besonders an den Sprecher. Es ist unstrittig, daß bei den Deutschlandtreffen der Sprecher besondere Verantwortung trägt, weil die Landsleute an seiner Person den Gastgeber der Veranstaltung festmachen. Ich war am 12. Mai zufrieden, aber ausgebrannt. Nicht nur für den Bundesvorstand, sondern ebenso für sehr viele Besucher war unser ostpreußisches Pfingst-Begegnungstreffen eine sehr erfolgreiche Veranstaltung.

Mit der stellvertretenden Ministerpräsidentin von Bayern, der Staatsministerin Stewens, hatten wir eine hochangesehene, politische Repräsentantin bei uns, die unseren Erwartungen hinsichtlich ihrer Rede voll entsprach. Alle anderen Veranstaltungen verliefen ebenfalls zufriedenstellend. Mit Ausnahme der Kulturpreisverleihung.

Ein erhebliches Problem ergab sich wegen der miserablen Akustik in der Veranstaltungshalle. Obwohl ich zeitgerecht bei den Vorbereitungen darauf hingewiesen hatte – schließlich bin ich wegen der schlechten Tonqualität in der Halle beim Deutschlandtreffen 1997 in Düsseldorf ein gebranntes Kind –, ist dieser Hinweis untergegangen. Jedenfalls war bei der Beschallungsprobe am 10. Mai vormittags das Entsetzen wegen der miserablen Tonqualität groß. Bei einem sofort angesetzten Gespräch mit der Messeleitung hat unser Schatzmeister in seiner knappen, aber präzisen Formulierungsgabe darauf hingewiesen, daß es für die Messe ein großes Problem gäbe, wenn die Tonqualität nicht verbessert würde. Schließlich habe man die Halle für viel Geld als Veranstaltungshalle gemietet. Durch Aussteuerung der Beschallungsanlage gelang es, für die Kulturpreisverleihung die Akustik in der Halle ein wenig zu verbessern, gleichwohl blieb sie miserabel. Zahlreiche Zuhörer haben die Kulturveranstaltung vorzeitig verlassen, weil sie nichts oder nur wenig verstehen konnten. Je nachdem, wo man in der Halle saß, war die Akustik mal besser und mal schlechter.

In der Nacht hat dann die Messeleitung durch Dämmungsmaßnahmen die Akustik verbessern können. Gleichwohl blieb die Beschallungsqualität unbefriedigend. Frau Stewens und ich mußten verhalten langsam sprechen, um ausreichend verstanden zu werden. Das war für die Vortragenden eine nicht unerhebliche Belastung.

Eine Berichterstattung in den öffentlichen Medien über das Deutschlandtreffen gab es nicht. Es war ja nicht so, daß keine Medienvertreter anwesend waren. Der Sender Berlin-Brandenburg brachte im Regionalprogramm einen ganz kurzen Bericht. Das war es dann auch. Allerdings, die links-grüne Tageszeitung „taz“ brachte einen Bericht, der nicht die Berichterstattung über das Deutschlandtreffen zum Ziel hatte, sondern lediglich die Staatsministerin unter der Gürtellinie angriff, weil sie das Leid der Vertriebenen, nicht aber das so sehr viel größere Leid der Juden, Polen und anderer thematisiert habe. Der Angriff der „taz“ – die in Berlin erscheint – war eine Gemeinschaftsaktion mit dem Schweizer Bundesfernsehen. Dessen Berliner Korrespondent Thomas Vogel hatte sich ordentlich bei uns für die Berichterstattung akkreditiert. Das Fernsehen in der Schweiz berichtete auch in den 20-Uhr-Hauptnachrichten über das Deutschlandtreffen. Natürlich völlig einseitig und negativ, wobei besonders negativ der BJO wegkam.

Der Angriff der »taz« war eine koordinierte Aktion

Die bayrische Sozialministerin hat durch eine Presseerklärung die Angriffe der „taz“ gegen ihre Person zurückgewiesen. Das gleiche habe ich in einem längeren Artikel in der *PAZ* gemacht. Der Angriff der „taz“ auf Frau Stewens wurde als Schmierentheater entlarvt, als sich herausstellte, daß der verantwortliche „taz“-Redakteur überhaupt nicht beim Deutschlandtreffen anwesend war, sondern seine Informationen von Thomas Vogel bekommen hatte. Soweit zur Berichterstattung über das Deutschlandtreffen.

Deutschlandtreffen war ein großer Erfolg

Ein wichtiger Hinweis für Sie, meine Damen und Herren. Nach der Großkundgebung bin ich, wie bei jedem Deutschlandtreffen, durch die Hallen gegangen, und habe die Stände besucht. Sehr, sehr viele Menschen – 200, vielleicht auch 300 – die allermeisten kannte ich nicht, haben mir die Hand geschüttelt, sich bedankt, und mich gebeten, dafür zu werben, daß in zwei Jahren erneut ein Deutschlandtreffen durchgeführt wird. Ich glaube, dieses kleine Detail gibt die vorherrschende Stimmung gut wieder. Die Teilnehmer des Deutschlandtreffens waren im großen und ganzen von der Veranstaltung erfüllt, und hoffen auf ein erneutes Deutschlandtreffen. Wie die LO damit umgeht, werden die OLV und der Bundesvorstand zu entscheiden haben. Zahlen zum Deutschlandtreffen hat der Bundesgeschäftsführer in seinem Bericht genannt.

Am 2. August war die LO Gastgeber und Organisatorin für das 8. Sommerfest der Landsmannschaft für die Deutschen Vereine. Die organisatorischen Vorbereitungen dazu sind nicht ganz unerheblich. Hier mußte sich auch der Bundesvorstand einbringen.

Das Sommerfest war von der Beteiligung der Deutschen Vereine her gesehen sehr unbefriedigend. Die Beteiligung der polnischen, kommunalen Polit-Prominenz war mit Vize-Marschallin, Landrat und Bürgermeister erfreulich. Der periphere Veranstaltungsort Osterode war sicherlich ein Grund für das Nichterscheinen der Deutschen Vereine aus Goldap, Treuburg, Lyck und Johannisburg. Wir müssen daraus die Konsequenz ziehen und zukünftig das Sommerfest im Raum Lötzen, Sensburg, Nikolaiken durchführen. In Osterode hätten die Vereine aus dem östlichen Teil Ostpreußens einen extrem langen Anmarschweg gehabt.

Wie immer hat auch diesmal wieder Manfred Schukat mit zwei Bussen aus Mecklenburg-Vorpommern am Sommerfest in Osterode teilgenommen. Dafür sei ihm an dieser Stelle noch einmal gedankt. Es ist ein wichtiges, psychologisches Signal für die heimatverbliebenen Landsleute, wenn beim Begegnungstreffen der Deutschen Vereine in Ostpreußen eine von der Größe her wirklich wahrnehmbare Gruppe aus Deutschland teilnimmt. Diese Wahrnehmung signalisiert doch: Heimatverbliebene aus Ostpreußen, ihr seid nicht vergessen. Wir sind hier, um unsere Verbundenheit mit euch zu bekunden.

Sechs Bundesvorstandsmitglieder waren erfreulicherweise beim Sommerfest anwesend, eine derartige Präsenz hatte der Bundesvorstand bisher bei einem Sommerfest noch nicht erreicht.

Gleich nach Rückkehr aus Osterode galt es, die Veranstaltung am 4. September mit dem bayrischen Ministerpräsidenten in der Münchner Residenz vorzubereiten. Kritisch ist anzumerken, daß die Einladungen acht Tage eher hätten herausgehen müssen.

Dennoch war die Veranstaltung rundweg für die LO ein großer Erfolg. Die meisten von Ihnen waren dabei, die nicht teilnehmen konnten, haben sich sicherlich mit der Berichterstattung in der *PAZ* darüber informiert. Etwas Ähnliches hat es für die anderen Landsmannschaften bisher noch von keiner Landesregierung gegeben.

Dem neuen bayrischen Ministerpräsidenten Seehofer habe ich zu seiner Wahl die Glückwünsche der LO übermittelt. Gleichzeitig habe ich ihn gebeten, im Januar oder Februar Herrn Böld, Herrn Thüne und mich zu einem Antrittsbesuch zu empfangen.

Seit dem 1. September ist Konrad Badenheuer Chefredakteur der *PAZ*. Herr Voss, sein Vorgänger, hatte Sie im vorigen Jahr bei der OLV selbst über seine Kündigung unterrichtet.

Meine Damen und Herren, Herr Badenheuer ist trotz seiner 42 Jahre in der Vertriebenenpresse ein alter Fahrensmann. Sie konnten seine Vita in der ersten Augustausgabe der *PAZ* zur Kenntnis nehmen.

Liebe Landsleute, ist die Bestellung des Herrn Badenheuer mit einem für die landsmannschaftlichen Verhältnisse üppigen Gehalt in unserer jetzigen Situation zu verantworten?

Wir haben diese Frage sehr eingehend im Bundesvorstand diskutiert. Es gab keine Einstimmigkeit für die Bestellung des Herrn Badenheuer. Es gab auch die Überlegung, die Zeitung sofort zu einem Verbands- und Heimatblatt zurückzufahren, den Seitenumfang auf 12 bis 16 Seiten zu reduzieren und aufgrund dieser Radikalmaßnahmen das Personal der Redaktion um mindestens drei Stellen zu vermindern.

Liebe Landsleute, Sie hatten 2003 beschlossen, eine massive Werbekampagne für die *PAZ* durchzuführen und damit ein professionelles Werbeunternehmen zu betrauen. Für diese Maßnahme bewilligten Sie damals insgesamt 360000 Euro. Wir hatten die Werbemaßnahme abgebrochen, weil das Ergebnis auch nicht im Entferntesten unseren bescheidenen Erwartungen gerecht wurde. Ein Drittel der bewilligten Summe wurde nicht ausgegeben. Betrachten Sie bitte die Gehaltskosten des Chefredakteurs zum Teil als Werbekosten für die Zeitung. Bedenken Sie bitte, daß eine Aufgabe der Zeitung mit einem großen Bedeutungsverlust für die LO verbunden wäre. Die LO ist als Herausgeberin der *PAZ* bekannt, und unsere Zeitung geht in kleinen Stückzahlen in 30 Länder.

Eine Zurückführung der *PAZ* zu einem Verbandsorgan ist keine Lösung. Wir würden auf einen Schlag etwa 4000 Abonnenten verlieren, nämlich alle die, die mit Flucht, Vertreibung und Ostpreußen nichts verbindet. Sie abonnieren die *PAZ*, weil sie eine unabhängige Wochenzeitung lesen wollen.

Wir haben noch nicht alles versucht, um den Erfolg für die *PAZ* zu erreichen. Glauben wir an den Erfolg, liebe Landsleute, legen wir uns krumm für die Zeitung, es muß uns doch gelingen. Der Bundesvorstand jedenfalls will sich nicht dem Vorwurf aussetzen müssen, nicht alles für die Lebensfähigkeit der *PAZ* unternommen zu haben.

Kulturveranstaltung der LO im Königsberger Gebiet

Wir konnten vom 10. bis 12. Oktober den 6. Kommunalpolitischen Kongreß der LO in Allenstein abhalten. Federführung und Leitung lag bei Gottfried Hufenbach. Er wird jetzt darüber berichten. Eine Woche später, am Wochenende 17. bis 19. Oktober gelang es, eine Kulturveranstaltung der LO im Königsberger Gebiet zu organisieren. Darüber wird nach Hufenbach Frau Stramm berichten.

Die Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) wurde am 1. Dezember in Triest gegründet. Von deutscher Seite waren Gründungsmitglieder die LO und die Landsmannschaft Schlesien. Sie, die OLV, hatten dafür bei der Sitzung im November 2007 grünes Licht gegeben. Wer weiß, ob es zur Gründung gekommen wäre, wenn sich die LO bei den Vorbereitungen zur Gründung und bei der Satzungsberatung verweigert hätte. Zwei Zusammenkünfte zur Satzungsberatung im Juli und im Oktober 2007 hat unsere Landsmannschaft organisiert.

Im April tagte der Vorstand, Generalrat genannt, der EUFV in Wien. Generalsekretär Massimiliano Lacota berichtete über seine Gespräche in Litauen und in Brüssel und über seine Bemühungen für die EUFV die NGO-Eigenschaft zuerkannt zu bekommen. Die italienische Regierung hat der EUFV Unterstützung zugesagt, auch finanzielle Unterstützung. Der heutige italienische Außenminister Franco Frattini war bis zum Frühjahr EU-Kommissar für Menschenrechte in Brüssel. Lacota hatte ihn damals besucht, und er ist inzwischen mit ihm auch zusammengetroffen, nachdem Frattini zum Außenminister ernannt wurde.

Im Oktober tagte erneut der Vorstand, diesmal in Brüssel. Tags darauf tagte die Mitgliederversammlung der EUFV unter meinem Vorsitz. Für das Rumpfgeschäftsjahr 2007 wurde dem Generalrat Entlastung erteilt. Es wurden der ukrainische Vertriebenenverband, der ungarische Weltverband und die Sudetendeutsche Landsmannschaft Landesgruppe Baden-Württemberg als neue Mitglieder aufgenommen. Gesprächswünsche mit der EUFV haben weitere Vertriebenenverbände aus europäischen Staaten angemeldet.

Der polnische Vertriebenenverband, er nennt sich Verband der Vertriebenen aus den östlichen Gebieten, hatte ebenfalls die Mitgliedschaft in der EUFV beantragt. Dieser Antrag wurde abgelehnt, weil in der Satzung dieses Verbandes schwere Diskriminierungen gegen die deutschen Heimatvertriebenen enthalten sind. Inzwischen hat der polnische Verband mitgeteilt, daß man im November bei der Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung vornehmen werde. Warten wir es ab.

(*Teil II in Folge 49*)

Eine Messe für alle Generationen

»Du und Deine Welt« in Hamburg läßt kaum einen Wunsch bei Verbrauchern offen

Vom 28. November bis 7. Dezember öffnet auf dem Hamburger Messegelände eine der traditionsreichsten deutschen Verbrauchermessen ihre Pforten. Auch in diesem Jahr werden wieder viele Attraktionen zu entdecken sein.

So langsam geht sie auf die 60 zu, aber sie scheint von Jahr zu Jahr eine Verjüngungskur zu machen, die Verbraucherausstellung „Du und Deine Welt“ in Hamburg. Denn was diese große Schau vom 28. November bis zum 7. Dezember auf dem Messegelände am Dammtor präsentieren wird, steckt so ziemlich alle aktuellen Themen ab, die unser Leben in Alltag und Freizeit bestimmen. Und führt mit ihrem fachlich fundierten Informationsprogramm in die nahe Zukunft, wie vor allem das große Angebot auf dem High-Tech-Sektor beweist. Rund 600 Aussteller werden in sieben Messehallen den Verbrauchern aller Altersgruppen und Interessengebiete die gewünschte Orientierung bieten.

Der Termin ist gut gewählt, er lag noch nie so spät im Jahr. Weihnachten steht vor der Tür, und das wird man schon an den Düften spüren, die den Besucher zur „Genußwelt“ führen. Das Live-Kochstudio hat dieses Jahr das Motto „Genüsse der kalten Jahreszeit“ gewählt. Hier wird gekocht, gebrutzelt und gebacken, was Pütt und Pann hergeben. Wen es dann nach einer neuen Küche gelüstet – und wer diese auch eingeplant hat –, wird zur Themenwelt „Wohnen“ hinüberwechseln, nach wie vor ein Schwerpunkt dieser Hamburger Verbraucherschau. In Zeiten, wo der Geldbeutel schmaler wird, gewinnt der Spruch „My home is my castle“ wieder an Bedeutung. Das wird sich während der Messetage auf der Themenwelt „Wohnen“ zeigen, in die auch der eigene Wellnessbereich integriert ist.

Einem weiteren Schwerpunktthema messen viele Besucher größte Bedeutung zu: „Gesundheit“. Hier reicht der Bogen von der Entspannung bis hin zu medizinischen Therapien. Unter dem Motto „Fit und vital durchs Leben“ feiert in diesem Jahr das Forum „Gesundheit“ Premiere auf der Messe, organisiert von der zuständigen Hamburger Behörde. Auf einer Aktionsbühne erläutern Chefärzte renommierter Kliniken die unterschiedlichsten Themen wie das Burn-Out-Syndrom, Herzgesundheit oder Alkohol-Prävention für Jugendliche. Zu den moderierten Gesprächen wird es nicht nur Live-Demonstrationen geben, die Besucher können auch selber aktiv werden. Beispiel: die Promille-Brille. Sie simuliert einen hohen Blutalkoholgehalt, die Träger sollen einen Parcours meistern und dabei entdecken, wie schwierig das mit hohem Alkoholpegel ist. Unter dem Thema „Gute Pflege braucht Zeit“ informieren Experten über ihre Arbeit, hinzu kommen Auskünfte zu Änderungen der Pflegeversicherung. Am Gesundheitsstand ist auch der Deutsche Rollstuhl-Sportverband vertreten. Es werden Teilnehmer der Paralympics erwartet, die von ihren persönlichen Erfahrungen in China berichten. Selbst lebensentscheidende Probleme wie das der „Organspende“ werden nicht ausgeklammert wie auch die Bereiche die ästhetisch-plastische Chirurgie und Behandlung von Fehlsichtigkeit mit dem Laser.

Der „Spiel- und Freizeitbereich“ schließlich vereint unter seinem Dach so ziemlich alles, was zu „Erleben – Erholen – Gestalten“ gehört. Es gibt Tipps und Anregungen jede Menge und zum Ausprobieren. Vor allem für die kleinen Besucher. So bringt das Meereszentrum Fehmarn, eine der größten Meerwasseranlagen Europas, Gipsfische mit, die angemalt und mitgenommen werden können. Die Kinder finden hier ein riesiges Spielparadies – und die Eltern viele Anregungen. Und nicht nur sie. Bei der Aktion „Lernen Live“ wird vor Schulklassen und ihren Lehrern demonstriert, auf welch vielfältige und unterhaltsame Weise Wissen gewonnen und vermittelt werden kann. Multimedia-Fans kommen auf der Sonderausstellung „Digital & Fun“, die auf der Hamburger Messe Premiere feiert, auf ihre Kosten. Eine rund 1000 Quadratmeter große Fläche verwandelt sich in ein Dorado für Technik-Fans aller Generationen, in eine bunte Welt von Computern, Entertainment, Multimedia, TV, Mobilfunk, Computerspielen und Motorsport. PC-Spiele können getestet werden, und bei Wettkämpfen spielen Enkel und Großeltern gegeneinander – fragt sich, wer gewinnt.



Blick in das Live-Kochstudio auf der Messe „Du und deine Welt“: Köstlichkeiten, zum Nachahmen empfohlen — Bild: Messe / HW

Großmütter, auch jugendlichen Alters und Aussehens, haben es dagegen schwerer: Sie müssen den Laufsteg bei dem angesagten großen Modelcasting schon ihren Enkelinnen überlassen. Für die bietet sich eine echte Chance, ihre Catwalk-Qualitäten unter Beweis zu stellen, denn eine seriöse Hamburger Agentur veranstaltet an zwei Messetagen dieses professionelle Casting. Heidi Klum wird allerdings nicht dabei sein, aber immerhin Talentsucher Peyman Amin, Jury-Mitglied ihrer Schau, hier als Co-Moderator.

Besonders informativ zeigt sich die Verbraucherausstellung, wo sie ihrem Namen gerecht wird: Was verbirgt sich hinter einem Bio-Siegel? Wie sauber ist Trinkwasser? Wie kann ich Energie sparen? Antworten gibt es aus erster Hand: Das Bundesministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz wird nach zwei Jahren erstmals wieder auf einer reinen Verbrauchermesse präsent sein. *RVR*

Der Eintritt zur Messe kostet bei einer Comeback-Karte für 1 ½ Tage 8 Euro, ermäßigt 6,50 Euro, die Karten sind auch im Internet über www.duunddeinewelt.de zu buchen.

Weißes Gold aus Schlesien

Neue Porzellan-Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum

Eine Ausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz zum Thema Porzellan wird jetzt das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen zeigen. „Beste Qualität zu civilen Preisen“ – so der Titel der Ausstellung und einst selbstbewußter Slogan der schlesischen Porzellanfabrik Carl Tielsch in Altwasser, die in den Jahren 1880 / 90 für ihre Produkte warb. Und in der Tat: Die Hersteller in Schlesien brauchten sich vor ihren Mitbewerbern in den traditionellen deutschen Porzellanlandschaften in Sachsen, Thüringen und der Oberpfalz nicht zu verstecken.

„Die Voraussetzungen waren günstig“, so der Kurator der Ausstellung Martin Kügler. „Bei Bunzlau und Waldenburg standen qualitativ hochwertige Kaolin-Vorkommen an, die Wälder des Waldenburger Berglandes lieferten ebenso wie die Kohlegruben der Region die Brennstoffe, und es gab angesichts der fortschreitenden Mechanisierung in der Textilherstellung einen Arbeitskräfteüberschuß. Ein wichtiger, den Absatz begünstigender Faktor war die frühe Erschließung Schlesiens durch die Eisenbahn, die nicht nur den Transport der Materialien, sondern vor allem der fertigen Produkte nach Berlin und zu anderen Märkten in Deutschland erleichterte.“

Fast 50 Firmen produzierten zwischen 1820 und 1945 in Schlesien Porzellan. Dort standen die größten und modernsten Fabrikanlagen Deutschlands – die Firmen Carl Krister in Waldenburg und Carl Tielsch & Co. in Altwasser beschäftigten über 1000 Mitarbeiter. Wichtige technische Innovationen nahmen von Schlesien ihren Ausgang.

Die schlesische Porzellanindustrie produzierte preisgünstig und mit hohen Stückzahlen. Sie trug wesentlich dazu bei, daß Porzellan im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem Gebrauchsgut breiter Schichten der Bevölkerung wurde. Daneben entstanden Luxusartikel mit aufwendigen Formen und prachtvollen Dekoren für kaufkräftige Kunden der höheren Gesellschaftsschichten. Die ersten Porzellanfabriken wurden 1820 in Schlesien gegründet – ohne landesherrliche Privilegien, sondern in Privatinitiative von Kaufleuten, die sich ein gutes Geschäft versprachen. Ihnen folgten bald weitere Unternehmen, die rasch Anschluß an den Standard der etablierten deutschen Porzellanfabriken fanden. Die Fabriken in Waldenburg, Altwasser, Tiefenfurt, Tillowitz, Freiwaldau und anderen Orten setzten auf den Export. Sie fanden ihre Absatzmärkte auch jenseits der Grenzen des Deutschen Reiches, in ganz Europa und Übersee. Mit dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung brach die schlesische Porzellanindustrie zusammen. Heute stellen Fabriken unter anderem in Waldenburg Porzellan her und sehen sich bewußt in der Tradition ihrer deutschen Vorgängerfirmen. *oslm/PAZ*



Teile des Service „China blau“, hergestellt in den Jahren 1925 bis 1935 von der Porzellanfabrik Carl Hans Tuppack in Tiefenfurt — Bild: Renè E. Pech /Schlesisches Museum zu Görlitz

Die Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum, Bahnhofstraße 62, Ratingen-Hösel, wird am 30. November, 15 Uhr, eröffnet und ist bis zum 8. März 2009 täglich außer montags von 11 bis 17 Uhr zu sehen, Eintritt 5 / 2,50 Euro.

Tip zum Advent

Adventskranz selbst gemacht

Klassisch in rot-grün, so mögen viele ihre Weihnachtsdekoration. Andere orientieren sich lieber an aktuellen Trends und variieren Jahr für Jahr. Neue Farben und Materialien machen auch beim Adventskranz Lust auf Abwechslung. Um einen Tür- oder Tischkranz selber zu machen, braucht man folgendes Werkzeug: einen Rohling aus Styropor, Stroh oder Weidenzweige, grünen Blumendraht, Zange, Gartenschere und eventuell eine Heißklebepistole. „Einen Styropor-Rohling umwikkelt man vor dem Binden mit grünem Krepp-Papier“, lautet eine Empfehlung von Anita Dobrodt, Trainerin bei der Do-it-yourself-Academy (DIY). „Dann leuchtet er später nicht durch.“

Für einen Kranz eignen sich viele Nadelgehölze wie zum Beispiel Tanne, Kiefer oder Fichte. Sie können jedoch nach einiger Zeit

Immergün kombiniert mit Tannenzweigen

ihre Nadeln verlieren, vor allem, wenn die Zweige nicht frisch waren. Zypressengewächse wie Scheinzypresse, Wacholder oder Thuja trocknen mit der Zeit zwar ebenfalls, halten aber ihre Nadeln. Um den Kranz frisch zu halten, kann man ihn täglich ein wenig mit Wasser besprühen. Gern genommen werden auch immergrüne Laubgehölze. Dazu gehören Buchs oder Efeu. „Ein Kranz aus Tannengrün kombiniert mit immergrünen Zweigen sieht sehr dekorativ aus. Einige Immergrüne wie Efeu, Stechpalme und Buchs sind allerdings giftig und sollten als Dekoration nicht in der Nähe von Kindern verwendet werden“, rät Dobrodt.

Zum Binden werden je nach Kranzgröße fünf bis zehn Zentimeter lange Zweige auf den Rohling gelegt und am Zweigende zwei- bis dreimal mit Blumendraht umwikkelt. Üppiger wirkt der Kranz, wenn kleine Sträußchen überlappend befestigt werden. Zweige oder Sträußchen sind nach dem Dachziegelprinzip so anzuordnen, daß der Rohling rundherum bedeckt und kein Draht zu sehen ist. Dabei außen längere und innen kürzere Zweige verarbeiten. Bei einem Tischkranz wird die flache Unterseite frei gelassen. Soll der Kranz frei von der Decke hängen, muß auch die Unterseite des Rohlings gestaltet werden.

Für die Kerzen kommen vier Kerzenteller auf den Kranz. Sie bestehen aus einem Kunststoffteller, der etwas größer als die verwendete Kerze sein sollte. Oben

Kerzen nicht mit Draht befestigen

und unten haben sie jeweils einen Dorn. „Befestigen Sie bitte die Kerzen nicht mit Draht“, warnt Dobrodt. „Eine solche Konstruktion kann gefährlich sein.“ Brennende Kerzen sollten grundsätzlich nie unbeaufsichtigt sein und am besten gelöscht, nicht ausgepustet werden. Beim Auspusten könnten Funken auf die Zweige oder Dekoration fallen und den Kranz entzünden.

Zum Schluß kann der Kranz nach Belieben dekoriert werden: mit farbigen Bändern, dazu passend ausgewählten Kugeln, kleinen Sternen aus Filz, Girlanden mit weihnachtlichen Motiven oder duftenden Gewürzen. Die Auswahl an Materialien, Farben und deren Kombinationsmöglichkeiten sind so groß, daß mühelos ein individuell gestalteter Kranz entstehen kann. *diy/PAZ*

Ärztepfusch und mehr

Mißstände in Kliniken



„Dieses Buch will keine Ängste vor unserem Gesundheitswesen schüren, das ja auf der einen Seite immer fortschrittlicher wird, immer mehr Krankheiten heilen und Menschen retten kann ...; das auf der anderen Seite aber als immer unmenschlicher empfunden wird – als arroganter Reparaturbetrieb, in dem der Mensch zur Krankenakte degeneriert." Zugegeben, so ganz ist der Behauptung des Autors Udo Ludwig nicht zu glauben. Wer sein Buch „Tatort Krankenhaus – Wie Patienten zu Opfern werden" nennt, kann es mit dem deutschen Gesundheitswesen nicht so gut meinen. Und nicht nur der Titel, sondern auch die im Buch aufgeführten Fälle von Ärztepfusch sind nicht gerade dazu angetan, sich beim nächsten Krankenhausbesuch entspannt den Händen der Mediziner anzuvertrauen. Allerdings beruft sich der Autor auf Fälle, die zu Prozessen geführt haben, so daß er zahlreiche Fakten anführen kann.

Das Fazit ist schon bedenklich. Ärzte, die selbstherrlich entscheiden, Personal, das überarbeitet ist, Mediziner, die Informationen nicht weitergeben, mangelnde Hygiene und Sicherheitsmaßnahmen, die aufgrund von Kosten übergangen werden; die Liste der tödlichen Verfehlungen, die der „Spiegel"-Autor anführt, ist schon erschreckend lang. Udo Ludwig ist der Meinung, daß er mit seinem Buch einen Dienst am deutschen Gesundheitswesen leistet. Indem die Patienten aufgeklärter und somit mündiger würden, Fehler öfter anprangerten, sahen sich die Krankenhäuser genötigt, Fehler zu registrieren, um sie zu analysieren und zu reduzieren. Derzeit sei es nämlich durchaus alltäglich, daß Fehler unter den Teppich gekehrt würden. Da aufgrund von Einsparungen immer mehr Patienten in immer kürzerer Zeit durch „die OP-Räume und die Betten gejagt" würden, sei Überbelastung zwar alltäglich, so der Autor, aber dennoch keine Entschuldigung.

„In einer Klinik ... starben 2004 mindestens drei Frauen im Kreißsaal. Zunächst gaben die Ärzte an, Lungen- oder Fruchtwasserembolien hätten zu diesen ... Ereignissen geführt. Später ermittelte die Staatsanwaltschaft, daß ein Techniker die Schläuche verwechselt hatte. Die werdenden Mütter, die ihre Kinder mit einem Kaiserschnitt zur Welt bringen sollten, atmeten keinen Sauerstoff ein, sondern Distickstoffoxid, ein Narkosemittel, auch Lachgas genannt. Zwei Jahre später akzeptierte der Techniker einen Strafbefehl über 4500 Euro." *Bel*

***Udo Ludwig: „Tatort Krankenhaus – Wie Patienten zu Opfern werden"**, DVA, München 2008, kartoniert, 285 Seiten, 16,95 Euro*

Vergebliche Kämpfe

Klaus Rainer Röhl erzählt zu seinem 80. die Geschichte seines Lebens



Er ist eine Person der Zeitgeschichte, und das keineswegs nur, weil er der Ex-Mann von Deutschlands berühmtester RAF-Terroristin Ulrike Meinhof ist. Klaus Rainer Röhl ist Gründer und ehemaliger Herausgeber der linken Zeitschrift „konkret", die in den 60er und 70er Jahren in sozialistischen Kreisen und bei linken Studenten einflußreich war.

Am 1. Dezember feiert Klaus Rainer Röhl seinen 80. Geburtstag und quasi als sein Geschenk an die Nachgeborenen erscheint jetzt ein weiteres Buch aus seiner Feder. In „Mein langer Marsch durch die Illusionen" schildert der *PAZ*-Kolumnist, wie der Danziger Jung, der er war, von kommunistisch-sozialistischen Ideen getrieben, zum verbalen Unruhestifter in der Endphase der Adenauer-Republik wurde. Er beschreibt, wie er vom von fixen Idealen getriebenen Studenten zum Zeitungsherausgeber wurde, um dann zu einem der bekanntesten Abtrünnigen des Kommunismus zu werden.

Röhl beginnt seine Ausführungen ganz klassisch mit seiner Kindheit, in der er, der unsportliche Dichter, sehr unter seinem Anderssein gelitten hat und zum Opfer auf dem Schulhof wurde. „Ich schildere diese Zeit meines Lebens so ausführlich, weil sie in mir eine solide Sympathie für geprügelte Minderheiten festlegte und einen Haß gegen terroristische Mehrheiten." Und so begann der aus seiner Heimat vertriebene Autor, den es nach dem Zweiten Weltkrieg nach Norddeutschland verschlagen hatte, in Hamburg zu studieren, und auch Theater zu spielen. Hierfür fing er an zu schreiben und auch wenn er und seine Theaterfreunde die damalige Gesellschaft schockierten, entdeckten sie auch, wie faszinierend es ist, Menschen zu erreichen. Eine Studentenzeitung folgte, aus der nach einigen Zwischenschritten im Jahr 1957 „konkret" entstand. Gesponsert von „der Partei", von der man sich teilweise das SED-Geld aus Ost-Berlin persönlich abholte, wurden Röhl und seine Mitautoren wie Peter Rühmkorf und Ulrike Meinhof zu Feinden der Bundesrepublik Deutschland. Als „bedenkliche" Zeitschrift gelistet, da „konkret" „bewußt oder unbewußt für kommunistische Ziele" würbe, bekam die Zeitung Absatzschwierigkeiten. Viele Zeitschriftenhändler weigerten sich, das linke Blatt zu verkaufen. Röhl und Co. fühlten sich verfolgt, was, wie Röhl rückblickend erklärt, dazu führte, daß sie gegen viele Fehler der von ihnen so verehrten DDR immun waren. „Die ständige Bereitschaft, alle Konsequenzen der Illegalität auf uns zu nehmen, immer mit einem Bein im Gefängnis zu stehen, hatte aber noch einen Nebeneffekt. Sie machte uns unempfindlich für die politisch Verfolgten und Inhaftierten in der DDR und ihre Probleme, die Intellektuellen in Warschau und Ungarn. Waren wir nicht selbst bedroht?"

Das Blatt »konkret«, der Sozialismus und Ulrike Meinhof

Bedauerlicherweise sind in diesem Buch Erklärungsversuche für Röhls damaliges Verhalten relativ selten. Er schildert den Ablauf der Geschehnisse, aber geht kaum auf seine politische Ausrichtung und die von „konkret" ein. Zwar wird anhand der später geschilderten Machtkämpfe in der Redaktion deutlich, daß der Autor selbst eine linke Publikumszeitung machen wollte, während Ulrike Meinhof und ihre Anhänger ein sozialistisches Kampfblatt anstrebten. Dennoch bleiben beim Leser viele Fragen offen. Erkannte Röhl wirklich nicht, welche Rattenfänger ihn zu ihrem Sprachrohr gemacht hatten und entsprach all das in „konkret" geäußerte, linksextreme Gedankengut seinen eigenen Überzeugungen? Spannend wird es jedoch, wenn der Autor an einigen Stellen auf Kritik anderer an „konkret", seiner Person oder seiner Beziehung zu Ulrike Meinhof eingeht.

Ein wenig kurios wirkt es, wenn er berichtet, wie seine Frau, die spätere RAF-Terroristin, ihnen ein bürgerliches Haus in Hamburg-Blankenese einrichtet. Einiges wirkt für eine Frau wie die Meinhof unerwartet bourgeois.

Kurz nach dem Ende der Ehe wird Ulrike zu seiner erbittertsten Feindin in der „konkret"-Redaktion. Die Zeitung war 1970 laut Röhl gut aufgestellt, hatte einen „festen Leserstamm von 150 000 Käufern". „Papi, die Mama will machen, daß Uwe Nettelbeck und die anderen dir nicht mehr gehorchen!", soll ihm seine sechsjährige Tochter Bettina dann verraten haben. Doch die Revolution in der Redaktion ist nichts gegen die Entführung seiner beiden Zwillingstöchter durch die inzwischen in den terroristischen Untergrund gegangene Mutter Ulrike Meinhof.

Für den Autor, der sich stark über seine zu zweifelhaftem Ruhm gelangte Ex-Frau definiert, ist das Kapitel, in dem er die These aufstellt, daß Ulrike Meinhofs Terror-Gesellen Andreas Baader und Gudrun Ensslin seine Ex-Frau in der Haft in den Tod getrieben hätten, das wichtigste. Wichtiger noch erscheint aber folgende Passage über Röhls Empfindungen nach der Entführung seiner Töchter: „Der Spaß war vorbei. Die Revolution, die Spaß machen sollte. Der Spaß beim Aufbau des Sozialismus, beim Kampf um den Sozialismus, beim Kampf gegen die Feinde des Sozialismus, die Heiterkeit und Leichtigkeit und die Freundlichkeit vergingen mir." *Bel*

***Klaus Rainer Röhl: „Mein langer Marsch durch die Illusionen"**, Universitas, München 2008, 312 Seiten, 19,95 Euro*

Christentum und Familie

Der Babynahrungshersteller Claus Hipp über seine Werte – »Staat und Wirtschaft sollen die Familie respektieren«

„Hipps Babynahrung" war ein Begriff, längst bevor die Allgemeinheit wußte, wer oder was sich hinter dem Namen Hipp verbirgt. Dieser Schleier ist gelüftet, seit sich der Inhaber der Firma gelegentlich im Fernsehen zeigt. Doch seit Erscheinen des Buches „Die Freiheit, es anders zu machen" kann sich jeder vertieften Einblick in Leben und Werk des Unternehmers Claus Hipp verschaffen. Freilich, um eine der üblichen Autobiographien handelt es sich nicht. Absatzfördernde Skandälchen sucht der Leser vergebens.

Wir erfahren, daß Großvater Josef Hipp die Firma gegründet hat. „Er war der erste ‚Babynahrungshersteller' unserer Familie, allerdings mehr aus Zufall ... Als meine Großmutter Maria im Jahre 1899 Zwillinge zur Welt brachte, konnte sie sie nicht stillen ... Da mischte Josef Hipp, der Konditormeister in Pfaffenhofen ... fein gemahlenes Zwiebackmehl mit Milch und Wasser zu einem Brei zusammen."

Heute ist Hipp der weltweit größte Hersteller von Babynahrung: „Wir haben Standorte in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich, Kroatien, Ungarn und in Königsberg ... Bei alledem hilft eine klare Orientierung, wie sie uns das Christentum gibt." Da nimmt es nicht wunder, daß in den Betriebsräumen Kruzifixe an den Wänden hängen.

Damit sind wir bei der Lebensphilosophie des Autors angelangt, die nicht nur den Privatmann Claus Hipp prägt, sondern zugleich die Maximen einer hochangesehenen Firma bildet. Sie sind abgedruckt unter der Überschrift „Ethik-Charta der Firma Hipp" und füllen fast 40 Seiten. Hipp beschreibt, woran es in Staat und Gesellschaft krankt, mit Worten wie: „Aber heute scheitern mehr Menschen als je zuvor an der Herausforderung eines gemeinsamen Lebens. Den höchsten Preis zahlen dabei die Kinder ..."

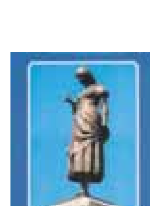
Und er zeigt Wege auf, die eine Besserung bewirken könnten: „Die Familie als wichtigste Institution in unserer Gesellschaft verdient mehr Beachtung und Respekt auch durch Staat und Wirtschaft."

Bei der Fülle der Themen – Gott, Mensch, Macht, Wirtschaft, Bildung, Zukunft, Islam – versteht es sich, daß sich der Leser nicht auf Anhieb alle Argumente des Autors zu eigen macht, aber jeder wird zum Nachdenken angeregt. *K. Löw*

***Claus Hipp: „Die Freiheit, es anders zu machen – Mein Leben, meine Werte, mein Denken"**, Pattloch Verlag München 2008, 272 Seiten, 18,95 Euro*

Kalender, Kalender

Stimmungsvolle Motive für das Jahr 2009



In diesen Wochen zum Jahresende steht man vor der Frage, ob man sich für das kommende Jahr wieder einen (oder auch zwei) Kalender zulegen sollte. In vielen Haushalten gehört ein Kalender an der Wand einfach zur Einrichtung. Fotos aus der ostpreußischen Heimat sprechen viele an, und so wird der Kalender, den Herbert Laubstein zusammengestellt hat, auch viele Freunde finden. „Schönes Ostpreußen 2009" (13 Blätter, Ringheftung, zu beziehen über Herbert Laubstein, Amselstraße 29, 58285 Gevelsberg, 11 Euro einschließlich Porto und Verpackung; der Erlös dient der ostpreußischen Heimatarbeit) enthält Fotos aus dem heutigen Ostpreußen von Balga bis Rauschen. Ein Abbild der neuen Orgel im Königsberger Dom ist ebenso zu finden wie eines von einer Kahnfahrt auf der Krutinna.

Die landschaftliche Schönheit Ostpreußens steht im Mittelpunkt eines kleinen Kalenders aus dem Verlag Rautenberg: „Ostpreußen im Bild 2009" (13 Blatt, Ringheftung, 9,95 Euro). Wolfgang Korall hat stimmungsvolle Motive mit der Kamera eingefangen: Angler am Oberteich beim Dohnaturm in Königsberg wie auch Wisente in der Borkener Heide oder Fischer am Ostseestrand bei Neukrug.

„Ostpreußen in Farbe 2009" (Rautenberg im Verlagshaus Würzburg, 13 Blatt, Ringheftung, 14,95) bietet in größerem Format ebenfalls Fotos von Wolfgang Korall. Neben der Wallfahrtskirche Heiligelinde oder dem Grabscher Haken bei Pillkoppen sind auch so ungewöhnliche Motive wie etwa das Brückenhaus am Pregel in Königsberg zu entdecken.

Kurenkähne und Angler am Oberteich

Einen Blick in die Burg Heilsberg hat Korall mit der Kamera für den Kalender „Masuren in Farbe 2009" (Ausstattung wie oben) festgehalten. Stimmungsvoll auch der Angler auf dem Niedersee. Pferdefreunde werden großes Vergnügen haben an den Fotos, die Sabine Stuewer für den Kalender „Trakehner 2009" (Verlagshaus Würzburg, 13 Blatt, Ringheftung, 9,95 Euro) geschossen hat. Meisterhaft ist es ihr gelungen, die edlen Tiere in Bewegung festzuhalten.

Wer etwas mehr von einem Kalender haben möchte, der ist mit einem Postkartenkalender gut bedient. Der Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude, hat für 2009 auch einen über die Kurische Nehrung (13 Blatt, Ringheftung, 7,20 Euro) herausgebracht. Vieles ist dort zu entdecken, etwa der nachgebaute Kurenkahn, ein bunter Kurenwimpel, die zauberhafte Dünenwelt und alte Fischerhäuser.

Stimmungsvoll sind zwei Kalender, die Fotos aus Pommern und Schlesien in Farbe enthalten (Verlagshaus Würzburg, 13 Blatt, Ringheftung, jeweils 14,95). Ralf Freyer ist in den Provinzen herumgereist und hat Motive idyllischer Winkel auf Rügen, der Halbinsel Darß, in Misdroy oder Stettin, in Breslau, auf der Schneekoppe oder im Riesengebirge mit der Kamera festgehalten. *S. Osman*

Nach der Haft

Wegen Mordes Verurteilter sucht Neuanfang



Eine kleine Hafenstadt in Cornwall, ein im Sturm auf dem Meer ertrunkenes Kind, und ein Mann, der aufgrund der Annahme der Stadtbewohner, daß er seinen Sohn ermordet habe, ins Gefängnis muß.

In dem Roman „Einen Augenblick allein" setzt der französische Autor Philippe Besson mit seiner Erzählung in dem Moment ein, als Tom Sheppard, frisch aus der Haft entlassen, seine Heimatstadt wieder aufsucht.

In einer seltsam zeitlos anmutenden Atmosphäre betritt Tom Sheppard sein mittlerweile verwaistes Haus. Alles hat seine Ex-Frau damals mit in ihr neues Leben genommen, nichts hat sie ihm gelassen. Und so bleiben Tom beim Betreten seines Zuhauses für einen Neuanfang zunächst nur der Staub und seine Erinnerungen.

„Was als erstes ins Auge springt, ist natürlich die Leere. Auch wenn man darauf gefaßt ist, auch wenn man weiß, daß man sie vorfinden wird, ist es fast unmöglich, daß es einem nicht den Atem verschlägt. Diese Leere trifft einen wie der Faustschlag eines geübten Boxers in den Magen. Der Strom funktioniert nicht. Ich gehe im Dunkeln ... Durch die Fenster dringt das blaue Mondlicht herein. Es ist der Augenblick der allergrößten Enteignung. Der unerreichbaren Einsamkeit."

Nur Erinnerungen und Staub blieben ihm

Doch steckt der Ex-Häftling den Kopf nicht in den Sand. Er beginnt sein Leben wieder aufzunehmen, in aller Ruhe und ohne Drängen.

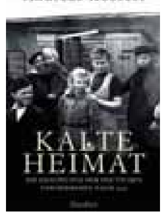
Da Tom in den normalen Läden nicht gern gesehen ist, kauft er alles bei dem Pakistani Rajiv ein. Gelegentlich trinken die beiden zusammen Tee im Hinterzimmer von Rajivs Laden. Und gegenüber dem wortkargen, aber stets seinen Worten lauschendem Pakistani, der auf seine Weise genauso ein von der Gesellschaft Ausgestoßener ist wie Tom, gelingt es Tom, sein Herz zu öffnen und die Wahrheit zu enthüllen. Die Wahrheit über den Tod seines Sohnes.

Wie der Titel des Romans „Einen Augenblick allein" den Leser schon erahnen läßt, ist die Stimmung eher melancholisch nachdenklich und wenig fröhlich. Wie ein Buchumschlag das Buch so umhüllt stets ein Gefühl der Traurigkeit die Handlung.

Und bis zuletzt wartet der Leser auf die Beantwortung der Frage, was Tom dazu antreibt, alle Rückschläge in Kauf zu nehmen und ohne zu verzweifeln stets weiterzumachen.

Die alles erhellende Antwort auf diese Frage, hat der Autor Philippe Besson sich jedoch für die letzten drei Seiten des Romans aufgespart, auf denen sich ein leise Ahnung zu Erkenntnis verdichtet. *A. Ney*

***Philippe Besson: „Einen Augenblick allein"**, dtv premium, München 2008, broschiert, 176 Seiten, 12,90 Euro*



Andreas Kossert
Kalte Heimat
Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945
Geb. Buch, 432 Seiten
Best.-Nr.: 6558, € 24,95

Elchschaufel-Manschettenknöpfe



Elchschaufel-Manschettenknöpfe
Maße: 18mm hoch, 15 mm breit, emaillierte Oberfläche, Lieferung in Geschenkschachtel
Best.-Nr.:6643, € 14,95

Elchschaufel-Schlüsselanhänger



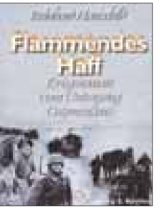
Elchschaufel-Schlüsselanhänger
Best.-Nr.: 6638, € 4,95

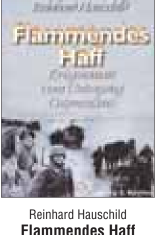
Preußen-Flagge-Anstecker





Preußen-Flagge-Anstecker
Maße: ca. 17 x 12 mm
Best.-Nr.: 6722, € 2,95





Reinhard Hauschild
Flammendes Haff
Ein junger Offizier schreibt in der Sprache der Soldaten vom Untergang Ostpreußens
Kart., 297 Seiten
Best.-Nr.: 1035, € 15,50



- Spezifikation: **Feinsilber 999, polierte Platte**
- Durchmesser: **35 mm**
- Gewicht: **15 Gramm reines Silber**
- Verpackung: **Repräsentatives Etui**

Medaille ist durch eine Klarsichtkapsel geschützt
Best.-Nr.: 6706

Subskriptions-Sonderpreis nur € 29,95
zzgl. Versandkosten € 2,50 (gilt nur für die Bestellung von Weihnachtstalern).
Nur über den Preußischen Mediendienst zu beziehen!

Masuren-Fibel
Nur mit dieser Heimat-Fibel haben die Kinder Masurens das Lesen gelernt.

Die Masuren-Fibel war die einzige Heimatfibel ihrer Art für das Gebiet der grünen Wälder und blauen Seen. In das preisgekrönte Lesebuch sind deshalb auch auf besondere und liebevolle Art und Weise viele heimatkundliche Inhalte eingeflochten. Mit „Lene und Heini" haben alle kleinen Leseanfänger ihre Heimat kennen gelernt. Erklärende und lustige Geschichten, Rätsel und Kinderreime, Neckereien, Zungenbrecher und Zungenspäße haben die heimatliche Gedanken- und Gemütswelt spielerisch vermittelt. Die Masuren-Fibel ist eine zauberhafte und einzigartige Erinnerung an die Schulzeit und an die Heimat. Erinnern Sie sich an die Geschichten vom Lindenhof, dem Butzemann oder dem dicken, fetten Pfannekuchen. Erfahren Sie von masurischen Marjellen und Jungs, vom Masuren- und Heimatland, von Schmackostern und vom Johannisfeuer oder „Was der Storch so klappert".

Reprint der Originalausgabe von 1929, Geb., 120 Seiten, durchgehend Farbabbildungen, Format: 17 x 24 cm,
Best.-Nr.: 4787, € 16,95

Ankauf

von antiquarischen Büchern

Ihre Bücher in gute Hände.

Angebote bitte an den PMD, Telefon **03 41 / 6 04 97 11**

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
Als Arzt in Königsberg 1945
Kart., 288 Seiten
Best.-Nr.: 1040, € 15,50

PMD Preußischer Mediendienst

Oliver Rieckmann empfiehlt...

lesensWERT!

Die Buchempfehlung des Preußischen Mediendienstes!

Eberhard Straub
Kaiser Wilhelm II. in der Politik seiner Zeit
Die Erfindung des Reiches aus dem Geist der Moderne

Kaum ein anderer Herrscher der Neuzeit ist in einem so verheerenden Ausmaß Opfer oberflächlicher »Journalisierung« (Ernst Jünger) geworden wie Kaiser Wilhelm II. Der Fehl- und Vorurteile sind Legion, und es ist Zeit, Wilhelm II. aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Der Historiker Eberhard Straub, ein hervorragender Kenner der Belle Époque, erinnert an die vergessenen innenpolitischen Leistungen des letzten deutschen Kaisers. Aus Anlass des 150. Geburtstags Wilhelms II. am 27. Januar 2009 betrachtet ihn der bekannte Historiker und Sachbuchautor in der Politik seiner Zeit. Im Mittelpunkt stehen die politischen, familiären, historischen und kulturellen Rahmenbedingungen, unter denen Wilhelm II. sein schwieriges Amt antrat.
Ganz im Sinne europäischer Phänomene wie translatio imperii und inventing of tradition versuchte Wilhelm II., dem jungen Kaisertum unter Rückgriff auf mittelalterliche Traditionen (Archäologie, neoromanische Architektur) eine moderne, zeitgemäße Gestalt zu geben. Dazu gehörte die Beendigung des Kulturkampfes, das Engagement für die soziale Frage sowie die grundsätzliche Aufgeschlossenheit und Unterstützung für Forschung und Technik, aber auch für Fragen der Kunst- und Geistesgeschichte. Hinter den vielen Vorurteilen über die wilhelminische Epoche blieb die Tatsache verborgen, dass es Wilhelm II. gelang, dem Kaisertum eine moderne und hinsichtlich der Massenwirksamkeit auch demokratische Gestalt zu geben.

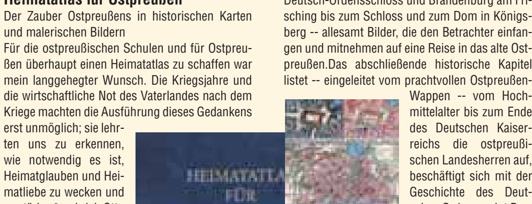
Geb., 380 Seiten,
Best.-Nr.: 6723, € 34,90







Heimatatlas für Ostpreußen
Der Zauber Ostpreußens in historischen Karten und malerischen Bildern
Für die ostpreußischen Schulen und für Ostpreußen überhaupt einen Heimatatlas zu schaffen war mein langgehegter Wunsch. Die Kriegsjahre und die wirtschaftliche Not des Vaterlandes nach dem Kriege machten die Ausführung dieses Gedankens erst unmöglich; sie lehrten uns zu erkennen, wie notwendig es ist, Heimatglauben und Heimatliebe zu wecken und zu stärken", schrieb Otto Wiechert 1926 als Vorwort. Auf 80 farbigen Karten und 70 historischen Fotos und Portraits wird dem Betrachter das Ostpreußen der zwanziger Jahre nahe gebracht. Neben der Frage, wo sich welcher Ort befindet, wird auch über Niederschlagsmenge, Bodengüte, Bevölkerungsdichte und sogar Berufsgliederung der ostpreußischen Bevölkerung im Jahr 1907 informiert. Das vielseitige Kartenmaterial erinnert an eine längst vergangene Zeit, wo Königsberg noch nicht Kaliningrad genannt werden musste und die Stadt noch in gepflegter deutscher Architektur erstrahlte, von der viele historische Aufnahmen zeugen. Der Bildteil mit zeitgenössischen Ansichten der vielfältigen Landschaften, traditionsreichen Städte und berühmten Bauwerke, jeweils ergänzt durch kurze Erläuterungen, zeigt das Land in seiner ganzen Schönheit. Von der Rominter Heide, der Marienburg und dem Rötloffsee, über das Allensteiner Deutsch-Ordensschloss und Brandenburg am Frisching bis zum Schloss und zum Dom in Königsberg -- allesamt Bilder, die den Betrachter einfangen und mitnehmen auf eine Reise in das alte Ostpreußen.Das abschließende historische Kapitel listet -- eingeleitet vom prachtvollen Ostpreußen-Wappen -- vom Hochmittelalter bis zum Ende des Deutschen Kaiserreichs die ostpreußischen Landesherren auf, beschäftigt sich mit der Geschichte des Deutschen Ordens, zeigt Porträts bedeutender Herrscher wie die der preußischen Könige Friedrich I. und Friedrich II. sowie der großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant und Johann Georg Hamann, deren Namen ebenso wie die zahlreicher anderer berühmter Persönlichkeiten mit diesem Land verbunden sind.
Geb., 64 Seiten im Großformat als wertvolle Bibliotheksausgabe in höchster Qualität, Reprint der Ausgabe von 1926, prachtvolle Farbtafel des Ostpreußen-Wappens (25 x 33 cm)
Best.-Nr.: 6409





Unsere Musikempfehlung

100 Deutsche Volkslieder, 3-CD-Box
CD 1: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein • All mein Gedanken, die ich hab • Mein Mädel hat einen Rosenmund • Kein Feuer, keine Kohle • Jetzt fängt das schöne Frühjahr an • Es, es, es und es • Ein Jäger aus Kurpfalz • Es blies ein Jäger wohl in sein Horn • u.a.
CD 2: Tanz mir nicht mit meiner Jungfer Käthen • Heißa Kathreinerle • Hopsa, Schwabenliesel • Wenn alle Brünnlein fließen • Das Lieben bringt groß Freud • Ännchen von Tharau • Im schönsten Wiesengrunde • Wahre Freundschaft • Loreley • Und in dem Schneegebirge • u.a.
CD 3: O Täler weit o Höhen • Kein schöner Land in dieser Zeit • Am Brunnen vor dem Tore • An der Saale hellem Strande • Ach, wie ist´s möglich dann • Du, du liegst mir am Herzen • Der König von Thule • Es waren zwei Königskinder • Heidenröslein • Freut euch des Lebens • Der Winter ist vergangen • Auf, auf zum fröhlichen Jagen • u.a.
Rundfunk-Jugendchor Wernigerode, Mädchenchor Wernigerode, Studiochor Berlin
Best.-Nr.: 6452, € 24,95

3 CDs

Morgen kommt der Weihnachtsmann
Die schönsten Kinderlieder zur Weihnacht

Morgen kommt der Weihnachtsmann • Morgen, Kinder, wird's was geben • Vorfreude, schönste Freude; Laßt uns froh und munter sein • 2. Schneeflöckchen, Weißröckchen
24 Weihnachtslieder gesungen von: Philharmonischer Kinderchor Dresden, Rundfunk-Kinderchor Berlin, Rundfunk-Kinderchor Leipzig, Spatzenchor Potsdam



Laufzeit: 38:30 Min
Best.-Nr.: 6710, € 14,95

Fuchs, du hast die Gans gestohlen
Die schönsten Kinderlieder (Folge 2)
Fuchs, du hast die Gans gestohlen • Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann • Grün, grün, grün sind alle meine Kleider • Suse, liebe Suse • Trarira, der Sommer, der ist da • Kleine Meise • Eine kleine Geige • u.v.a.
Rundfunk-Kinderchor Berlin, Philharmonischer Kinderchor Dresden u.a.
Best.-Nr.: 6449, € 12,95

CD

Ein Männlein steht im Walde
Die schönsten alten Kinderlieder
Hänschen klein • Jetzt kommen viele Musikanten • Kuckuck, Kuckuck ruft´s aus dem Wald • Alle meine Entchen • Ich bin die Frau Hummel • Ein Männlein steht im Walde • Der Schaffner hebt den Stab • Liebe Schwester, tanz mit mir • Meine Blümchen haben Durst • Zeigt her eure Füße • Dornröschen war ein schönes Kind • Backe, backe Kuchen u.a.
RUNDFUNK-KINDERCHOR BERLIN und der ARMONISCHER KINDERCHOR DRESDEN
Best.-Nr.: 6448, € 12,95



Schneeflöckchen, Weißröckchen
Kinderlieder und Gedichte zur Weihnacht

Schneeflöckchen, Weißröckchen • Oh, es riecht gut, Lasst uns froh und munter sein • So viel Heimlichkeit
24 Weihnachtslieder gesungen von: Rundfunk-Kinderchor Berlin, Philharmonischer Kinderchor Dresden, Friedrichshainer Spatzen und dem Jugendchor Friedrichshain



Best.-Nr.: 6711, € 14,95

Björn Schumacher
Die Zerstörung deutscher Städte im Luftkrieg
Geb., 344 Seiten, ca. 30 S/W-Abbildungen
Best.-Nr.: 6714, € 19,90



Peter Scholl-Latour
Der Weg in den neuen Kalten Krieg
Geb., 340 Seiten
Best.-Nr.: 6719, € 24,90



BernStein
Frohe Weihnachten für Ostpreußen
Laufzeit: 37:15 Min.
Best.-Nr.: 6690



Der redliche Ostpreuße 2009
Kart., 128 Seiten, ca. 20 Abbildungen, 15 x 21 cm
Best.-Nr.: 6697, € 9,95

Große Weihnachts-Aktion:
Bestellungen mit einem Warenwert über 60,- € erhalten Sie versandkostenfrei geliefert
*gültig nur im November

Achtung! Neue Adresse Achtung!

PMD Preußischer Mediendienst

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden oder faxen an: Preußischer Mediendienst — 48/08
Mendelssohnstraße 12 · 04109 Leipzig · Tel. (03 41) 6 04 97 11 · Fax (03 41) 6 04 97 12
Lieferung gegen Rechnung. Versandkostenpauschale € 4.00, Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Bestellcoupon

Menge	Best.- Nr.	Titel	Preis

Vorname: Name:
Straße/Nr.: Telefon:
PLZ/Ort:
Ort/Datum: Unterschrift:

Über 1500 weitere Artikel finden Sie auch in unserem Internetshop www.preussischer-mediendienst.de

MELDUNGEN

Kampagne gegen Religion in England

London – Mit Plakaten an den bekannten roten Bussen der britischen Hauptstadt wollen englische Atheisten Propaganda gegen Religion machen. „Es gibt vermutlich keinen Gott. Hört jetzt auf, euch Sorgen zu machen und genießt euer Leben!“ wird auf den Tafeln stehen. Nach reichlichen Spendeneinnahmen wollen die Atheisten ihre Aktion auf ganz Großbritannien ausweiten.

Deutschen droht Nachteil

Berlin – Der Chef des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), Johann-Dietrich Wörner, fürchtet, daß die deutsche Raumfahrtindustrie künftig gegenüber europäischen Konkurrenten benachteiligt wird. Bisher würden Aufträge der Europäischen Raumfahrtagentur Esa in dem Maße an die 18 Mitgliedsländer zurückfließen, wie von dort Beiträge entrichtet werden. Dem „Tagesspiegel“ sagte er, vor allem Frankreich dränge aber darauf, die Esa näher an die EU zu binden, wo die Auftragsvergabe nach ganz anderen Kriterien laufe.

ZUR PERSON

Hoffnungsträger der Wall Street

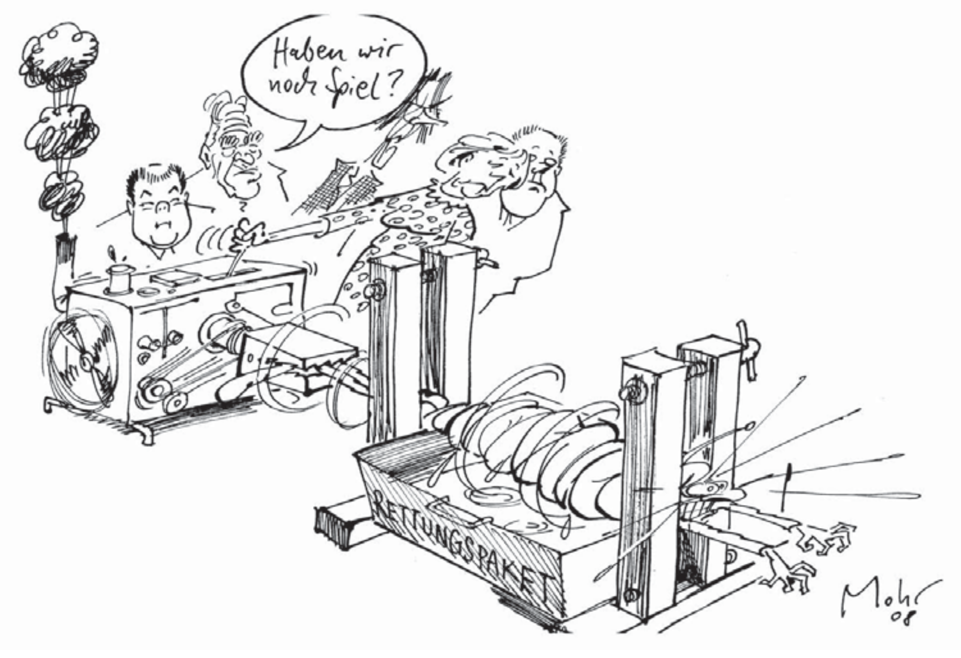


Seine Nominierung für den Posten des US-Finanzministers ließ die Börsen der Welt Luftsprünge aufführen. Ungeachtet stockfinsterer Konjunkturdaten schoß auch der Dax vergangenen Montag um astronomische zehn Prozent nach oben.

Timothy Franz Geithner nimmt die Schlüsselstelle ein bei der Bewältigung der schwersten Finanz- und Wirtschaftskrise in Friedenszeiten seit den 30er Jahren. Der 47jährige muß die verstaatlichten Immobilienfinanzierer Freddie Mac und Fannie Mae aus dem Desaster führen, die Reform der Finanzaufsicht gestalten und milliardenschwere Rettungs- und Konjunkturprogramme steuern. Zudem soll er die Steuerpläne von Barack Obama umsetzen, nach denen Wohlhabende stärker besteuert werden sollen.

Die Reaktionen aus Wirtschafts- und Finanzkreisen zeigen, daß man ihm den Kraftakt zutraut. Geithner hat Internationale Wirtschaft und Asienwissenschaften studiert, dazu noch Japanisch und Chinesisch. Schon ab 1988 war er mit Ende 20 für das US-Finanzministerium tätig. 2002 ging er von dem Ministerium zum „Council on Foreign Relations“ (CFR), wo er „Senior Fellow“ der Abteilung für Internationale Wirtschaft wurde. Das derzeit von Richard Nathan Haass geleitete CFR gilt als eine der einflußreichsten US-Denkfabriken und steht an der Nahtstelle zwischen Wirtschafts- und Politik-Elite.

Nach einer Tätigkeit für den Internationalen Währungsfonds stieß Geithner zur US-Notenbank Federal Reserve Bank (Fed) und wurde Chef der regionalen New Yorker Fed. In dieser Position kooperierte er bereits eng mit dem scheidenden Finanzminister Henry Merritt Paulson. *H.H.*



Gequetschtes Zeichnung: Mohr

Krisenkram

Was Merkel und Co. im Fernglas gesehen haben, wer alles im Kanzlernebel verschwindet, und wie Friedman den Simpel schredderte / Der Wochenrückblick mit HANS HECKEL

Wie lange die Krise wohl dauert? Keiner weiß es. Die Große Koalition hat mal in die Ferne gespäht auf der Suche nach dem rettenden Ufer. An ihren Maßnahmen zur Konjunkturbelebung können wir ablesen, was Merkel und Co. im Teleskop gesehen haben: nichts – kein Ufer, keine Rettung in Sicht.

Anders ist etwa die Sache mit den Handwerkerrechnungen nicht zu erklären: Bald sollen wir mehr davon steuerlich absetzen können. Mit dem erstatteten Geld sollen wir dann die Konjunktur ankurbeln. Aber wann? Wer seine Rechnungen für 2009 auf die Steuererklärung setzt, bekommt ja frühestens Mitte 2010 die Erstattung vom Finanzamt.

Ähnlich „langfristig“ sind Steuerentlastungen anberaumt, die sollen erst 2010 kommen. Ergo geht Schwarz-Rot davon aus, daß wir dann immer noch bis zum Hals im Morast stecken, während die Regierung (welche dann auch immer) schwitzend an der Konsummaschine zerrt, die nicht anspringen will.

Der ganze Krisenkram paßt den Koalitionären sowieso nicht ins Konzept. 2009 sind sie mit was Wichtigerem befaßt als mit diesem Wirtschaftszeug. Man wollte sich gegenseitig mit allerlei Wahlkampfspielchen trietzen. Und vor allem: Es sollte was übrigbleiben für Versprechungen. Daher reagiert CDU-Chefin Merkel so genervt auf Steuersenkungsvorschläge, die sie gemäß ihrem eigenen Zeitplan als Präsentkorb für die Zeit nach der Wahl 2009 ins Schaufenster stellen wollte.

Die Regierenden sind aber erfahren genug, um zu wissen, daß man schon irgendetwas tun muß, und zwar schnell. Ihre Strategie war rasch gezimmert: Ein Bündel von lauter Hokuspokusnummern wie dem Aussetzen der Kfz-Steuer oder der Senkung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags um Nullkommafastnichts soll dem Volk beweisen, wie emsig man am Krisenbewältigen und Bürgerentlasten sei.

Daß das (angesichts des Ausmaßes der Krise) nicht mehr ist als der Versuch, die Spree mit einem Teelöffel zuzuschütten, weiß man selbstverständlich in Berlin. Und wird deswegen auch auf der anderen Seite aktiv. Es geht darum, die Folgen der Rezession wenigstens optisch wegzuzaubern. Der Plan: Arbeitslose, die sich nicht bei staatlichen Agenturen, sondern bei privaten Vermittlern in in Schlange der Verstoßenen gestellt haben, sollen schwuppdiwupp aus der Statistik fliegen, nach dem Motto: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, legen wir einfach einen Deckel drauf und behaupten keck, wir hätten das Gör wohlbehalten nach Hause gebracht.

Probleme, die man nicht löst, läßt man eben verschwinden. Im Verschwindenlassen von Problemen ist Angela Merkel überhaupt eine Meisterin. Daß Nicolas Sarkozy ein Problem ist, weiß im Kanzleramt jeder. Aber man weiß dort auch, wie man der gallischen Herausforderungen Herr wird: Nicht brüsk abschmettern, nein, sanft im Phrasennebel versenken. Wie oft schon ist der kleine Franzose schwungvoll und elastisch aufs Podest gesprungen mit seinen faszinierenden Ideen. Doch jedesmal kam diese unmögliche Frau aus Berlin und ließ alles im diplomatischen Dunst versinken.

> Michael Glos kämpft verbissen um seinen eigenen Platz im ökonomischen Desaster

So auch dieser Tage, als Sarkozy deutsche Haushaltsmittel für das Wohl „Europas“ abzweigen wollte. Merkel hatte eine böse Ahnung, was der Franzose mit Europa meinte: Frankreich nämlich. Also sagte sie einen ihrer Zaubersprüche zum Verschwindenlassen auf: Sie begrüße die Vorschläge des französischen Präsidenten ausdrücklich. Man sei übereingekommen, übereinzukommen, und darin bestehe völlige Einigkeit. Mehr könne zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider nicht gesagt werden, Rhabarber, danke für Ihre Aufmerksamkeit. Und weg war er, der arme Sarko.

Durch die dicken Schwaden der Kanzlerin tastet sich auch Vizemerkel Steinmeier. Immer wieder will er ans Licht, was ihm einfach nicht gelingen will. Dabei ist er verzweifelt auf der Suche nach öffentlich sichtbarem „Profil“ für den kommenden Wahlkampf. Seine bisherigen Verrenkungen endeten indes kläglich. Manchmal versucht er sogar, zu poltern wie der alte Schröder. Dann wirkt er wie eine brave Milchkuh, die mit Plastikhörnern vom Faschingsverleih auf Stier macht. Jeder merkt die Maskerade und kichert.

Manche der im Kanzlernebel Verlorenen packt angesichts ihrer Unsichtbarkeit regelrechte Panik. Michael Glos wachte letzte Woche schweißgebadet auf bei dem fürchterlichen Gedanken, die Wirtschaftskrise könnte vorbei sein, ehe daß er, der Wirtschaftsminister, auch nur einmal in Erscheinung getreten wäre. Schimpfend wie ein Rohrspatz hüpfte er daraufhin aus dem Nebel der Kanzlerin vor die Mikros und forderte wütend seinen eigenen Platz im ökonomischen Desaster. Glosens „Hallo, ich bin auch noch da! Warum redet keiner mit mir?“ hat ihm bestimmt viel „Profil“ eingebracht, und zwar das eines ... wie soll man sagen? ... muß ja nicht sein.

Andererseits ist die Klage von Glos und den anderen, sie kämen zu wenig ins Licht, auch ein bißchen wohlfeil. Es gibt Leute, die könnten dem Schicksal dankbar sein, wenn sie nie vom Volk gesehen worden wären.

Vom armen Schäfer Simpel aus Hessen hatten wir ja schon erzählt. Nun hat sich der ahnungslose Ersatz-Ypse ins Stahlbad von TV-Interviewer Michel Friedman gelegt, der ihn grausam geschreddert hat. Unter Friedmans Säbelhieben stammelte sich Schäfer Simpel um die letzten Reste seiner geliehenen Reputation und war am Ende so am Ende, daß der TV-Hai seine ultimative Falle aufstellen konnte. Friedman: „Herr Schäfer-Gümbel: Wieviel ist acht mal vier?“ Schäfer-Gümbel: „Oh, da haben Sie mich jetzt aber kalt erwischt!“ Was hätte der arme Simpel dafür gegeben, in diesem Moment unsichtbar zu sein.

Wir wissen nicht, wer alles bei der Hinrichtung des SPD-Kandidaten zugeschaut hat. Einen Wolfgang Clement könnte die Szene jedoch zum finalen Nachdenken bewogen haben: Leute dieses Schlages richten also über mich in Schiedskommissionen und entscheiden huldvollst, mich mit einer Rüge davonkommen zu lassen? Na, danke auch. Zudem: Wie lange hätte seine Gnadenmitgliedschaft in der SPD wohl gehalten? Im Januar wählen die belogenen Hessen neu. Gerade Clements Widersacher hätten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen und den armen Ex-Minister mit der Forderung nach einer Loyalitätserklärung für die Ypsilanten durch alle Gremien und Medien gehetzt.

Ach, diese Wahlen, diese Wahlen. Das wird noch eine ganz schön nervöse Tour 2009. Um ein bißchen Krisenkost zum Naschen wird Berlin kaum herumkommen. Eine der zahllosen Ideen, um Aktivität zu simulieren, quoll aus den Ritzen des Finanzministeriums in die Redaktion des „Handelsblattes“. Konsumgutscheine sollten verteilt werden, über 500 Euro pro Nase, damit wir einkaufen gehen.

Das ist viel besser als Steuererleichterungen, von denen ja nur die verhaßten „Leistungsträger“ profitieren würden. Und auch geschickter als direkte Geldgeschenke, die auf dem Konto landen könnten.

Und haben wir uns nicht immer danach gesehnt, nach dem Leben mit staatlich kontrollierten Bezugsscheinen? Selbstredend müssen die Konsummarken modernsten Regeln von Umwelt- und Klimaschutz und gesunder Ernährung entsprechen. Sonst kaufen die unvernünftigen Bürger noch irgendwelchen Kram, der gar nicht gut für sie ist!

Der Traum sozialistischer Gesellschaftslenker und Volkspädagogen würde wahr: Die Ministerialen und Parteifunktionäre bestimmen nicht bloß, wieviel jeder einkaufen kann. Sie können sogar steuern, was wir uns aus dem Laden holen. Mit den biologisch abbaubaren Tüten in der Hand, vollgestopft mit Nachhaltigkeit, treten wir dann stolz vor die Kameras und freuen uns, daß wir als mündige Bürger unserer Zivilgesellschaft endlich ernstgenommen werden.

ZITATE

Der Chef des Münchener Ifo-Instituts, ***Hans-Werner Sinn****, sperrt sich entschieden* ***gegen Staatshilfen*** *für Opel:*

„Jeder Euro, den man da hineinsteckt, kommt über verschiedene Kanäle in einen großen Topf, der mit General Motors gebildet wird, und General Motors ist pleite.“

Der Wirtschaftswissenschaftler ***Guido Hülsmann*** *hält den* ***Staat*** *als Institution für denkbar* ***ungeeignet****, die Krise kompetent zu meistern. In der „Wiener Zeitung“ (21. November) gibt er zu bedenken:*

„Staatliche Banken wie die West-LB, die Sachsen-LB und die IKB zählten zu den allerersten Brandherden der gegenwärtigen Krise. Der Staat war mit deren Aufsicht offenbar überfordert. Und jetzt schickt sich dieser selbe Staat an, die Ordnung im Gesamtmarkt herzustellen?“

Die SPD-Politikerin ***Nancy Faeser*** *ist ganz überrascht, daß mit* ***Thorsten Schäfer-Gümbel*** *ein hessischer SPD-Spitzenkandidat* ***diskussionsfähig*** *ist und sich für das Thema* ***Wirtschaft*** *interessiert:*

„Er kann auf Leute zugehen und kümmert sich um das Thema Ökonomie. Das ist ein anderer Ansatz als bisher.“

Wieso hat die ***Krise*** *gerade die* ***Experten*** *nur so* ***überrascht****? Der US-Wirtschaftswissenschaftler* ***John Kenneth Galbraith*** *(1908–2006) hätte eine schlüssige Erklärung dafür:*

„Es gibt zwei Arten von Wirtschaftsprognostikern: Die, die nichts wissen, und die, die nicht wissen, daß sie nichts wissen.“

Stilles Gedenken

Du kommst in dieses dunkle Tal,
bestimmt zu stetem Streben.
Du hörst und schaust, begreifst zumal
und lernst, dich zu erheben.

Du wanderst guten Mutes los
und glaubst, den Weg zu kennen.
Du siehst jedoch im Grunde bloß,
wie andre sich verrennen.

Du mühst dich um den rechten Ton –
bei Worten und nach Noten.
Du spürst, noch mehr war immer schon
Zusammenklang geboten.

Du lehrst und nimmst mit Wehmut wahr,
es bleibt nur wenig hängen.
Du ahnst, daß alle offenbar
zu eignen Fehlern drängen.

Du hoffst und suchst und trägst Ballast,
auf engem Pfad gefangen.
Du gehst – und wenn das Ziel du faßt,
ist deine Zeit vergangen.

Du bist ein kleines Stück voraus
und doch dem Blick entschwunden.
Du hast dafür das wahre Haus
der Harmonie gefunden ...

Pannonicus

Meinem Musiklehrer Professor Dr. Eberhard Würzl gewidmet